Zeno-Zeitung

Kreiszeitung

für den Kreis Ahaus — Gronauer Volkszeitung — Eper Volksblatt

Amtliches Organ für den Kreis Ahaus. 54. Jahrgang.

Geschäftsstelle in Gronau: Gebr. Lensing, Verlagsanstalt GmbH., Bahnhofstraße 2, Fernsprecher Nr. 260. Bankkonten: Kreis- und Stadtsparkasse Ahaus. Gewerbebank Ahaus und Städt. Sparkasse Gronau i. W. Anzeigenpreise: das 1spaltige Millimeter für die Zeno-zeitung 10 Pfg., für die Kreiszeitung für den Kreis Ahaus 3 Pfennig Rabatt nach Tarif.

Verlag: Gebr. Lensing, Verlagsanstalt G. m. b. H., Zweigniederlassung Ahaus.

Erscheint täglich. Bezugspreis monatlich durch Boten 2,10 Mk., durch die Post 2,20 Mk. (ohne Bestellgeld). Schriftleitung und Geschäftsstelle in Ahaus: van-Delden-Str. 8. Telegr.-Adresse: Kreiszeitung Ahaus i. W. Fernruf Nr. 450. Postschließfach 65. Postscheck-Konto: Hannover 22 739

Nummer 280 | Donnerstag, den 11. Oktober 1934 | Jahrgang 1934

Stille Heimfahrt des toten Königs von Südslawien.

Königin Maria am Totenbett. / Angriffe auf die französische Sicherheitspolizei. / Auf der Spur der Helfershelfer

Die letzten Worte Barthous

(!) **Paris, 10. Oktober.**

Ein großer Teil der Morgenpresse veröffentlicht die Berichte über den Anschlag in Marseille mit Trauerrand. Von den zahlreichen Abbildungen stellt die eine die Begrüßungsansprache dar, als König Alexander und Barthou sich die Hände schütteln, die andere zeigt den Wagen in dem Augenblick des Anschlags. Man sieht die Gestalt des Mörders auf dem Trittbrett hängen und bemerkt, wie der Begleitoffizier sein Pferd herumreißt, um das Attentat zu verhindern. Auf einem anderen Bild sieht man auf den Kissen des offenen Wagens die bewußtlose Gestalt des Königs. Wiederum ein anderes Photo zeigt, wie der schwer verletzte französische General Georges in Galauniform weggetragen wird.

In dem Auto, gegen das der Anschlag vollführt wurde, befand sich auf dem Rücksitz König Alexander und Außenminister Barthou, ihnen gegenüber General Georges. Der Wagen wurde von einem Polizeichauffeur gesteuert.

Der ärztliche Befund der Leiche des Königs hat ergeben, daß der königliche Gast von zwei Kugeln getroffen worden war. Eine der Kugeln war in die Lebergegend gegangen und war dann von innen in die Brust gedrungen. Die zweite hatte die linke Brustseite durchschlagen und hatte eine tödlich wirkende innere Blutung zur Folge. Der König wurde vorläufig in seiner Uniform, an die man das Großkreuz der Ehrenlegion heftete, im Empfangssalon der Präfektur aufgebahrt und mit einer Fahne bedeckt.

Ueber die letzten Augenblicke des französischen Außenministers Barthou wird bekannt, daß er sich gleich nach der Einlieferung in das Krankenhaus erkundigte, wie es dem König von Südslawien ergangen sei.

Man verheimlichte ihm den Tod des Königs und Barthou gab seiner Befriedigung darüber Ausdruck, daß diesem nichts geschehen sei. Die letzten Worte des Außenministers waren: „Ich habe Schmerzen, gebt mir zu trinken!"

Die Leiche Barthous wurde in den frühen Morgenstunden aus dem Krankenhaus in das Gebäude der Präfektur von Marseille übergeführt, wo sie neben der sterblichen Hülle des Königs Alexander aufgebahrt wurde. Der Raum ist in eine Kapelle verwandelt. Französische Generale halten die Ehrenwache.

Einer Havasmeldung zufolge sollen die letzten an den südslawischen Außenminister von König Alexander gerichteten Worte gewesen sein: Erhaltet die südslawisch-französische Freundschaft ..."

Königin Maria in Marseille

DNB **Paris, 10. Oktober.**

Der Sonderzug, mit dem die Königin von Südslawien nach Paris fahren sollte, ist infolge des Marseiller Anschlages nach Marseille umgeleitet worden. Nachdem die Königin die traurige Nachricht von der Ermordung des Königs Alexander erhalten hatte, erlitt sie einen Ohnmachtsanfall. Die Gattin des Staatsministers Herriot hat sich in Lyon der Königin zur Verfügung gestellt und begleitete sie bis nach Marseille. Die Königin, die am Arme von Frau Herriot den Zug verließ, wurde sofort zur Präfektur begleitet. Während der Fahrt von Lyon nach Marseille hatte sie mehrere Ohnmachtsanfälle. Die Königin wurde sofort in den Raum geführt, in dem der König den letzten Schlaf schläft. Das gesamte Gefolge zog sich zurück, um die Königin allein ihrem Schmerz zu überlassen. Nach einem langen Gebet begab sich die Königin in einen Nebenraum.

Staatspräsident Lebrun hat bei seinem ersten Beileidsbesuch, den er der Königin von Südslawien abstattete, mit der Königin in großen Zügen die Regelung der Trauerfeier besprochen. Die sterbliche Hülle des Königs ist auf einem Katafalk in der Präfektur neben Barthou aufgebahrt worden. Der König trägt auf seinem Totenbett die serbische Generalsuniform und das Großkreuz der Ehrenlegion. An beiden Bahren häufen sich Blumenspenden und Kränze.

Kreuzer „Dubrovnik" mit dem toten König in See gegangen.

(!) **Paris, 10. Oktober.**

Die sterbliche Hülle König Alexanders ist am Mittwoch nachmittag im Beisein der Königin und der Offiziere aus dem Gefolge des toten Herrschers eingesargt und unter militärischen Ehren zum Hafen übergeführt worden, wo der südslawische Kreuzer „Dubrovnik" sie an Bord nahm. An der Spitze des Trauerzuges schritt der Präsident der französischen Republik, neben der Königin Maria der südslawische Außenminister, dann folgten der Präsident der französischen Kammer und die übrigen Würdenträger. Der Sarg wurde von sechs französischen Offizieren einer Abordnung von sechs südslawischen Offizieren übergeben, die ihn auf das Kriegsschiff brachten. Der südslawische Kreuzer ist bald darauf in See gegangen. Französische Kreuzer geben dem Schiff das Geleit.

(Siehe auch 2. Seite.)

Auf der Spur der Helfershelfer des Marseiller Mörders.

Das Zeichen der Komitatschis.

(!) **Paris, 10. Oktober.**

Aus einer Havasmeldung über den Anschlag geht hervor, daß man im französischen Innenministerium zunächst der Ansicht war, die Schüsse seien nur von dem einen Täter, der inzwischen seinen Verletzungen erlegen ist, abgegeben worden. Die Polizei ist im Begriffe, eine Reihe von Augenzeugen des Anschlages zu verhören. Ein Filmoperateur hat durch Zufall die ganze Szene mitgefilmt. Dieser Filmstreifen wird sofort entwickelt und dem Leiter der Marseiller Polizei übergeben.

Die Nachprüfung des bei dem Attentäter gefundenen Passes hat zu der Feststellung geführt, daß er vom tschechoslowakischen Konsulat in Agram ausgestellt worden ist. Eine amtliche Untersuchung hat indessen ergeben, daß der Paß eine Fälschung ist. Das tschechoslowakische Generalkonsulat in Agram hat niemals einen Paß auf den Namen Peter Kellemen ausgestellt.

Die Untersuchung der Leiche des Attentäters führte zu einer sehr interessanten Entdeckung.

Am linken Unterarm trug Kalemen eine Tätowierung, die eine Krone von 5 bis 6 Zentimeter Durchmesser darstellte und von einem Totenkopf mit zwei gekreuzten Knochen umgeben war, und außerdem einige Buchstabenkürzungen aufwies. Es handelt sich bei den Buchstabenabkürzungen um die Worte: Freiheit oder Tod!

Ein südslawischer Journalist erklärte, daß diese Tätowierung das Zeichen der mazedonischen Komitatschis sei. (Es besteht die Möglichkeit, daß Kalemen einer kroatischen Gruppe angehörte, die mit den revolutionären Mazedoniern zusammenarbeitete.)

Zwei Komplizen des Attentäters.

(!) **Paris, 10. Oktober.**

Die Vermutung, daß der Attentäter von Marseille einige Helfershelfer gehabt hat, scheint durch die Angaben eines Hotelbesitzers aus Aix-le-Provence bestätigt zu werden, der am Mittwoch vormittag folgende Aussagen machte: Drei Personen, darunter der Mörder des Königs Alexander, seien am Sonntagabend in seinem Hotel abgestiegen. Der Attentäter, den der Hotelbesitzer nach den in der Presse verbreiteten Lichtbildern genau wiedererkannte, habe die Eintragung in das Hotelregister immer wieder aufgeschoben. Seine Gefährten hätten sich als Egon Kramer, 24 Jahre alt, geboren in Fiume, kroatischer Nationalität, und Sylvester Chalny, tschechoslowakischer Staatsangehöriger, von Beruf Kaufmann, eingetragen. Beide hätten angegeben, daß sie nach Paris wollten. Kramer habe Montagnachmittag das Hotel verlassen, während seine beiden Gefährten im Hotel die Nacht zum Dienstag verbrachten und sich Dienstag früh ein reichliches Frühstück geben ließen und überdies eine große Menge Alkohol zu sich nahmen.

Der Attentäter soll Dienstag vormittag dann in der Hotelhalle die ausliegenden Zeitungen mit den Vorberichten über die Ankunft des Königs von Südslawien sehr eingehend gelesen haben.

Er und sein Kamerad hätten noch das Mittagessen im Hotel eingenommen und seien gegen 13 Uhr fortgegangen mit der Erklärung, sie würden zum Abendessen zurück sein. Um 18,30 Uhr sei aber nur Chalny wieder im Hotel eingetroffen. Er habe seinen Kameraden entschuldigt, das Abendessen eingenommen, die Rechnung beglichen und sei dann verschwunden.

In Paris sind im Laufe des Vormittags in südslawischen Emigrantenkreisen viele Haussuchungen vorgenommen worden, so u. a. bei dem früheren südslawischen Innenminister Pribitschewitsch, der Kommandeur der Ehrenlegion ist.

Man hat bei ihm eine Menge von Schriftstücken beschlagnahmt, die der Staatsanwaltschaft übergeben wurden. Ein besonderes Augenmerk hat die Polizei auf das sogenannte südslawische Komitee gerichtet, dessen Geschäftsräume durchsucht wurden und dessen Mitglieder einem eingehenden Verhör unterzogen wurden. Auch der Südslawischen Gesellschaft stattete die Polizei einen Besuch ab. Sie sprach ferner bei Wladimir Raditsch, dem Sohne des bekannten kroatischen Abgeordneten, der vor drei Jahren im südslawischen Parlament erschossen wurde, vor. Als die Polizei vor seiner Wohnung erschien, tauchten dort zwei südslawische Staatsangehörige auf, die sofort festgenommen wurden, weil sie sich im Besitz von Schußwaffen befanden.

Die Kriminalpolizei hat weiter ermittelt, daß der Mörder am 3. Oktober in einem Pariser Hotel abgestiegen ist, wo er sich unter dem Namen Suck eingetragen hat. Sein Lichtbild wurde der Hotelwirtin gezeigt, die ihn sofort wiedererkannte.

Kurz nach dem Attentat in Marseille.



Von dem ruchlosen Attentat auf den König Alexander von Südslawien und den französischen Außenminister treffen jetzt die ersten Bildtelegramme ein. Hier sieht man den Polizeibeamten, der den Mörder niederschlug, bei seiner ersten Vernehmung wenige Minuten nach dem Verbrechen am Tatort.

Italienische Tagesfragen.

Mussolinis „Rede an die Arbeiter von Mailand". / Die Gerüchte um Abessinien.

Von unserem römischen Korrespondenten.

▲ **Rom,** im Oktober.

Mussolini selbst hat der Rede, mit der er am letzten Samstag in einer Versammlung von sechs mal hunderttausend Menschen auf dem Mailänder Domplatz seine Besichtigungsfahrt durch die Lombardei zu ihrem Höhepunkt brachte, historische Bedeutung zugesprochen. Die Geschichte, erklärte er, werde sie als „die Rede an die Arbeiter von Mailand" bezeichnen. Sie dauerte nur fünfundzwanzig Minuten, aber selbst bei der Radioübertragung konnte man die Bewegung der Massen und den starken Eindruck spüren, den diese knapp und bildhaft geformten Sätze ausübten. Nach zwölf Jahren faschistischer Herrschaft wollte diese Rede die geschichtliche Wendung festhalten, an der sich mit der Ausbildung des Korporationswesens die neuen Linien der von der faschistischen Revolution hervorgebrachten Staatsschöpfung deutlich abzeichnen. Es ist nicht ohne tiefere Bedeutung, daß Mussolini in diesem Augenblick in die Stadt zurückkehrte, von der aus er seinen Weg in die Geschichte begonnen hat. Man trifft einen Lebensnerv der faschistischen Bewegung, wenn man feststellt, daß sie von der Lombardei ausgegangen ist. So wie die italienische Einigungsbewegung im vorigen Jahrhundert von Norden nach Süden vordrang, so kann man auch den Faschismus geschichtlich als eine Bewegung begreifen, die darauf abzielt, von den wirtschaftlich am stärksten entwickelten Landschaften Oberitaliens aus für das ganze Land mit einem starken Schwung und durch Aufschließung aller produktiven Kräfte den Anschluß an die höhere wirtschaftliche Entwicklungsstufe der westeuropäischen Staaten zu vollziehen und für diese Bewegung aus den besonderen Bedürfnissen des Landes eine politische, wirtschaftliche und soziale Verfassung auszubilden, die als etwas durchaus Neuartiges in die europäische Wirklichkeit eintritt. Nur so ist der scheinbare Widerspruch aufzulösen, daß der Faschismus einerseits vor der Aufgabe steht, eine Entwicklung nachzuholen, die andere Länder bereits hinter sich haben, und andererseits den Anspruch erhebt, das Zeitalter abzulösen, das er zu erfüllen trachtet.

Die Leitgedanken, die sich daraus ergeben, hat Mussolini in seiner Mailänder Rede klar entwickelt: Das liberal-kapitalistische Zeitalter, in dem das Schwergewicht bei dem Profit des Einzelnen lag, ist an der „unlogischen, paradoxen und zugleich grausamen Erscheinung des Elends mitten im Ueberfluß" zugrundegegangen. Die Zukunft gehört einer Wirtschaftsweise, in der das Interesse der Gesamtheit im Vordergrund steht. Dafür gäbe es theoretisch zwei denkbare Lösungen. Die erste, die Verstaatlichung der nationalen Wirtschaft, lehnt Mussolini ab, weil es nicht seine Absicht sei, die schon beträchtliche Zahl der Staatsbeamten zu verzehnfachen. Die Logik und die Entwicklung der Dinge verlangt einen anderen Ausweg, die korporative Lösung: „die den Produzenten anvertraute Selbstordnung der Produktion". Dabei sind unter Produzenten nicht nur die Industriellen und die Arbeitgeber, sondern auch die Arbeiter zu verstehen. „Der Faschismus verwirklicht die wahre und tiefe Gleichheit aller Einzelnen gegenüber der Arbeit und der Nation. Der Unterschied liegt nur in der Stufe und in dem Umfang der Verantwortung." Es kommt darauf an, „eine höhere soziale Gerechtigkeit für das ganze italienische Volk" zu verwirklichen. Das bedeutet: „garantierte Arbeit, gerechter Lohn, anständige Wohnung, die Möglichkeit, sich unaufhörlich zu entwickeln und zu verbessern, bedeutet vor allem, daß die Arbeiter immer tiefer in die Kenntnis des Produktionsprozesses eindringen und an seiner notwendigen Ordnung teilnehmen". Die moderne Wissenschaft hat die Möglichkeit, Reichtum zu schaffen, vervielfacht. Sie muß nun, „kontrolliert und angestachelt von dem Willen des Staates", das weitere Problem lösen: die Verteilung des Reichtums. Das ist in großen Zügen die Entwicklung, in der Mussolini den Aufbau des italienischen Korporationswesens betrachtet. Der künftigen Praxis der Korporationen werden damit große und bedeutende Aufgaben gestellt.

Nicht minder wichtig und trotz der engen Beziehung auf die aktuelle Lage auch von grundsätzlicher Bedeutung sind die außenpolitischen Abschnitte der Mailänder Rede des Duce. Er beschränkte sich auf einen summarischen Ueberblick über die Beziehungen zu den Nachbarn Italiens. Dabei bestätigte er, daß sich die Atmosphäre zwischen Italien und Frankreich im letzten Jahre beträchtlich verbessert hat, und er erhofft von dem für Ende Oktober oder Anfang November in Aussicht genommenen Besuch Barthous in Rom feste Abmachungen im Interesse der beiden Länder und im allgemeinen Interesse Europas (Der Artikel unseres Korrespondenten ist vor dem Attentat in Marseille geschrieben, das naturgemäß auf die außenpolitische Entwicklung sich verzögernd auswirken wird, obwohl es sich dabei nicht um ein Ereignis handelt, von dem eine außenpolitische Erschütterung zu befürchten ist wie vor zwanzig Jahren von dem Mord in Serajewo Die Rede des italienischen Regierungschefs behäl

selbstverständlich auch nach Marseille ihre Bedeutung. Die Schriftl.) Mussolini zeigt sich, mit einem Seitenblick auf die jüngsten Zwischenfälle, verständigungsbereit gegenüber Südslawien; er unterstreicht den bekannten italienischen Standpunkt zur österreichischen Frage; er verlangt, logisch keineswegs auf dieser Linie, die Erhaltung und Verstärkung des volksmäßig italienischen Charakters des Schweizer Kantons Tessin; er stellt fest, daß es auch dem hartnäckigen „Bürger Henderson" nicht gelingen werde, „den tief unter der Last der Kreuzer und Kanonen zerdrückten und begrabenen Lazarus der Abrüstung zu neuem Leben zu erwecken." Aber alle diese Feststellungen bekommen erst Gewicht und Gesicht durch eine zwar polemisch gefaßte, aber grundsätzlich wichtige Aussage über Deutschland: „Dies gibt mir Gelegenheit, zu bekräftigen, daß die Entwicklung der europäischen Geschichte ohne Deutschland nicht denkbar ist." Die Tragweite dieser Worte wird in einem Kommentar des in außenpolitischen Fragen als offiziös zu betrachtenden „Giornale d'Italia" erläutert. Darin heißt es: „Die ganze Politik Italiens gegenüber Deutschland geht darauf aus, seine Rückkehr in die Gemeinschaft der Großmächte mit der Wiederherstellung der Gleichheit der Rechte zu begünstigen und zu beschleunigen, und zu diesem Zwecke die Ausgleichung der Verträge an ein neues Prinzip der Versöhnung und der Gerechtigkeit zu betreiben. Aber Italien hat immer als Grundsatz aufgestellt, daß die Angleichung sich stufenweise und mit der Mitarbeit aller vollziehen muß, und daß inzwischen die Verträge respektiert werden müssen und nicht durch Sonderaktionen verletzt werden dürfen." Und dasselbe „Giornale d'Italia", das nach der Ermordung des österreichischen Bundeskanzlers Dollfuß den heftigen Pressefeldzug gegen Deutschland eröffnet und geführt hat, stellt jetzt fest, daß diese „Episode überwunden und vergessen werden kann", wenn „die guten Absichten, die jetzt in Berlin von den verantwortlichsten Stellen gezeigt worden sind", sich verwirklichen.

Was bedeutet diese Wendung? Wenn man von den polemischen Formulierungen absieht, die dabei noch einfließen, dann liegt ihre Bedeutung und zugleich die Grenze ihrer Bedeutung ganz nüchtern darin, daß Italien das Bedürfnis spürt, in die europäische Ausgangsstellung zurückzukehren, die Mussolini mit dem Viererpakt angelegt hat und die er erst seit dem 25. Juli verlassen zu haben schien, in jene Ausgangsstellung, die die europäische Position Italiens in der Vermittlung zwischen dem deutsch-französischen Gegensatz befestigen und erhöhen wollte. Auf diese Stellung, die Deutschland als Verhandlungspartner und aktiver Faktor der europäischen Politik voraussetzt, geht Mussolini jetzt wieder zurück. Die Motive zu deuten, ist dabei nicht einmal so wichtig. Es mag sein, daß der italienisch-französische Ausgleich neuerdings auf Schwierigkeiten gestoßen ist, die es Mussolini geraten erscheinen lassen, nach dem jugoslawischen Zwischenfall auch die deutsche Karte noch einmal auszuspielen. Das würde bedeuten, daß die italienischen Verhandlungsziele in diesem taktischen Spiel bei Frankreich gesucht werden müßten. Aber selbst ein erfolgreicher italienisch-französischer Ausgleich bekämen einen konstruktiven europäischen Sinn, wenn Italien grundsätzlich dabei bleibt, daß europäische Geschichte ohne Deutschland nicht denkbar ist. Man kann diese Feststellung geradezu als das europäische Lebensgesetz bezeichnen, und in diesem Rahmen sind grundsätzlich alle Spannungen lösbar, die heute noch eine friedliche Entwicklung Europas bedrohen. Von hier aus wäre ein neuer Anfang zu machen — auch wenn man sich bewußt bleibt, daß die Mailänder Rede Mussolinis von italienischen Interessen und Zielsetzungen ausgeht.

*

Vor einigen Tagen haben der Geschäftsträger Abessiniens in Rom und die italienische Regierung öffentliche Erklärungen gewechselt, aus denen hervorgeht, daß beide Regierungen entschlossen sind, unbedingt dem Geist und dem Buchstaben des italienisch-abessinischen Freundschaftsvertrages von 1928, der eine Nichtangriffsklausel für zwanzig Jahre enthält, treu zu bleiben.

Solche Versicherungen hätten keinen Sinn, wenn sie nicht vorher von irgend einer Seite in Frage gestellt worden wären. Tatsächlich laufen seit zwei Monaten schon Gerüchte um, die einen italienisch-abessinischen Krieg in Aussicht stellen. Die einen haben behauptet, daß Abessinien die benachbarten italienischen Kolonien Erythräa und Somaliland erobern wolle: die anderen wollten wissen, daß Italien mit der Absicht umgehe, eine kriegerische Expedition nach Abessinien zu unternehmen. Solchen Gerüchten wird durch die amtliche Erklärung der Boden entzogen, und alle Anzeichen sprechen dafür, daß sie Glauben verdient. Ein italienisch-abessinischer Zusammenstoß in Afrika wäre alles andere als ein Unternehmen, das sich auch nur als ein koloniales Abenteuer bezeichnen ließe.

In Abessinien sitzen heute mit wirtschaftlichen und wohl auch mit politischen Stützpunkten und Absichten die Japaner, und schon deshalb müßte ein Konflikt, der sich an dieser Stelle entzündet, weltpolitische Ausmaße annehmen. Eben deshalb ist es freilich durchaus möglich, daß die abessinische Frage von einer anderen Seite her aufgerollt wird. In Pariser Blättern war schon früher davon die Rede, daß Frankreich und England bereit seien, den 1906 gemeinsam mit Italien unterzeichneten Vertrag über die Unabhängigkeit Abessiniens nicht zu erneuern und dafür Italien freie Hand für die wirtschaftliche Durchdringung Abessiniens zu lassen. Ein solcher Plan würde in mehrfacher Hinsicht in die gegenwärtige Situation passen: er würde den afrikanischen Gegensatz zwischen Italien und Frankreich entlasten, weder England noch Frankreich ein beträchtliches Opfer kosten und schließlich Italien in die Notwendigkeit versetzen, den Kampf gegen den wirtschaftlichen Vormarsch Japans an einer für ganz Europa gefährlichen Stellung aufzunehmen. Bliebe nur noch die Frage, was der Kaiser von Abessinien dazu zu sagen hat.

Haile Sellassik I. macht eine sehr selbständige Politik. Er hat die Japaner gerufen, um die Amerikaner zu verdrängen, und es wäre auch denkbar, daß er den Italienern Spielraum gäbe, um die Japaner in Schach zu halten und den einen gegen den anderen auszuspielen. Die Rolle, die Italien zu übernehmen hätte, wäre also keineswegs so einfach, wie manche sich das vorstellen. Nur in einem Punkte ist die Front klar gezogen: Italien stellt sich gegen Japan, das der italienischen Textilindustrie im ganzen Mittelmeerraum, in Amerika und in Asien, ein äußerst gefährlicher Konkurrent geworden ist. Wenn jetzt die italienische Gesandtschaft in China zum Range einer Botschaft erhoben werden soll, so läßt das deutlich genug erkennen, daß Italien nichts versäumt, um seine Stellungen auszubauen.

115300 Arbeitslose im September weniger.

Weiter günstige Entwicklung des Arbeitsmarktes.

DNB. **Berlin**, 10. Oktober.

Ueber die Entwicklung der Arbeitslosigkeit im September 1934 berichtet die Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung u. a.:

Während in den früheren Jahren meistens der September durch die Verringerung der Arbeitsmöglichkeiten in den Außenberufen, in der Fahrzeugindustrie und in den Gaststätten- und Fremdenverkehrsgewerbe einen Anstieg der Arbeitslosenzahl zu bringen pflegte, ist, wie die Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung berichtet, im September d. J. unter dem Einfluß des schönen Herbstwetters, das die Durchführung der Ernte in einem Zug ermöglichte und die reibungslose Fortführung der Außenarbeiten begünstigte, der Zugang aus den Außenberufen ausgeblieben.

Da zugleich die Festigung der innerdeutschen Wirtschaftslage, die sich in einer erhöhten Aufnahmefähigkeit der Produktions- und Konsumgüterindustrien darstellt, anhielt, konnte die Zahl der Arbeitslosen über das zu erwartende Maß hinaus gesenkt werden. Der Rückgang betrug insgesamt 115300. So ist die September-Entwicklung als außerordentlich günstig anzusprechen. In den kommenden Monaten wird jedoch mit einem verstärkten Zugang aus den Außenberufen zu rechnen sein.

Die Abnahme verteilt sich bis auf eine Ausnahme auf alle Landesarbeitsamtsbezirke. Sie war am stärksten in den industriellen Teilen Sachsens und Mitteldeutschlands, vor allem aber wieder in Brandenburg.

Insgesamt wurden am 30. September 1934 bei den Arbeitsämtern rund 2282000 Arbeitslose gezählt, von denen 1733000 Unterstützungsempfänger waren und zwar wurden unterstützt: In der Arbeitslosenversicherung 298000 (minus 12000), in der Krisenfürsorge 757000 (minus 26000), in der öffentlichen Fürsorge 678000 (minus 50000).

Die Zahl der Notstandsarbeiter ging auch im September noch zurück. Insgesamt waren Ende September 257000 Notstandsarbeiter bei Maßnahmen, zu denen die Reichsanstalt die Grundförderung leistete, beschäftigt, d. s. 25000 weniger als im Vormonat.

Die in den September fallende Hackfruchternte führte zu einer lebhaften Nachfrage nach Kräften für die Landwirtschaft.

Das für den Arbeitseinsatz so wichtige Baugewerbe hat auch im Berichtsmonat wiederum seine große Stetigkeit bewiesen und entgegen der im September üblichen Tendenz noch Kräfte aufgenommen. Die stetige Aufwärtsentwicklung der Produktionsgüterindustrien hat auch im Berichtsmonat angehalten. Im Bergbau blieb der Absatz an Stein- und Braunkohle befriedigend. In der Hütten- und Walzwerkindustrie machte die Besserung des Beschäftigungsgrades auch im September Fortschritte. Die Textilindustrie konnte mit Ausnahme einiger Werke der Juteindustrie trotz der bestehenden Rohstoffverknappung ihren Belegschaftsstand halten.

Ein Regentschaftsrat in Südslawien.

Sechs Monate Nationaltrauer.

DNB **Belgrad**, 10. Oktober.

Die Nachricht von der Ermordung des Königs Alexander traf in Belgrad in den Abendstunden des Dienstags ein, wurde aber nicht veröffentlicht. Trotzdem sickerten aber Gerüchte durch und verbreiteten sich wie ein Lauffeuer durch die Stadt. Gleichzeitig wurden die Telephon- und Telegraphenleitungen mit dem Ausland und mit der Provinz unterbrochen. Da niemand Genaues über den Anschlag wußte, entstand in der Bevölkerung Verwirrung. Alle Kinos unterbrachen ihre Vorstellungen und alle Gaststätten wurden geschlossen. Die Straßen wurden sofort durch die gesamte Gendarmerie besetzt und die öffentlichen Gebäude durch starke Posten gesichert. Da in den Straßen ein lebhafter Abendverkehr herrschte, kam es an einigen Stellen zu großen Stauungen. Schließlich eilten die Menschen in unbestimmter Furcht so rasch wie möglich in ihre Wohnungen. Eine halbe Stunde später waren die Straßen fast menschenleer.

Der Ministerrat trat nach dem Eintreffen der ersten Nachricht sofort zusammen, um die nötigen Beschlüsse zu fassen. Inzwischen war wenig Genaues festzustellen. Nur die Rundfunkhörer, die mit ihren Apparaten das Ausland erreichen können, konnten sich in den Abendstunden ein Bild machen. Der größte Teil der hauptstädtischen Bevölkerung aber wußte nur, daß der König tot war. Von den übrigen Opfern des Anschlages war nicht einmal gerüchtweise die Rede.

König Alexander, dessen Fähigkeiten in den letzten Jahren auch von Zweiflern anerkannt wurden, hat sich großer Beliebtheit in Südslawien erfreut, insbesondere seine Annäherungspolitik an Bulgarien hatte den Beifall der gesamten südslawischen Bevölkerung. Die Massen sahen in Alexander nicht nur den Soldatenkönig, der alle Feldzüge mitgemacht hatte, sondern auch den großen Staatsmann, der die Einigung der südslawischen Stämme verwirklicht hatte und eben im Begriffe war, durch die Versöhnung mit Italien das Werk zu krönen.

In Belgrad herrscht am Mittwoch völlige Ruhe und Ordnung. Das gesamte Geschäftsleben ruht. Die Morgenblätter, die alle mit schwarzem Rand erschienen waren, brachten die erste Meldung über das Verbrechen in Marseille zugleich mit der Mitteilung von der Einsetzung des Regentschaftsrates und der Vereidigung des Heeres auf den neuen König Peter II.

Die Polizei hat angeordnet, daß sämtliche Lokale um 22 Uhr geschlossen werden müssen. In der Nacht durchziehen verstärkte Polizeipatrouillen die Stadt, in der überall Ruhe herrscht. Nach amtlicher Mitteilung ist es auch im ganzen übrigen Lande zu keinen Zwischenfällen gekommen.

Der Ministerrat, der bis morgens früh 5 Uhr tagte, hat eine Landestrauer von sechs Monaten festgesetzt. In ganz Südslawien sind Trauergottesdienste angesetzt. Von allen Häusern wehen bereits Trauerfahnen, und sämtliche Schulen werden heute geschlossen bleiben.

Das Erbe des toten Königs.

Thronbesteigung Peters II. am 11. Oktober.

DNB **Belgrad**, 10. Oktober.

In Anwesenheit von Prinz Paul, Ministerpräsident Uzunowitsch, dem Belgrader Stadtkommandanten, Kommandant der königlichen Garde, General Giwkowitsch, und dem Flügeladjutanten des verstorbenen Königs Alexander wurde die Testamentseröffnung vorgenommen. In dem Testament hat König Alexander während der Minderjährigkeit des Königs Peter zu Regenten eingesetzt: Prinz Paul Karageorgewitsch, den Senator und ehemaligen Minister Dr. Zedenko Stankowitsch und den Ban der Banschaft Sau Dr. Ivo Perowitsch. Als Nachfolger für Prinz Paul ist der Kommandierende General und militärische Befehlshaber von Belgrad, Tomitsch, für Senator Stankowitsch der Senator Banjanin und für Perowitsch Senator Zetz bestimmt worden.

Prinz Paul Karageorgewitsch steht im Alter von 41 Jahren. Er ist der Sohn des Prinzen Arsen Karageorgewitsch, der in Frankreich lebt, und der russischen Prinzessin Demidoff. Prinz Paul ist als Kunstfreund sehr bekannt. Er ist in der Politik bislang niemals hervorgetreten. Seine Gemahlin ist die Prinzessin Olga von Griechenland. Dr. Stankowitsch war früher der Leibarzt des Königs Alexander und sein besonderer Vertrauter. Er hat im politischen Leben stets eine Rolle gespielt und wurde vor zwei Jahren zum Senator und später zum Unterrichtsminister ernannt. Als er im Frühjahr dieses Jahres aus dem Kabinett wegen verschiedener Meinungsverschiedenheiten mit seinen Ministerkollegen ausschied, blieb er gleichwohl der Vertraute des Königs. Dr. Stankowitsch ist Serbe. Er stammt aus der früheren ungarischen Provinz. Er verfügt über besonders gute Beziehungen zu den kroatischen Kreisen. Der dritte Regent ist Dr. Perowitsch. Er ist aus der Beamtenlaufbahn hervorgegangen. Dr. Perowitsch stammt aus Zara, das heute zu Italien gehört. Er lebte dann lange Zeit in Dalmatien und bekleidete seit Jahren das Amt des Banus von Agram.

Die „Agence Avala" kündigt in einer amtlichen Verlautbarung an, daß der älteste Sohn des in Marseille verstorbenen Königs Alexander I. als Peter II. am 11. Oktober den Thron Südslawiens besteigt.

In der Proklamation an das Volk hierzu heißt es: Unser großer König Alexander I. ist als Opfer eines erbärmlichen Anschlages am 9. Oktober um 4 Uhr in Marseille verstorben.

Der Märtyrerkönig hat mit seinem Blut sein Friedenswerk besiegelt, für das er seine Reise in das verbündete Frankreich unternommen hatte.

Gemäß Artikel 36 der Verfassung besteigt sein erstgeborener Sohn, König Peter II., den Thron des Königreiches Südslawien. Die königliche Regierung, das Heer und die Flotte haben König Peter II. den Treueid geschworen. Die königliche Regierung übernimmt in Uebereinstimmung mit Artikel 45 der Verfassung die Regierung bis zum 11. Oktober, um die Ablegung des Treueides gemäß Artikel 59 und 42 der Verfassung vorzubereiten. Die letzten Worte, die König Alexander mit einem letzten Seufzer aushauchte, legen Zeugnis ab für seine unendliche Vaterlandsliebe. Er sagte: „Wacht über Südslawien." Die königliche Regierung ruft die ganze südslawische Nation auf, in Treue und Würde über diese Erbschaft zu wachen."

Heftige Vorwürfe gegen die französische Sicherheitspolizei.

(!) **Paris**, 10. Oktober.

Eine Anzahl französischer Blätter richtet die stärksten Angriffe gegen die französische Sicherheitspolizei. So schreibt z. B. der „Jour", gestern habe eine Sicherheitspolizei, die weder Disziplin halte noch einen Chef habe, die Ermordung des Königs der Serben und des französischen Außenministers zugelassen. Es gebe überhaupt kein Wort, um angesichts einer solchen Schreckenstat die Entrüstung zum Ausdruck zu bringen, die jeder Franzose gegen eine staatliche Stelle empfinde, die so unfähig und so verbrecherisch sei, daß sie zulasse, daß ein so ungeheuerliches Attentat den Boden Frankreichs beflecke. Man habe am Dienstag früh in Paris gewußt, daß ein Attentat in Vorbereitung sei und man habe die Stunden dieses tragischen Tages nicht dazu benutzt, um die Wache zu verstärken.

Der rechtsstehende Abgeordnete Taittinger kündigt an, daß er an die Regierung eine Anfrage richten wolle, welche Strafmaßnahmen verwaltungsmäßiger und politischer Art sie gegen diejenigen zu ergreifen gedenke, die für den auf französischem Boden begangenen Mord verantwortlich seien.

Die rechtsstehende Pariser Abendzeitung „La Presse" greift unter Erwähnung des Sprichwortes „Es ist etwas faul im Staate Dänemark" das französische Innen- und Justizministerium im Zusammenhang mit dem Anschlag von Marseille scharf an.

*

Wie Havas meldet, waren in Marseille aus Anlaß der Ankunft Königs Alexanders 1200 Polizeibeamte, 191 Kriminalbeamte, 120 Gendarmen, 48 Mitglieder der Garde mobile sowie aktive Soldaten zu Absperrungszwecken aufgeboten worden. Als ein Polizeibeamter gewahr wurde, daß ein Mann bis zum Wagen des südslawischen Königs vordringen wollte, stürzte er sich sofort auf ihn. Der Mörder richtete jedoch sofort die Schußwaffe auf den Beamten, schoß ihn nieder und konnte so bis zum Wagen des Königs gelangen.

Der Papst zur Ermordung König Alexanders.

▲ **Rom**, 10. Oktober.

Im Vatikan wurde die Nachricht von der Ermordung König Alexanders und Barthous in den gestrigen Abendstunden vom stellvertretenden Staatssekretär dem Papst übermittelt. Papst Pius XI. gab seiner tiefen Trauer über „Die Aufeinanderfolge der blutigen Ereignisse, die das Leben der Nationen trüben", Ausdruck. Der Papst sandte ein Beileidstelegramm an die Königinwitwe Maria von Südslawien. Der Sekretär für außergewöhnliche kirchliche Angelegenheiten und der stellvertretende Staatssekretär statteten in der südslawischen und in der französischen Botschaft beim Heiligen Stuhl Beileidsbesuche ab.

Vor der Niederwerfung der letzten Aufstandsversuche in Spanien.

Das Parlament vorläufig vertagt.

Wiedereinführung der Todesstrafe

:: **Madrid**, 10. Oktober.

In Saragossa hat die sozialdemokratische Arbeiterorganisation beschlossen, die Arbeit wieder aufzunehmen.

Das spanische Parlament ist am Dienstag zusammengetreten. Es hatten sich außer den Regierungsparteien die Monarchisten und die baskischen Nationalisten eingefunden. Im Kongreßgebäude herrschte eine sehr lebhafte Stimmung. Der Ministerpräsident wurde stürmisch begrüßt.

Die Parlamentssitzung gestaltete sich zu einer großen Vertrauenskundgebung für den spanischen Ministerpräsidenten Lerroux und sein Kabinett. Die Sitzung dauerte knapp eine Stunde.

Der Ministerpräsident betonte, daß er es als seine Pflicht betrachte, der Aufstandsbewegung mit allen ihm zur Verfügung stehenden Mitteln zu Leibe zu gehen, um die Nation vor einem dauernden Schaden zu bewahren.

Die Rede Lerroux' wurde des öfteren von lebhaften Beifallskundgebungen unterbrochen. Der Ministerpräsident sprach den Polizeimannschaften und Truppenabteilungen, die sich so bedingungslos für das Wohl des Vaterlandes eingesetzt hatten und noch einsetzen, die dankbare Anerkennung der Regierung aus.

Einem Antrage wurde einmütig zugestimmt, nach dem in Spanien die Todesstrafe wieder eingeführt wird. Sie kommt in Betracht bei Vergehen gegen das Sprengstoffgesetz, in Fällen von bewaffnetem Angriff auf das menschliche Leben und in Fällen von schwerem Raub.

Nach kurzen Worten einiger Parteivertreter, in denen das Vertrauen zur Regierung unverhalten zum Ausdruck kam, vertagte sich das Parlament bis zum Eintritt normaler Zustände in Spanien.

Der Aufstand in Asturien und Katalonien beendet?

DNB **Madrid**, 10. Oktober.

Die Regierung hat durch Rundfunk mitteilen lassen, daß in den Provinzen Asturien und Katalonien der Aufstand beendet ist. In Segovia und anderen großen Städten Spaniens fanden Kundgebungen der Bevölkerung statt, in denen die Treue zur Regierung und die Vaterlandsliebe zum Ausdruck gebracht wurden.

In Madrid wurden am Dienstag abend einige Aufständische festgenommen, die aus dem Hinterhalt auf Polizeipatrouillen feuerten. Im Laufe des Dienstag wurden insgesamt 270 Verhaftungen vorgenommen und bei verschiedenen Haussuchungen zahlreiche Waffen, darunter Maschinenpistolen, beschlagnahmt.

In Cordoba und Bilbao kam es zu kleineren Scharmützeln zwischen Polizei und Aufständischen, wobei vielfach von Dächern aus die Polizeistreifen beschossen wurden. Das Ergebnis waren mehrere Tote und Verwundete.

In San Sebastian sollen zwar die Geschäfte wieder geöffnet sein und die Straßenbahnen ihren Betrieb wieder aufgenommen haben, doch fand in einem Arbeiterviertel noch ein heftiges Feuergefecht mit Aufständischen statt, das sechs Todesopfer forderte. In Alicante verhaftete man den dortigen sozialistischen Bürgermeister, in Valencia desgleichen einige sozialistische Stadträte.

Von den Revolutionären wurden überall furchtbare Terrorakte begangen; so wurden eine ganze Reihe Kirchen niedergebrannt.

Azana verhaftet.

DNB **Madrid**, 10. Oktober.

Der frühere spanische Ministerpräsident Azana, der gelegentlich des katalanischen Aufstandes zum Präsidenten der beabsichtigten spanischen föderativen Republik ausgerufen wurde, ist in Barcelona zusammen mit dem Syndikalistenführer Angel Pestana und einem Hauptmann verhaftet worden.

Aus dem Kreise Ahaus

Aus der Stadt Ahaus

Ahaus, den 11. Oktober 1934.

Die Werbung des Stadttheaters Münster von Erfolg!

Mehrere Tage weilten Mitglieder des Stadttheaters Münster in Ahaus, um eine intensive Werbung für Stammsitzkarten für das Stadttheater Münster zu betreiben. Daß in der Kreisstadt noch Verständnis für gute Bühnenkunst vorhanden ist, davon zeugt der große Erfolg der Werbeaktion, durch die allein hier am Ort 30 Stammsitzmieter und -mieterinnen gewonnen wurden. Für die Ahauser Stammsitzmieter (Miete B) ist die erste Vorstellung am morgigen Freitag, 12. ds. Mts. Es wird gegeben das Schauspiel „Die Räuber" von Friedrich von Schiller. Weitere Vorstellungen sind regelmäßig alle 14 Tage. Die Hin- und Rückfahrt erfolgt mit geschlossenen, geheizten Omnibussen der Fa. Ehlers. Der Fahrpreis stellt sich für den Stammsitzmieter auf 1,50 *M*. Auch sonstige Theaterinteressenten, also Nichtabonnenten, haben für 1,80 *M* Fahrpreis Gelegenheit, von Freitag ab jede 2. Woche am gleichen Wochentage an den Theaterfahrten zum Fahrpreis von 1,80 *M* teilzunehmen. Die Nichtabonnenten müssen die Theaterkarten an der Theaterkasse in Münster lösen. Anmeldungen für Nichtabonnenten nimmt die Autobusunternehmung Herm. Ehlers, Ahaus, entgegen. Somit ist jedem Volksgenossen eine billige und bequeme Gelegenheit gegeben, große Bühnenkunst von erstklassigen Schauspielern zu schauen.

Die Stammsitzmieter und sonstige Mitfahrer werden darauf hingewiesen, daß die Abfahrt nach Münster morgen abend pünktlich 6 Uhr ab Marktplatz (altes Denkmal) erfolgt. Die Eintrittskarten können am Freitag morgen von 9—12 Uhr beim Kreispropagandaleiter Pg. Köster, Kreisleitung, Marktstraße 14/16 Ahaus gegen Zahlung der 1. Monatsrate in Empfang genommen werden. Die Karten müssen bis 12 Uhr abgeholt sein.

Ohne Zeitung!

Die Geschichte von dem Bauer im Kreise Friedeberg kennen Sie ja schon, der im April dieses Jahres sein Bündel von 50 Zehnmarkscheinen zur Sparkasse trug, die er einstmals ängstlich von seinem Sparguthaben abgehoben hatte, um sie daheim zu verwahren. Sie trugen das Datum vom 11. Oktober 1924 und waren am 28. Februar 1934 wertlos geworden. Was nützte es ihm, daß er angab, keine Zeitung zu lesen. Er hatte seine 500 RM. restlos verloren.

Ich kann Ihnen auch noch die Geschichte von den beiden Frauen erzählen, die ihr Erbteil von ihrem ausländischen Verwandten auf dessen Bank stehen gelassen hatten und mit Gefängnis bestraft werden mußten, weil sie sich gegen die Devisenverordnung vergangen hatten, nach der solche Auslandsguthaben zu melden waren.

Dem Kaufmann, der die Zeitungsveröffentlichung über seine eigene Grundbucheintragung nicht las, aus der sich zu seinem Schaden ein falscher Sachverhalt ergab, nützte vor Gericht auch die Ausrede nicht, daß er keine Zeitung lese.

Im Gegenteil: In allen Fällen stellte sich das Gericht auf den Standpunkt, daß das Lesen einer Zeitung zu den Pflichten eines Staatsbürgers gehöre. Es müsse eine fahrlässige Handlung darin erblickt werden, wenn man sich nicht durch das Lesen einer Zeitung auf dem Laufenden halte. Und so kann man den Aufruf des mecklenburgischen Landesbauernführers wirklich gut heißen, der es als einen Fehler bezeichnet, daß Bauern und Landwirte vielfach im Sommer die Zeitung abbestellten, um nach Beendigung der Erntearbeiten den Bezug wieder aufzunehmen. Die Zeitung sei das Bindeglied zwischen Führung und Volk. Zeitung ist ein Stück Staatsbürgerleben. Und der Aufwand dafür steht in keinem Verhältnis zu der Tatsache, täglich aus einem Quell des Lebens schöpfen zu können.

Die zusätzliche Berufsschulung

in der Reichsbetriebsgruppe I im Kreise Ahaus kann beginnen. — Der Erfolg der Schulung ist garantiert.

Durch den Kreisjugendleiter der Rbgr. 1 Effing (Vreden) waren die Kreisobermeister der Rbgr. 1 mit ihrem Beirat, die Kreishandwerkerschaft und der Leiter der Berufsschulen im Kreise Ahaus eingeladen worden zu einer Besprechung über die „zusätzliche Berufsschulung". Der Einladung hatten die interessierten Kreise rege Folge geleistet.

Pg. Effing begrüßte die Erschienenen und dankte für das Interesse für unsere Jugendarbeit.

Er verbreitete sich kurz über Deutsche Arbeitsfront, Hitler-Jugend und die Jugendleitung der Reichsgruppen. Er machte auf die Aufgaben aufmerksam, die dieser Einheit noch harren. Er bezog sich auf die letzte Jugendleiterschulung in Essen, Ende des Vormonats, wo den Jugendleitern das Rüstzeug für ihre Arbeit in den kommenden Wintermonaten gegeben wurde. Ganz große Pläne hat sich das Soziclamt der HJ. und DAF. gestellt. Mit vereinten Kräften will man an die Arbeit gehen. Gewaltige Veränderungen sind in unserer Jugend vor sich gegangen. Entgegen den früheren Gepflogenheiten geht die Jugend heute aus sich selbst heraus. Sie formt an sich selbst, sie kämpft selbst darum, sich die Ecken und Kanten abzustoßen. Der Führer hat gesagt, die Jugend ist die Vollenderin des Dritten Reiches. Und hier erwächst uns unsere Verpflichtung. Helfen müssen wir der Jugend. Mehr als je sieht sie in uns ihren Meister, ihre Lehrmeisterin.

Der Führer hat gesagt: „Der deutsche Arbeiter und der deutsche Handwerker sollen der bestausgebildetste Arbeiter der Welt sein." Hier fängt unsere Arbeit an. Hier setzen wir den Hebel an. Wir wissen, daß es nicht von heute auf morgen geht.

Der Reichsberufswettkampf hat uns nachdenklich gestimmt. Wir haben gesehen, wo es bei unserer Jugend in der Ausbildung nottut. Die Leistungen der Berufsschulen werden wir unterstreichen. In der zusätzlichen, freiwilligen Schulung werden wir unsere Jugend lebensnah erfassen. Auf der großen Kameradschaft, auf der großen Gemeinschaft und Verbundenheit wollen wir aufbauen. In der Freiwilligkeit und der echten Kameradschaft wollen wir uns finden und an uns arbeiten. Der Reichsberufswettkampf soll in jedem Jahr der Abschluß unserer Arbeit sein.

Es war erfreulich, festzustellen, daß man sich in Grundsätzlichkeiten und in der Notwendigkeit der zusätzlichen Schulung eins war. Für die Kreishandwerkerschaft sagte auch der Geschäftsführer Dr. König vollste Mitarbeit zu. Ebenso nahm der staatl. Revisor der Berufsschulen, Pg. Goßmann-Gronau, das Wort zu den Ausführungen des Jugendleiters Effing. Auch er betonte größte Mit- und Zusammenarbeit. Die im verflossenen Sommer noch bestehenden Unklarheiten sind beseitigt und alle Wege zu großer Arbeit sind geebnet. Die einzelnen Fachschaftsvertreter trugen ihre Wünsche vor. Es gelang, sich im großen Ziele zu einigen. Auch konnten schon Termine festgelegt werden, wann die Kurse beginnen. Sie werden demnächst bekanntgegeben.

Tagung der Turner und Sportler des Kreises Ahaus

13 Sport-Fachsäulen im Kreise — Gründung einer Landkreisgemeinschaft — Wichtige Ernennungen und Bekanntgaben

Zur Beratung bedeutungsvoller Angelegenheiten und Entgegennahme wichtiger Anordnungen hatten sich am vergangenen Samstag im Lokale Wameling in Ahaus unter der Leitung des Kreisbeauftragten des Reichssportführers Stadtinspektor Schaefers (Vreden) die Vereinsführer und Werbewarte der Turn- und Sportvereine des Kreises Ahaus eingefunden. Nach der üblichen Begrüßung durch den Leiter wurden zunächst einige geschäftliche Mitteilungen erledigt.

Zum Punkt „Sport der DJK.-Vereine" wies Schaefers nochmals auf die Bedingungen hin, von deren Erfüllung die Teilnahme der früheren DJK.-Mitglieder an den Veranstaltungen des Reichsbundes für Leibesübungen in Zukunft abhängig sei. Die Spieler müßten zunächst einzeln austreten, einen neuen Verein unter einem neuen Namen bilden, von der PO. ein politisches Zuverlässigkeitszeugnis beibringen und die Genehmigung des Bezirksbeauftragten einholen. Bezüglich der Jugend teilte Schaefers mit, daß die zwischen dem Reichssportführer und dem Reichsjugendführer abgeschlossenen Vereinbarungen maßgebend seien. Wer der Sportjugend angehören will, für den ist die Zugehörigkeit zur Hitler-Jugend Bedingung. — Zwecks örtlicher Stützung und Förderung des Hilfsfonds für den deutschen Sport (Sportgroschen) wurden innerhalb des Kreises 3 Mitarbeiter ernannt, die je einen der 3 Bezirke im Kreise zu verwalten haben: für den 1. Bezirk (Gronau und Epe) W. Jansen (Gronau); 2. Bezirk (Ahaus und weitere Umgebung) W. Klüsekamp (Ahaus) und für den 3. Bezirk (Stadtlohn Stadt und Amt und Vreden) Krott (Stadtlohn).

Die Befugnisse der Mitarbeiter erstrecken sich sowohl auf die Kontrolle der einzelnen Werbewarte als auch auf monatliche Abrechnung des Sportgroschens. Die Werbewarte der einzelnen Vereine des Bezirks haben sich so einzurichten, daß die monatliche Abrechnung am 1. eines jeden Monats bei dem zuständigen Mitarbeiter vorliegt. Die Zahlungen des Sportgroschens müssen beim Hilfsfonds für den deutschen Sport, Gaugeschäftsstelle 9, Dortmund, Rathaus, getätigt werden.

Weiter wurde darauf hingewiesen, daß innerhalb des Kreises vier Umtauschstellen eingerichtet werden und zwar in Gronau, Ahaus, Stadtlohn und Vreden. Die Sportgroschen müssen bis zum 1. November umgetauscht sein. Im Anschluß an seine Ausführungen über die Tätigkeit der Mitarbeiter händigte der Versammlungsleiter verschiedenen Werbewarten ihre Ausweise aus, nachdem er sie auf ihre Pflichten aufmerksam gemacht und durch Handschlag verpflichtet hatte.

Im weiteren Verlauf der Tagung wurde die Gründung einer Landkreisgemeinschaft innerhalb des neugegründeten Reichsbundes für Leibesübungen vollzogen. Die Aufgabe der Landkreisgemeinschaft ist die Organisation der Abnahme der Prüfungen für das Reichssportabzeichen und das Jugendabzeichen. Die Landkreisgemeinschaft setzt die erforderlichen Termine zur Abnahme fest. Die Vereine melden sofort an Schaefers (Vreden), wer berechtigt ist zur Abnahme des Reichssportabzeichens.

Eine weitere Aufgabe der LKG. ist die Wahrnehmung der Sportinteressen gegenüber den Behörden und Parteiinstanzen. Ferner ist künftig die Organisation einer Werbeveranstaltung, bei der mehrere Verbände bezw. Fachsäulen mitwirken, nur noch durch die Landkreisgemeinschaft möglich. Die LKG. habe also überverbandliche Interessen zu vertreten. Genau wie insgesamt im Reichsbund für Leibesübungen 21 Fachsäulen vorhanden sind, so wurden auch im Kreise Ahaus soviel Fachsäulen errichtet, wie Sportarten hier vertreten sind, und deren Vertreter ernannt:

Geräteturnen, Gymnastik und Sommerspiele: Gustav Nowak (Ahaus) und Heinz Hoamann. (Vreden);

Fußball: W. Jansen (Gronau), Heinr. Thesing (Stadtlohn); Bernh. Klümper (Epe) und Jos. Heisterborg (Ahaus).

Leichtathletik: Sparenberg (Gronau);

Schwimmen: B. Kleve(Gronau);

Boxen: Paul Lehmann (Gronau);

Schießen: Al. Bauhaus (Ahaus);

Tennis und Tischtennis: Karl Determann (Gronau);

Radfahren: Hermann Ruhne (Gronau);

Handball: Hermann Nafroth (Gronau);

Vertreter der SA.: Standartensportreferent Adam (Gronau);

Presse: Franz Beckering (Ahaus).

Der Vertreter für die HJ. und der Sportarzt werden noch ernannt.

Im Schlußwort wies der Versammlungsleiter noch auf die Frauensportwoche und auf die Anordnung des Stellvertreters des Führers R. Heß bezgl. des Sports innerhalb der nationalen Verbände und der Beziehungen der Verbände zu den Turn- und Sportvereinen hin.

Ein Sieg-Heil auf den Führer bildete den Abschluß der fruchtreichen Tagung.

★

Alstätte

Pfarrer-Einführung

Die ganze Gemeinde rüstet sich, um dem neuen Pfarrer Josef Hörsting, der am 22. ds. Mts. eingeführt wird, einen herzlichen Empfang zu bereiten. Pfarrer Hörsting ist kein Unbekannter in dieser Gegend und die Alstätter sind ihm auch keine Unbekannten. Um so mehr soll er vom ersten Tage an sehen, wie große die Liebe der Pfarrgemeinde zur Kirche und zu dem von der Kirche bestellten Hirten ist. In stillem Gebete erflehen die Pfarrkinder Gottes Segen über des kommenden Pfarrers Wirken. Nach außen hin soll sichtbarer Ausdruck der Liebe sein der warme Empfang, den wir alle ihm am Vortage bereiten wollen. Am Sonntag, den 21. wird er von einer stattlichen Reiter- und Radfahrergruppe an der Eper Grenze abgeholt und zum Dorfe geleitet, wo die hochw. Geistlichkeit ihn erwartet an der Aa. Von dort geht es in Prozession zur Kirche, wo der neue Pfarrer eine Ansprache an die Gemeinde richten wird. Das nähere Programm wird noch bekanntgegeben.

Die Reiter werden gebeten, sich beim Wirt Gerwing zu melden, die Radfahrer mögen sich beim Präfekten Wielens melden. Die Reiter und Radfahrer mögen, so weit wie möglich, sich am Freitag abend dieser Woche um 6,30 Uhr im Jugendheim zu einer endgültigen Besprechung einfinden. Am selben Abend um 8 Uhr tagt daselbst der weitere Festausschuß, um das endgültige Programm festzulegen. Die Straße vom Bahnhof bis zur Kirche möge ein recht festliches Gewand tragen und von den Anwohnern und allen Bewohnern geschmückt werden. An Ehrenbögen werden folgende gesetzt: Der Brook stellt einen für den Empfang an der Grenze, der Schwieppinkhook für den Schwieppinghook, der Brink für die Kirche, Gerwinghook und Beßlinghook für die Pastorat, der Schmäinghook für den Empfang im Dorfe an der Aa. Das Dorf übernimmt die Reinigung und Ausschmückung der Kirche und des Kirchplatzes. Alle werden gebeten, rechtzeitig bis zur Pfarrereinführung die Gräber auf beiden Friedhöfen in Ordnung zu bringen. Was jetzt geschieht, braucht zu Allerheiligen nicht mehr zu geschehen.

)(**Krankenhauskollekte.** Sie hat in jeder Hinsicht einen schönen Erfolg gehabt und war ein treuer Beweis christlicher Karitas. Allen in der Gemeinde, besonders auch den Helfern ein herzliches Vergelt's Gott! Möge es so bleiben! Gemeinde und Krankenhaus ein Herz und eine Seele! Es sei darauf hingewiesen, daß es selbstverständlich das ganze Jahr hindurch erlaubt ist, dem Krankenhause freiwillige Liebesgaben zu bringen. In dieser Beziehung kann alles so weiter gehen wie bisher.

★

Stadtlohn

38. Stiftungsfest des kath. Gesellenvereins.

Am Sonntag feierte der kath. Gesellenverein sein 38. Stiftungsfest. Mit der Generalkommunion, an der alle Kolpingsföhne geschlossen teilnahmen, fand der wichtige Tag seinen Anfang. Nach dem Gottesdienst versammelte man sich zum gemeinsamen Kaffee bei Hesseling. Ein Frühschoppenkonzert füllte das Vormittagsprogramm aus. An der Prozession zur Wallfahrtskapelle nahm der Verein geschlossen teil. Anstatt eines Zuges durch die Stadt fand im Vereinssaale eine Theateraufführung „Die ersten Lieben", und „Kiki und Koko als Bauchredner" statt. Eine große Zahl Gäste, Ehrenmitglieder und Mitglieder konnte der Präses begrüßen. Er wünschte allen frohe Stunden in der Kolpingsfamilie. Die Darbietungen der Theaterabteilung fanden großen Beifall. Mit dem Kolpinsliede endeten die eindrucksvollen Stunden. Das diesjährige 38. Stiftungsfest wurde beendet mit einer Familienfeier, verbunden mit Tanz, die im Vereinssaale in hormonischer Weise und in bester Eintracht verlief

× **Der Triebwagen entgleiste.** Der Triebwagen der Westfälischen Landeseisenbahn, der auf den Strecken Burgsteinfurt—Borken und Stadtlohn—Vreden verkehrt, entgleiste am Montagmorgen kurz hinter dem Bahnhof Weseke infolge Achsenbruches. Zum Glück kamen Personen nicht zu Schaden.

Die Ergebnisse des Sportfestes des Sturmbannes III/188 in Stadtlohn.

100-m-Lauf: Bernh. Nathues, Sturm 21/188, 12,3 Sek.; Schnellting, Sturm 22/188, 12,6 Sek.; Bernh. Dirksen, Sturm 22/188, 12,8 Sek.

Weitsprung: Bernh. Nathues, Sturm 21/188, 6,15 m; Schnellting, Sturm 22/188, 5,60 m; Schulten, Sturm 22/188, 5,50 m.

Kugelstoßen: Bernh. Nathues, Sturm 21/188, 9,80 m; Schnellting, Sturm 22/188, 9,80 m; Schulten, Sturm 22/188, 9,20 m.

Keulenweitwurf: Beckert, Sturm 22/188, 59 m; Schnellting, Sturm 22/188, 51 m; Bernh. Nathues, Sturm 21/188, 51 m.

3000-m-Lauf: Koggenhorst, Sturm 23/188, 11,08 Min.; Helmuth Schäpers, Sturm 21/188, 11,10 Min.; Josef Schulten, Sturm 22/188, 11,15 Min.

Gesamtwertung: Bernhard Nathues, Sturm 21/188, 82 Punkte; Schnellting, Sturm 22/188, 73 Ptte.; Schulten, Sturm 22/188, 72 Punkte.

Tageschronik!

Anläßlich des Jubiläumsablasses zog am Sonntagnachmittag die Stadtlohner Bevölkerung wieder wie vor einigen Sonntagen zur Gnadenkapelle. An der geweihten Stätte fand eine Ansprache statt und einige Gebete wurden verrichtet. Sodann wurde in der Pfarrkirche zur Gewinnung des Ablasses nach der Meinung des hl. Vaters gebetet. Die Jubiläumswallfahrt wird noch öfters stattfinden.

Am Montagabend wurde im Arbeitervereinshaus der Film „Lourdes im Glanze seiner Wunder" gezeigt. Das Haus war ganz von Interessenten angefüllt (über 500 Personen hatten sich eingefunden). Der Film zeigte die Entstehung des berühmten Wallfahrtsortes, sowie Ereignisse und Begebenheiten bis in unsere Tage. Leider kann die Aufführung dieses herrlichen Filmes, der von unserem erhabenen Glauben zeugt, nicht wiederholt werden.

Die Arbeiten am Wasserlauf (Garwes Märe genannt), die eine geraume Zeit geruht haben, werden momentan wieder fortgesetzt. Von dem bisher wenig schönen Wasserlauf wird bald nichts mehr zu sehen sein, denn das Wasser wird unterirdisch abfließen. Außerdem ist der Lauf einer Strecke verlegt worden, weil die Zweckmäßigkeit es forderte. Ein Wunsch der Bevölkerung ist in Erfüllung gegangen.

Vereinsanzeiger

(Nur für Mitteilungen an die Mitglieder Preis pro Millimeter Höhe **5 Pfennig.**)

Frauenbund der Deutschen Kolonialgesellschaft, Abtlg. Ahaus. Am Donnerstag, 11. Okt., 20,15 Uhr findet bei Burbaum ein Werbeabend der Damen-Abtlg. des Turn- und Sportvereins Ahaus 1892 statt. Die Mitglieder sind hierzu vom Veranstalter besonders eingeladen.

Vreden

„Gesunde Frauen durch Leibesübungen"

Der Verein für Leibesübungen Vreden hat aus Anlaß der Werbewoche „Gesunde Frauen durch Leibesübungen" in den größeren Betrieben der Stadt folgende Einladung aushängen lassen:

Am Donnerstag, dem 11. Oktober 1934, abends 8,30 Uhr findet in der Turnhalle ein Werbeturnen unserer Damenabteilung statt, wozu wir sämtliche Frauen und Mädchen von Vreden hierdurch einladen.

Der Sportverein V. f. L. Vreden ruft auch Dich! Deutsche Frau, deutsches Mädchen!

Du hast längst erkannt, was gesunde Leibesübungen für Leib und Seele bedeuten. Das Nasenrümpfen über das Turnen hat seit langer Zeit aufgehört. Der Erkenntnis muß nun aber der Entschluß folgen. Tritt ein in den hiesigen Verein für Leibesübungen! Werde Turnerin! Folge dem Beispiel Hunderttausender, die es am eigenen Leibe verspürt haben, daß Turnerin sein mehr bedeutet, als Teilnehmerin an irgend einer Uebungsstunde oder gar nur Ausübende von spärlichen, täglichen Turnbewegungen vor dem Lautsprecher. Kommt daher zum Turnen, kommt zum Spiel! Stärkt Eure Kräfte beim Turnen, Schwimmen und Volksturnen in der Halle und auf dem grünen Rasen!

Holt Euch Freude durch das Spiel im Sommer und Winter, durch Singen, Tanzen und Wandern.

★

Giftgas über Hamburg!

Unter dieser Ueberschrift verbreiteten vor 8 Jahren die deutschen Blätter das große Giftgasunglück in Hamburg. Der Vorgang, soweit ermittelt wurde, war folgender: Aus unerklärlicher Ursache flog ein Giftgasbehälter (Phosgen) in die Luft. Langsam senkte sich das Gas auf die Stadt. Die Bewohner Hamburgs gingen friedlich ihrer Beschäftigung nach. Plötzlich fielen einige Straßengänger zu Boden. Niemand ahnte die Ursache. Nur wenige Straßengänger trafen instinktiv Abwehrmaßnahmen. Sie hielten ein Taschentuch vor den Mund und entwichen der Giftgaswolke. Dieses Verhalten rettete sie vor dem Tode. Die zahlreichen Todesopfer und Gesundheitsstörungen, hätten vermieden werden können, wenn die Bevölkerung schon damals die Giftgase erkannte und die Abwehrmaßnahmen anzuwenden wußte.

Eben weil die Gaswolke die Bevölkerung unvorbereitet und überraschend traf, war die Wirkung fürchterlich.

Im Reichsluftschutzbund werden die Gefahren und die Abwehrmittel bei einem Luftangriffe bekanntgemacht. Versäume deshalb niemand die Aufklärungsversammlungen des RLB. zu besuchen. Noch besser ist der Beitritt in den RLB., weil dann auch Sonderausbildungen vorgenommen werden können.



Hauptschriftleiter und verantwortlich für Politik: Dr. Georg Heider, Münster i. W., Stellvertreter des Hauptschriftleiters und verantwortlich für Münster und das Münsterland: Fritz Rediger, Münster i. W.; für Westdeutschland: Otto Heinz Tebbe; für Feuilleton: Peter Schlauk; für Handel und Sport: Dr. Anton Henkel, sämtlich in Dortmund; Berliner Redaktion: Dr. Ernst Häfner, Berlin-Lichterfelde; für den Zeno-Anzeigenteil: Verlagsleiter Dr. Erich Altmeppen, Münster i. W.

Verantwortl. Schriftleitung für den lokalen Teil: Fritz Schlotjunker, Ahaus, für den lokalen Anzeigenteil: Bernhard Schütte, Ahaus.

Durchschnittsauflage: VIII. 1934: **Zeno-Zeitung insgesamt 40 456,** enthaltend: Ahlener Volkszeitung, Nachrichtenblatt für die Kreise Beckum und Lüdinghausen, Ahlen, 2863; — Allgemeine Zeitung für die Kreise Coesfeld und Ahaus (Billerbecker Zeitung, Gescherer Zeitung, Vredener Anzeiger, Stadtlohner Volksblatt), Coesfeld, 5246; — Borkener Zeitung, Borken, 3098; — Bürgerblatt für den Niederrhein und Reeser Tageblatt, Emmerich, 1809; — Dülmener Zeitung, Amtliches Kreisblatt für den Kreis Coesfeld, Dülmen, 1736; — Haltener Zeitung, Haltern, 1660; — Kreiszeitung für den Kreis Ahaus (Gronauer Volkszeitung, Eper Volksblatt), Ahaus, 3153; — Münsterländische Volkszeitung (Rheiner Volksblatt), Rheine, 3845; — Emsländische Tageszeitung (Lingener Tageszeitung, Papenburg-Aschendorfer Zeitung), Rheine, 1660; — Neuer Emsbote für Kreis Warendorf und Amt Telgte (Warendorfer Kreisblatt), Warendorf, 2491; — Tageblatt für den Kreis Steinfurt (Ochtruper Anzeiger, Wettringer Anzeiger, Metelener Zeitung, Neuenkirchener Zeitung), Ochtrup, 1625; — Volksblatt für Bocholt und den Kreis Borken, Bocholt, 6021; — Volksblatt für Wesel und den Kreis Rees, Bocholt, 950; — Volkszeitung und Nachrichten für Emsdetten, Burgsteinfurt, Nordwalde, Borghorst, Greven, Emsdetten, 2297; — Volkszeitung für Dorsten und Herrlichkeit, Dorsten, 2002.

Weitere lokale Nachrichten auf einer anderen Seite.

Gronauer Stadt-Rundschau

Herbstlaub!

Eine breite Straße inmitten der Stadt. Vor Wochen, in lichten Sommertagen, ist man das letzte Mal über sie hinweggeschritten, und das Bild von damals haftet im Gedächtnis. Um so mehr ist man verwundert, sie jetzt schon so herbstlich vorzufinden. Das einst üppige Laub ist geschwunden, zerzaust sehen die Wipfel aus, und man kann hindurchsehen zu dem lichten Abendhimmel hinüber, der in herbstlicher Schönheit strahlt. Wenn nur das Laub nicht wäre, das auf dem Boden liegt, an den Rinnstein gefegt, zu Hauf geschichtet. Ob man will oder nicht, der Gedanke ist unabweisbar: Abschied nehmen! Die ganze strahlende Herrlichkeit des durchsonnten Tages hilft nicht darüber hinweg. Wieder einmal geht es mit Siebenmeilenstiefeln hinein in die grauen, nebelverhangenen Tage, die spät beginnen und früh enden. Aber dort draußen, wo sich die Wiesen dehnen und Baumgruppen wie Bollwerke stehen, dort ist noch ein Stück Sommer. Zwar stiehlt sich auch dort das helle Gelb und zugedeckte Rot des herbstlichen Verfärbens in die grüne Blätterfülle der Krone. Aber man könnte fast glauben, es sei ein Jubilieren, ein Ueberschwang der Natur, denn noch fehlt das Trostlose des gefallenen Blattes. Trostlos, weil es ein Abgedanktsein in sich schließt, weil es sagt: Du hast getan, was dir zukam, nun tritt ab, wir bedürfen deiner nicht mehr. Das aber kann kein froher Gedanke sein, denn irgendwann einmal kommt dieses Wort auch zu uns. Heute noch eine kleine Wichtigkeit, morgen eine Null, wenn nicht gar eine Last. Deine Aufgabe hast du erfüllt, deine Kräfte sind erschöpft, das Alter faßt dich an und sagt: Komm, tritt beiseite, denn es sind Neue da, Junge, die sich bewähren wollen, denen bist du im Wege. Und du machst aus der Not eine Tugend und sagst: Was ist mir denn daran gelegen? Ich habe mein Leben gelebt, mein Frühling und Sommer waren schön, und es mangelte nicht an Segen, der in die Zukunft weist. Wenn ich nur weiß, daß mein Dasein nicht sinnlos war. Was kann es mich kümmern, ob man mich rühmt? Nutzen muß man doch, was ich gebaut, weiterbauen auf ihm, wie es immer war und immer sein wird. Und irgendwo in einem Garten leuchten die bunten Blüten des Herbstes und drängt sich auf langen Beeten Frucht an Frucht. Die schwellende Blüte des Frühlings ist Segen geworden. Und von neuer Blüte erhofft man ihn.

△ **Festgenommen** wurde auf Ersuchen der deutschen Polizei an der Glanerbrücke der 19jährige v. d. M. aus Hatten (Holl.). Dem Verhafteten wird zur Last gelegt, in Neuenkirchen bei Rheine einen Anzug gestohlen zu haben. Wegen dieser Tat hat sich der Neuzehnjährige vor dem holländischen Gericht zu verantworten.

△ **Das Preiskegeln auf den Concordiabahnen** wurde am Montag abend beendet. Das Ergebnis ist folgendes: 1. Preis Wulf-Münster, 2. Wimmler-Bochum, 3. Lücking-Bochum, 4. Kiel-Coesfeld, 5. Bülte-Borghorst, 6. Wienker-Gronau (Gesellenverein), 7. Beckmann-Kupferdreh.

● **Eine Riesen-Ackerfrucht.** Der Schreinermeister Bernh. Sunday, Kaiserstiege, erntete auf seinem Felde eine Runkelrübe im Gewicht von 17 Pfund und 50 Gramm.

△ **Mütterberatung.** Am Donnerstag, dem 11. 10. 34, findet in der alten Schillerschule, neben der Arbeitsamtsnebenstelle, von 15 bis 16 Uhr die Mütterberatung statt.

Musikveranstaltungen sind genehmigungspflichtig

Der Herr Reichsminister für Volksaufklärung und Propaganda Dr. Josef Goebbels hat am 20. 6. 34 angeordnet, daß grundsätzlich Musikveranstaltungen nur im Einvernehmen mit den Leitern der Landesmusikerschaften innerhalb der Reichsmusikkammer und dem Musikberater der in Frage kommenden Stadt durchgeführt werden dürfen.

Unter dieser Verordnung fallen Musikveranstaltungen jeder Art, welche von Einzelpersonen, Gesellschaften, Vereinen, Stiftungen des Privatrechts oder von Körperschaften oder Anstalten des öffentl. Rechts durchgeführt werden.

Gleichfalls müssen nach dieser Verordnung auch die der Reichsmusikkammer angeschlossenen Vereine, wie Männerchöre, gemischte Chöre und Volksmusikvereine ihre Veranstaltungen vorher genehmigen lassen. Ausnahmen sind grundsätzlich nicht zugelassen.

An alle Musikveranstalter ergeht hiermit die Aufforderung, etwa beabsichtigte Veranstaltungen mindestens 4 Wochen vorher zur Genehmigung einzureichen.

Die Anträge sind zunächst dem Musikberater der in Frage kommenden Stadt vorzulegen und alsdann zwecks Genehmigung an die zuständige Landesleitung einzureichen.

Für Westfalen und Niederrhein, umfassend die Regierungsbezirke: Düsseldorf, Arnsberg, Münster und Minden, ferner Lippe-Detmold und Schaumburg-Lippe ist die Landesmusikerschaft

Westfalen-Niederrhein, Essen, Weiglestr. 29

allein zuständig.

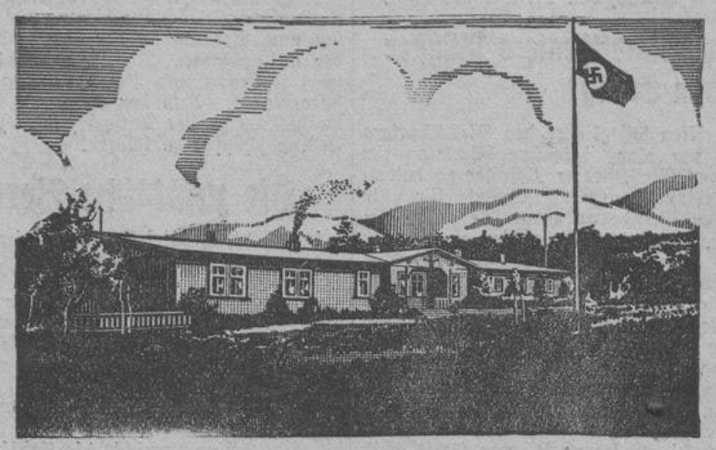
Die Anträge sind, nachdem sie dem zuständigen städt. Musikberater vorgelegt wurden nur an die obige Stelle einzureichen.

Es ist wiederholt vorgekommen, daß bei Musikveranstaltungen die gesetzlichen Bestimmungen der Reichsmusikkammer nicht beachtet wurden, wodurch Störungen und Schwierigkeiten bei der Durchführung der Veranstaltungen entstanden sind. Für etwaige Folgen, die aus einer Nichtbefolgung dieser ministeriellen Anordnung entstehen, sind die Veranstalter allein verantwortlich.

Nur bei rechtzeitig angemeldeten und genehmigten Veranstaltungen ist ein ungestörter Verlauf gewährleistet.

Sämtliche Anträge sind im Kreise Ahaus an den von der Reichsmusikkammer ernannten Städtischen Musikberater Bernhard Scheffer, Gronau i. W., zu richten.

Eine Schulungsstätte der Deutschen Angestelltenschaft



Eine Bahnstunde südlich von Bielefeld liegt das freundliche Dörfchen Kracks. In seiner unmittelbaren Nähe wurde unlängst eine Schulungsstätte der Deutschen Angestelltenschaft errichtet, die am vergangenen Sonntag als Gauführerschule II der NSDAP. Gau Westfalen-Nord ihrer Bestimmung übergeben wurde.

Dieses Gemeinschaftslager, das unter der Leitung des Gauschulungswarts der NSDAP. Gau Westfalen-Nord und des Leiters der Schule Pg. Boie steht, ist das erste seiner Art in ganz Deutschland. Durch diese Schulungsstätte werden alle Amtswalter der PO., der Berufsgruppe der Angestellten, die Beamten, die Kameraden der SS., SA., HJ., des Arbeitsdienstes usw. zum Zwecke der weltanschaulichen Erziehung und beruflichen und körperlichen Leistungssteigerung gehen. Die abgeschiedene Lage macht den Schüler bei seinem Studium von störenden äußeren Einflüssen frei und wird gerade dadurch mit dazu beitragen, den Geist der Kameradschaft zu pflegen und zu vertiefen. In dreiwöchigen Lehrgängen werden je 40 Teilnehmer geschult, sodaß im Zusammenwirken mit den Schulen in Nordkirchen und Selm in einer verhältnismäßig kurzen Zeit eine planvolle geistige Ausrichtung aller Mitarbeiter erzielt sein wird.

So ist hier eine Stätte deutscher Kultur erstanden, die Mitträger und Künder der geistigen Wiedergeburt unseres Volkes ist, die ihre Schüler ins Land hinaussenden wird als Wegbereiter einer besseren Zukunft.

Briefkasten

Millionär. Nach einer Aufstellung der „Newyork-Times" und des „Wanity Fair" halten unter den Millionären der Welt folgende die Spitze: John D. Rockefeller sen. und jun., Henry Ford, Herzog von Westminster, George Baker, Baron H. Mitsui, Baron Vasaki, Exkaiser Wilhelm II., John Pierpont Morgan.

Frisch-Fisch:

Bratmerlans - Schellfisch ohne Kopf
Cabliau Filets (küchenfertig)
Roheßbückinge

Rollmops . . 1 Literdose 68 Pfg.
Brathäppchen . 1 Literdose 58 „
grüne Heringe . . . 3 Pfd. 40 „
Heringe in Milchner-Mojon. St. 10 „
Heringssalat . . . ½ Pfd. 18 „
Seelachs in Scheiben . Dose 42 „
Zwiebeln z. Einkell. 10 Pfd. 75 Pfg.
Feinkostgurken . Stück 5 Pfg.

Hill

Concordia-Lichtspiele Ahaus
Sonderveranstaltung
Nur 1 Tag!
Heute
nachm. 4 Uhr und abends 8.30 Uhr
Bruder Konrads
Glorie
Ein Film der Erinnerung an den einfachen Klosterpförtner von St. Anna in Altötting, der vom Hl. Vater Pius XI. zur Ehre der Altäre erhoben wurde.
Das heilige Schweigen
Hoch in den Bergen, wo der Mensch seinem Gott besonders nahe ist, spielt der Kampf des Bruders Johannes zwischen Liebe und Pflicht.
Jugendliche haben zu der Nachmittagsvorstellung Zutritt für nur 20 Pfg.

Einladung
zu der am Freitag, den 26. Oktober 1934, 16 Uhr in der Wirtschaft Albers in Epe (Gerdingsseite) stattfindenden
Generalversammlung
Tagesordnung:
1. Rechnungslage und Entlastung des alten Vorstandes.
2. Neuwahl des Genossenschaftsvorstehers und Festsetzung der Entschädigung für denselben.
3. Neuwahl von 4 Beisitzern.
4. Neuwahl von 4 stellvertr. Beisitzern.
5. Verschiedenes.

Epe, den 10. Oktober 1934.
Genossenschaft zur Verbesserung des Dinkeltales in den Gemeinden Heek und Epe in Heek.
Füchtmann, Genossenschaftsvorsteher

Belehre Dich selbst!
Richtiges Benehmen
Alle Fragen des Anstandes und der guten Sitte im öffentlichen, gesellschaftlichen und privaten Leben.
Mit besonderen Anweisungen für
Korrekte Kleidung
Tischmanieren
Tischdecken
Den Anforderungen d. Gegenwart entsprechend
Von H. Schramm
Preis 1.80 Mark
Zu haben in der
Buchhandlung Gebr. Lensing
Gronau

Inseriert in der Kreiszeitung!

Jeden Donnerstag u. Freitag
Kochschellfisch, Fischfilet, Bratschellfisch, Bückinge, eingel. Heringe
in bekannt guter Qualität
C. Ribbert-Ahaus

3 Zimmer-Wohnung
mit Laden an verkehrsreicher Straße in Ahaus sofort zu vermieten. Ebenfalls sind zwei
möblierte Zimmer
Schlaf- und Wohnzimmer zu vermieten.
Offerten unter As 899 an die Kreiszeitung in Ahaus.

Rotbuntes
Rind
1½jährig, zugelaufen.
Bernhard Bültert
Sabstätte b. Büllen

Junge tüchtige
Verkäuferin
aus der Lebensmittelbranche sucht Stellung in Gronau oder Umgegend, evtl. wird Hausarbeit mit übernommen.
Offerten unter W 1934 an die Borkener Zeitung, Borken.

Nationales Unternehmen
sucht für leichte Werbetätigkeit
3 Herren
mit guter Garderobe. Beruf gleich, da Einarbeit durch Fachleute. — Keine Versicherungszeitschrift. Geboten wird hohe Prov., täglich Geld. Freie Fahrt durch Deutschland. Ernste Bewerber wollen sich vorstellen mit Ausweis am 11. Okt. und 12. Okt. 34 im Rheinischen Hof Gronau von 4—6 Uhr.

Viehkontrollbücher
Stück 50 Pfg.
Gebr. Lensing - Ahaus

Ausschneiden! Ausschneiden!

Zeno-Fahrplan
Gronauer Volkszeitung

Gültig ab 7. Oktober 1934 (Ohne Gewähr)

Abfahrt ab Gronau (Westf.) in Richtung:

Münster	Dortmund	Rheine	Bentheim	Enschede	Oldenzaal (Kl. Bahnhof)
					Dt. Zt.
W 5.06	6.45	W 5 31	W 7.57	W 6.45	S 10.37
6.30	E 8.22	W† 6.30	S 9.40	7.28	W 13.05
▪ 6.50	10.29	S 6 45	14.54	9.01	15.15
8.38	12.58	9.21	S 18 00	10.34	19.38
Po 13.17	Po 14.35	12.35	W 19.10	11.56	
E 14.25	W 16.56	15.29	S 20.25	14.15	
15.20	Po 19.14	W 17.55	S 22.40	15.38	
Po 19.03		20.02		E 16.27	
W 20.20				W 18.44	
S 22.52				19.25	
				20.02	
				22.38	

Ankunft in Gronau (Westf.) aus Richtung:

S 0.39	Wo 7.34	W 6.24	W 7.50	W 7.22	S 10.29
W 6.24	8.21	8.49	S 9.17	8.12	W 12.25
Wa 7.45	10.26	12.10	13.56	10.04	15.06
8.15	12.56	15.09	S 16.42	11.20	W 18.13
11.50	Wc 15.34	19.41	W 18.54	13.02	S 19.31
14.46	18.29	23.13	S 20.16	E 14.15	
E 16.20	W 19.53		S 22.09	15.11	
S 16.35	E 22.14		W 22.30	18.39	
W 18.38	23.31			W 19.18	
19.55				19.58	
22.33				20.58	
				23.29	

Zeichenerklärung: E = Eilzug, S = Sonntags, W = Werktags, Po = Postzug
† = In Ochtrup umsteigen ▪ = Nur bis Burgsteinfurt a = Nur ab Kinderhaus
o = Nur ab Ahaus c = Nur ab Coesfeld.

Die echten
Nürnberger Lebkuchen
in großer Auswahl und die echten
Aachener Printen
sind heute frisch eingetroffen.
Bis Weihnachten erhalte laufend neue Sendungen. — Bestellungen werden schon jetzt entgegengenommen. — Machen Sie einen Versuch!
Ferner empfehle **Spekulatius**, eigene Anfertigung, stets frisch.
Konditorei und Kaffeehaus
Haunhorst
Gronau Bahnhofstr.

Soeben erschien:
Die Preußische Grundvermögens- und Hauszinssteuer
Eine systematische Darstellung ihrer hauptsächlichsten Ermäßigungsmöglichkeiten.
Herausgegeben von J. Dettenberg-Hagen.
Preis 1,20 RM.
Vorrätig bei
Gebr. Lensing, Buchhandlung
Gronau i. W.

Werbekräftige Drucksachen
von der einfachsten Postkarte bis zum vornehmsten Briefbogen, nach eigenen und gegebenen Entwürfen, fertigt schnellstens und zu zeitgemäßen Preisen an
Gebr. Lensing, Verlagsanstalt
G. m. b. H., Zweigstellen Ahaus u. Gronau
Verlangen Sie Vertreterbesuch u. Kostenanschläge

Nationale Solidarität gegen die Not!

Von unserer Berliner Redaktion.

Einfach und schlicht und doch überwältigend gerade durch die alles prunkhaften Pompes entbehrende Form war die Eröffnung des Winterhilfswerkes 1934/35 im Reichstagssitzungssaale der Kroll-Oper. Das Zeichen zum Beginn des Kampfes ist gegeben, der noch energischer als im Vorjahre geführt werden soll und auch durchgefochten werden kann, weil er nicht auf einer Improvisation beruht, sondern sich auf wohldurchdachte Regeln der caritativen Strategie stützt. Die Wiedereingliederung von Millionen Volksgenossen in den Arbeitsprozeß hat zwar die Schrecken etwas gemildert, die noch vor einem Jahr gefahrdrohend über der deutschen Schicksalsgemeinschaft hingen. Aber alle Erfolge dürfen nicht darüber hinwegtäuschen, daß die Not noch ungeheuer ist, weit größer als mancher zu glauben meint und daß daher auch die Hilfsbereitschaft mindestens so stark sein muß wie im letzten Winter, ja noch stärker, wenn das Werk für alle Notleidenden Volksgenossen Schutz gegen Hunger und Kälte bieten soll.

Die Leistungen des vergangenen Winters, auf die Propagandaminister Dr. Goebbels hinweisen konnte, sind, gemessen an der Armut des deutschen Volkes, mehr als staunenswert, und selbst das mißgünstige Ausland kann nicht umhin, der nationalen Solidarität der deutschen Volksgemeinschaft Achtung und Anerkennung zu zollen. Es ist aber nicht so, als ob die Zahlen allein ausschlaggebend seien. Noch weit mehr als das Materielle, das aus Verstandesgründen geleistet wird, muß bei dem Winterhilfswerk der aus dem Herzen kommende Opfergedanke ausschlaggebend sein. Eine echte Volksgemeinschaft muß von Liebe durchdrungen sein. Liebe aber heißt opfern. Wer nun von seinem Uebrigen ein Teilchen abgibt, erfüllt lediglich seine Pflicht, bringt aber kein Opfer aus Liebe. Leider konnte im vergangenen Winter die Erfahrung gemacht werden, daß in einigen Vierteln, in denen eine ärmere Bevölkerung wohnt, mehr gegeben wurde als in sogenannten „reichen Gegenden". Bei aller Freiwilligkeit, auf die sich das Winterhilfswerk aufbaut, werden sich wohl die bessersituierten Kreise, die damals den wahren Geist der Volksgemeinschaft noch nicht erfaßt hatten, dieses Mal sich nicht ihrer Verpflichtung gegenüber der Volksgemeinschaft ertziehen dürfen, sondern sich dazu bereitfinden müssen, mehr als nur ein erbärmliches Scherflein zur Linderung der Not der Aermsten zu spenden.

Neben den einzelnen Leistungen standen im letzten Jahr auch Zuwendungen von Berufsständen, wie die des Reichsnährstandes und von großen Unternehmungen, die zum Teil unter Schwierigkeiten es fertig brachten, ihre ganze Belegschaft in Arbeit und Brot zu halten. Die Oeffentlichkeit hat von dieser Hilfsbereitschaft sehr oft nichts erfahren, die aber ebenso anerkennenswert und nützlich war, wie das unmittelbare Geben von Spenden. Auch in diesem Winter wird es bestimmt an zusätzlichen Leistungen dieser Art nicht fehlen. Im Vordergrund aber muß das Opfer der Volksgenossen stehen, denen es vergönnt ist, auch in den Zeiten der Not infolge reichen Besitzes oder hohen Einkommens ein sorgenfreies Leben zu führen. Von dieser Seite aus muß stärker, als es im vergangenen Winter der Fall war, die persönliche Anteilnahme am Schicksal der notleidenden Volksgenossen in Erscheinung treten, weil es letzten Endes auf die Gesinnung ankommt, aus der heraus das Winterhilfswerk in die Tat umgesetzt werden soll.

Früher konnte ein Armer auch eine Unterstützung bekommen. Aber welch großer behördlicher Formelkram und welche Demütigungen waren oft damit verbunden! Im nationalsozialistischen Staat sollen die hilfsbedürftigen Volksgenossen die Ueberzeugung erhalten, daß die oft zitierte Volksgemeinschaft nicht ein loses Lippenbekenntnis, zurechtgemacht für bestimmte Zwecke, ist, sondern daß sie sich äußert in einer Hilfsbereitschaft, deren Ziel die soziale Versöhnung und damit die nationale Einigkeit sein muß. Darüber hinaus muß noch das christliche Gewissen ernster Mahner sein und die Fackel der Liebe entzünden, damit die heilige Opferflamme hell hineinleuchtet in das Dunkel unserer Tage. Darum, wenn alle Volksgenossen, denen das Schicksal das zum Leben Notwendige und etwas darüber hinaus noch vergönnt, in diesem Geiste zum Gelingen des Winterhilfswerkes beitragen, dann wird die nationale Solidarität der deutschen Armut mitten ins Herz treffen.

Aufruf des Reichsjugendführers.

Der Jugendführer des Deutschen Reiches, Baldur von Schirach, hat folgenden Aufruf erlassen:

An die deutsche Jugend!

Der Führer und Reichskanzler hat soeben das Winterhilfswerk 1934/35 mit einer Ansprache eröffnet, in der er auch die deutsche Jugend zur Mitarbeit aufgefordert hat.

Es ist die Ehrenpflicht der gesamten Jugend, wie im vergangenen Jahre dem Winterhilfswerk zu dienen und damit die Einsatzbereitschaft des jungen Deutschland für den Gedanken wahrer Volksgemeinschaft zu bekunden. Ich erwarte besonders von den Gliederungen der Hitlerjugend und des BdM., daß sie den ganzen Winter über mithelfen im Kampf gegen Hunger und Kälte. Wir sind stolz darauf, daß die Leistungen der nationalsozialistischen Jugendorganisationen für das vergangene Winterhilfswerk, vor allem die Sammlung bei der Nagelung des HJ.-Schildes durch die Leitung des Winterhilfswerkes besonders anerkannt worden sind. Im kommenden Winter soll die Jugend der ganzen Nation Vorbild sein in unermüdlicher Opferbereitschaft und selbstloser Hingabe an das Werk Adolf Hitlers. Deutsche Jugend an die Arbeit!

Oeffentlicher Rechenschaftsbericht

des Winterhilfswerks des deutschen Volkes 1933/34.

I. Zahl der Helfer:

Freiwillige	1 495 000
Besoldete	4 116

II. Gesamtspendenaufkommen und Verteilung:

	Sachspenden: (Gebrauchswert)	Geldspenden: (Nennwert)
Reichsführung	RM 9 205 427.—	65 472 390.61
Gauführungen	117 772.662.—	118 799 916.96
	RM 126 978 089.—	184 272 307.57

1. Gebrauchswert der gesammelten und verteilten Sachspenden — RM 126 978 089.—
2. Gebrauchswert der für Geldspenden gekauften und verteilten Sachspenden (Wertunterschied zwischen Nennwert und Gebrauchswert, entstanden durch verbilligten Einkauf, Frachtfreiheit, freiwill. Dienstleistung usw.) — RM 219 608 137.—

Gesamt-Gebrauchswert der vom WHW. verteilten Sachspenden — RM 346 586 226.—

Unkosten:
Löhne und Gehälter, Bürounkosten, Porto, Telefon — Druckkosten, Miete, Licht, Heizung, Reinigung, Reparaturen — Sammelbüchsen, Sonstige Unkosten — RM 3 414 129.74
(Der Anteil der Verwaltungskosten in Höhe v. RM. 3 414 129.74 am Gesamtaufkommen des WHW. 1933/34 betrug also 0,95%)

Gesamtleistung des WHW. — RM 350 000 355.74

Barbestand; Vortrag für das WHW. 1934/35 — 8 135 684.97

Gesamtaufkommen für das WHW. 1933/34 — RM 358 136 040.71

Aufbringung der Geldspenden im WHW. 1933/34 gegliedert nach Reichsführung und Gauen.

I. Bei der Reichsführung eingegangene Beträge:

Gehaltsabzüge der Staats- u. Gemeindebeamten, Postscheck- u. Bankabbuchungen und sonstige Spenden	33 659 512.81	
Reichszuschuß	15 000 000.—	
Rückvergütung d. Reichsbahn für Kohlentransporte	8 914 085.—	
WHW-Lotterie	7 898 792.80	65 472 390.61

II. Bei den Gauen eingegangene Beträge:
(Kreise und Ortsgruppen eingeschlossen)

Lohn- und Gehaltsabzüge, lauf. Monatsspenden usw.	61 187 282.91	
Eintopfgericht	25 129 003.86	
WHW.-Sammellisten	14 409 128.11	
WHW.-Büchsensammlung	5 314 705.04	
Gauveranstaltungen	4 762 209.03	
Christrosen	2 131 051.67	
Winterpfennig	1 503 871.84	
Spitzenrosetten	1 342 170.01	
Glasplaketten	1 362 923.40	
Neujahrsplaketten	1 059 896.99	
Hitler-Jugend-Spenden	491 694.96	
Tag des Pferdes	64 072.32	
Bertram-Vortrag	41 906.82	118 799 916.96

Insgesamt — RM 184 272 307.57

Aufstellung der den Hilfsbedürftigen vom WHW. des Deutschen Volkes 1933/34 zugeführten Sachspenden.

I. Gesammelte und verteilte Sachspenden:

Lebensmittel	RM 67 742 359.—
Kleidung	„ 41 099 858.—
Brennmaterialien	„ 6 303 058.—
Gutscheine	„ 8 798 827.—
Sonstige Sachspenden	„ 3 042 987.—
Sachspenden insgesamt	RM 126 978 089.—

II. Gebrauchswert der für Geldspenden gekauften und verteilten Sachspenden:

Lebensmittel	RM 58 369 290.—
Kleidung	„ 37 075 985.—
Brennmaterialien	„ 78 104 486.—
Gutscheine	„ 29 188 788.—
Sonstige Waren	„ 16 869 588.—
Insgesamt	RM 219 608 137.—

III. Gesamtleistung des WHW.:

Lebensmittel	RM 126 111 649.—
Kleidung	„ 78 175 843.—
Brennmaterialien	„ 84 407 544.—
Gutscheine	„ 37 978 615.—
Sonstige Waren	„ 19 912 575.—
Zusammen	RM 346 586 226.—
Unkosten	„ 3 414 129.74
Insgesamt	RM 350 000 355.74

Aufteilung des Spendenaufkommens und der Spendenverteilung im WHW. 1933/34.

gegliedert nach Reichsführung und Gauen (Kreise und Ortsgruppen eingeschl.)

Gau	Spendenaufkommen: Sachspenden	Geldspenden	Gesamt-Gebrauchswert der verteilten Spenden*)
Reichsführung	9 205 427	65 472 390.61	—
Baden	2 887 432	4 881 129.80	14 161 705
Bayer. Ostm.	1 942 493	1 308 851 66	4 993 700
Groß-Berlin	9 441 503	9 746 030.86	28 196 831
Danzig	531 466	1 316 781.—	1 501.244
Düsseldorf	3 484 353	6 354 490.65	24 965 229
Essen	4 182 029	4 715 591.90	14 459 553
Halle-Merseburg	2 991 973	2 882 222.82	7 545 212
Hamburg	2 909 356	6 902 109.21	13 188 062
Ost-Hannover	3 258 445	1 920 423.39	6 090 331
Süd-Hann.-Br.	4 071 848	3 121 808.56	8 589 887
Hessen-Nassau	7 731 205	4 984 183.57	18 341 653
Kobl.-Trier	2 212 492	1 342 952.19	6 677 682
Köln-Aachen	2 197 410	3 472 997.39	10 943 646
Kurhessen	2 494 833	1 095 452.72	3 712 736
Kurmark	9 037 285	4 080 318.26	13 876 574
Magdeburg-Anh.	3 904 923	3 993 773.04	8 993 525
Mecklenburg-Lübeck	1 934 585	1 696 409.05	3 530 952
Mittelfranken	1 268 631	1 744 280.82	3 962 499
Münch.-Ob.-B.	2 875 560	5 595 675.12	16 702 264**)
Ostpreußen	2 312 257	2 690 211.—	6 920 250
Pommern	5 964 507	2 691 695.19	9 369 801
Rheinpfalz	1 103 307	1 474 506.25	4 156 502
Sachsen	9 056 673	8 176 237.57	25 723 290
Niederschl.	2 156 144	1 521 339.48	4 902 068
Mittelschl.	1 827 032	3 147 864.29	8 817 760
Oberschl.	1 806 165	1 168 766.43	5 119 025
Schlesw.-Holst.	2 491 816	3 530 301.24	7 793 318
Schwaben	2 191 726	2 072 379.83	5 349 840
Thüringen	2 940 546	4 084 893.06	8 728 878
Mainfranken	1 332 579	749 568.51	3 342 103
Weser-Ems	3 472 896	2 332 297.55	6 154 504
Westf.-Nord	5 110 854	3 886 018.32	12 042 224
Westf.-Süd	3 339 963	4 314 131.21	16 564 246
Württemberg	3 308 376	5 804 225 02	11 169 132
	126 978 089	184 272 307.57	346 586 226

*) Einschließlich der Zuschüsse der Reichsführung an die Gaue (Kohlenversorgung, Barzuschüsse und Sachspenden) im Gesamtgebrauchswert von RM 75 478 831.—.

**) Einschließlich der Spenden an bayerische Notstandsgaue, soweit sie nicht gesondert ausgewiesen werden können.

Mengenmäßige Aufteilung der ausgegebenen Sachspenden.

I. Lebensmittel: 1. Kartoffeln 15 043 634 Ztr., 2. Weizen 281 176 Ztr., 3. Roggen 960 226 Ztr., 4. Mehl 452 334 Ztr., 5. Gerste 7852 Ztr., 6. Hafer 8526 Ztr., 7. Haferflocken 6297 Ztr., 8. Brot 308 349 Ztr., 9. Stollen 3526 Ztr., 10. Feinbackwaren 24 450 kg, 11. Keks 10 156 kg, 12. Hülsenfrüchte 62 935 Ztr., 13. Gemüse 69 722 Ztr., 14. Gemüsekonserven 7590 Ztr., 15. Zucker 65 266 Ztr., 16. Salz 1416 Ztr., 17. Reis 29 244 Ztr. 18. Grieß 9274 Ztr., 19. Kolonialwaren 144 001 Ztr., 20 .Butter 6520 Ztr. 21. Margarine 1560 Ztr., 22. Schmalz 17 881 Ztr., 23. Speiseöle 12 837 kg, 24. Lebendes Vieh 4343 Ztr., 25. Frischfleisch 39 452 Ztr., 26. Fleischkonserven 29 728 Ztr., 27. Speck 5743 Ztr., 28. Wurstwaren 23 180 Ztr., 29. Eier 2 651 673 Stck., 30. Milch 5 969 106 Liter, 31. Büchsenmilch 295 522 Dosen, 32. Fische 20 044 Ztr., 33. Fischkonserven 1401 Ztr., 34. Räucherwaren 14 531 Ztr., 35. Bienenhonig 3803 kg, 36. Kunsthonig 7565 kg, 37. Marmelade 73 720 kg, 38. Sonst. Nahrungsmittel 19 590 437 RM.

II. Genußmittel: 1. Bohnenkaffee 507 Ztr., 2. Malzkaffee 10 772 Ztr., 3. Kaffeemischung 967 Ztr., 4. Tee 3403 kg, 5. Kakao 2522 Ztr., 6. Schokolade 8966 kg, 7. Wein 34 868 Liter, 8. Tabak 17836 kg, 9. Zigarren 96 289 Stück, 10. Zigaretten 109 302 Stück, 11. Sonstige Genußmittel 77 235.32 RM.

III. Kleidung: 1. Lederschuhe 1 657 730 Paar, 2. Hausschuhe 93 311 Paar, 3. Pantoffel 22 683 Paar, 4. Anzüge 251 204 Stck., 5. Kleider 608 107 Stck., 6. Mäntel 411 652 Stck., 7. Hosen 218 916 Stck., 8. Jacken 101 202 Stck., 9. Mützen, Hüte 116 024 Stck., 10. Decken 74 525 Stck., 11. Stoffe 1 989 830 Meter, 12. Leder 153 377.— RM, 13. Strick und Wollwaren 4 391 975.— RM., 14. Sonstige Kleidung 18 106 620.73 RM.

IV. Gutscheine, Vergütungen und Leistungen: Wert 37 978 615.— RM.

V. Haushaltungsgegenstände: Wert 2 990 335.53 RM.

VI. Brennmaterialien: 1. Kohlen 52 903 070 Ztr., 2. Holz 364 037 rm, 3. Torf 88 781 Ztr., 4. Petroleum 69 830 Liter, 5. Sonst. Brennmaterialien 844 715.04 RM.

VII. Sonderspenden: 1. Liebesgabenpakete 672 681 Stck., 2. Weihnachtsbäume 340 614 Stck., 3. Sonstige Sonderspenden 17 293 345.14 RM.

Der Führer mobilisiert das deutsche Volk für das Winterhilfswerk.



Unser Bild zeigt den Führer vor dem Wahrzeichen des diesjährigen Winterhilfswerks während seiner Rede in der Krolloper. Auf den Regierungsbänken sieht man die Regierungsmitglieder und die Spitzen der Staats- und Parteibehörden.

Abstimmungsversammlungen im Saargebiet.

DNB **Saarbrücken**, 9. Oktober.

Seit etwa 14 Tagen hat im Saargebiet eine Versammlungswelle größten Ausmaßes eingesetzt. Allabendlich finden in allen Dörfern und Städten des Saargebiets große Kundgebungen der Deutschen Front statt. Ueberall das gleiche Bild: Ueberfüllte Säle und begeisterte Zuhörer, die spontan ihren Willen „Zurück zum Reich" zum Ausdruck bringen. In dieser Woche sind nicht weniger als elf große Massenkundgebungen in allen Stadtteilen Saarbrückens angesetzt worden.

Im Evangelischen Gemeindehaus von St. Arnual sprach gestern als Auftakt dieser Saarbrücker Kundgebungen Landesleiter Pirro. In seiner großen Rede führte er u. a. aus: Wir können niemals zugeben, daß man die Rückkehr nach Deutschland von irgendwelchen Bedingungen abhängig macht. Die Regierungsform hat für uns nie eine Rolle gespielt. Daß allerdings das Saarvolk freudiger denn je zu Deutschland zurückkehren will, das ist eine Tatsache, die nicht wegzuleugnen ist. In Frankreich und in Völkerbundskreisen spricht man jetzt viel über das „Saarproblem". Wir kennen kein Saarproblem, für uns ist diese Frage längst entschieden. Als Grenzvolk, als lebendiger Teil des großen deutschen Volkes stehen wir auf Vorposten. In den 15 Jahren der Unterdrückung trat an jeden Einzelnen in irgendeiner Form die Versuchung heran, aber es war umsonst und wird es bleiben. Und wenn heute gewisse Kreise von einer Putschgefahr faseln, so ist das nur ein allzu plumpes Manöver. Wir haben es garnicht nötig, mit Gewaltmaßnahmen vorzugehen. Mit einer großen und heißen Liebe hängen wir an unserem deutschen Boden. Wir haben kein neutrales Blut in unseren Adern, sondern deutsches Blut, und deutsches Blut gehört zum deutschen Volk. Das Saarland und das Saarvolk gehören moralisch und rechtlich zu Deutschland. Eine status-quo-Lösung aber steht für uns außerhalb jeder Debatte.

25000 Kilogramm Baumwolle verbrannt.

+ **Bayreuth**, 9. Oktober.

In den Mischräumen der Baumwollspinnerei und -Weberei in der Markgrafenallee ist ein Großfeuer ausgebrochen. Es konnte sich in den dort lagernden großen Baumwollbeständen außerordentlich rasch ausbreiten. Die Werksfeuerwehr wurde sofort alarmiert und es gelang ihr, den gefährlichen Brand auf seinen Herd zu beschränken. 25 009 Kilogramm Baumwolle sind zum größten Teil vernichtet. Als Brandursache wird Selbstentzündung angenommen.

Ein Sensationsprozeß für Paris.

(!) **Paris**, 10. Oktober.

Heute begann vor dem Schwurgericht in Paris der Prozeß gegen Violette Nozière, nachdem die Voruntersuchung 14 Monate gedauert hatte. Die Angeklagte, die im Alter von 19 Jahren steht, wird beschuldigt, vier Vergiftungsversuche gegen ihre beiden Eltern vorgenommen zu haben, Versuche, die im Falle des Vaters zuletzt mit dessen Tode endeten. Die Vergiftung erfolgte durch Veronal.

Die Tochter wollte sich durch ihre verbrecherische Tat in den Besitz des elterlichen Vermögens setzen, um einen Studenten heiraten zu können, der nichts besaß und im Pariser Studentenviertel als Gigolo lebte.

Für ihr Vergehen hat Violette Nozière ein achtfaches Todesurteil zu gewärtigen, das jedoch nicht zur Ausführung kommen dürfte, da in Frankreich Frauen nicht hingerichtet werden. Wahrscheinlich wird sie zu lebenslänglicher Gefängnishaft verurteilt werden.

Der Andrang der Bevölkerung zu der Verhandlung, die ohne Zweifel einen aufregenden Verlauf nehmen wird, ist ungeheuer stark. Schon seit Tagen bringen die hiesigen Zeitungen spaltenlange Vorberichte und mehr oder weniger sensationelle Schilderungen über die scheußliche Tat. Auch das bewegte Vorleben der Angeklagten wird in allen Einzelheiten aufgerollt. Eine Zeitung wartet sogar mit der Veröffentlichung des „geheimen" Tagebuchs auf, das Violette Nozière angeblich im Gefängnis geschrieben haben soll und in dem auf sehr durchsichtige Art versucht wird, durch einen Appell an das menschliche Mitleid schon vor dem Prozeß Stimmung für die Verbrecherin zu machen. Für gewisse hiesige Kreise bedeutet der bevorstehende Prozeß ein fesselndes Ereignis, eine Art „Premiere", bei der man, genau wie im Theater oder bei einem großen Gesellschaftsempfang, unter allen Umständen dabeigewesen sein muß. Wer daher nur irgendwelche wenn auch noch so entfernte Beziehungen zu den Gerichtsbeamten oder sonst einflußreichen Persönlichkeiten hat, sucht sich mit allen Mitteln eine Einlaßkarte zu der Verhandlung zu verschaffen. Es hat jedoch den Anschein, als wolle man am Pariser Gerichtshof mit größerer Strenge als bisher den Zutritt der Neugierigen überwachen. So wurden bisher schon über 1000 Gesuche abgewiesen. Selbst von der Presse werden nur die Vertreter der ganz großen Zeitungen zugelassen. Nur die Träger einer persönlichen und mit Lichtbild versehenen Ausweiskarte sollen zugelassen werden.

Elly Beinhorn in Mazatlan.

:: **Mexiko-Stadt**, 8. Oktober.

Die deutsche Fliegerin Elly Beinhorn startete am Sonntag um 9 Uhr nach Mazatlan, wo sie um 13,30 Uhr glatt landete. Sie hat somit die rund 850 km lange Strecke Mexiko-Mazatlan in 4½ Stunden zurückgelegt. Zu diesem Fluge drahtete sie: „In 4½ Stunden zwei verschiedene Welten, von Hauptstadt mit beginnenden Nachtfrösten über 4000 m Pässe herunter an glühende Pazifikküste mit 40 Grad Schatten."



Aus Westdeutschland.

Die Strafanträge im Essener Aerzte-Prozeß.

Dr. Heimann entflohen.

:: **Essen**, 10. Oktober.

Am 11. Verhandlungstag des Prozesses gegen die jüdischen Aerzte Dr. Goldberg und Dr. Stern wurde die Beweisaufnahme geschlossen. Nach Vernehmung zweier Zeugen erhielt der Staatsanwalt das Wort zu seiner Anklagerede. Der Anklagevertreter ging im einzelnen auf die Erscheinungen der Nachkriegszeit ein, die darin gipfelten, daß dem § 218 von den verschiedensten Seiten der entschiedenste Kampf angesagt wurde. In der Hauptsache sei dieser Kampf darauf gerichtet gewesen, den Lebensgenüssen vieler Kreise Vorschub zu leisten. Seit der Jahrhundertwende sei der Kampf gegen die Geburtenzunahme fast systematisch seitens der sogenannten Sexualforscher und -wissenschaftler geführt worden. Nach der damaligen und heutigen Gesetzesauffassung sei dieser Kampf nicht durch das Gesetz geschützt gewesen, sondern die damaligen Gesetze stellten das Verbrechen gegen das keimende Leben ebenso unter Strafe, wie es die heutigen Strafbestimmungen vorsähen; nur die Auslegung war in der Nachkriegszeit eine derartig laxe, daß von einer wirklich genauen und einwandfreien Einhaltung der Gesetzesbestimmungen keine Rede mehr sein konnte.

Der Staatsanwalt ging dann auf einige charakteristische Fälle ein und hielt danach die Anklage in allen Punkten aufrecht. Er beantragte schließlich gegen den Angeklagten Dr. Goldberg wegen gewerbsmäßiger Abtreibung (§ 218) unter Versagung mildernder Umstände eine Zuchthausstrafe von sechs Jahren, die Aberkennung der bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer von 10 Jahren sowie Anrechnung der Untersuchungshaft. Gegen den Angeklagten Dr. Stern, der wegen Beihilfe genau so bestraft werden müsse wie der eigentliche Täter, beantragte der Anklagevertreter eine Zuchthausstrafe von 2½ Jahren, Aberkennung der bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer von fünf Jahren und Anrechnung der Untersuchungshaft. Es nahmen dann noch die Verteidiger der beiden Angeklagten kurz das Wort. Rechtsanwalt Ruschen als Offizialverteidiger des Angeklagten Dr. Goldberg enthielt sich jeder Stellungnahme wegen der Strafhöhe, während Rechtsanwalt Wenmackers, der Wahlverteidiger des Angeklagten Dr. Stern, im ersten Teil seiner Verteidigungsrede, der den allgemeinen Teil umfaßte, auf eine Freisprechung seines Mandaten plädierte.

Am Mittwoch wurden die Plädoyers der Verteidiger fortgesetzt. Die Urteilsverkündung ist für Samstag zu erwarten. — In seiner Anklagerede hatte der Staatsanwalt die Aufhebung des seinerzeitigen Haftentlassungsbeschlusses für den Angeklagten Stern beantragt. Das Gericht gab nach kurzer Beratung diesem Antrage statt, nachdem der Gerichtsarzt die Haftfähigkeit des Angeklagten Dr. Stern bejaht hatte.

Zu erwähnen ist noch aus der Anklagerede des Staatsanwalts, daß der Mitangeklagte Dr. Heimann, der sich krankheitshalber im Schwarzwald aufhielt und dessen Verfahren infolge Abwesenheit abgetrennt werden mußte, inzwischen mit unbekanntem Aufenthalt entflohen ist. Es wird vermutet, daß er sich in der Schweiz aufhält.

Separatistenterror im Saargebiet.

Steinbombardement auf eine Wirtschaft.

DNB **Saarbrücken**, 10. Oktober.

In Sulzbach spielte sich am Montag ein neuer Fall planmäßigen Emigrantenterrors ab, der ein bezeichnendes Licht auf das beispiellose Treiben hiesiger separatistischer Kreise wirft.

In einer dortigen Wirtschaft wurde ein Oktoberfest veranstaltet, das verschiedene Emigranten zu stören suchten. Als ihnen der Wirt die Verabfolgung von Getränken verweigerte, entfernten sie sich auf die Straße und riefen durch Pfiffe etwa 25 Mann ihrer Gesinnungsgenossen zusammen. Diese 25 Raufbrüder eröffneten gemeinsam ein regelrechtes Bombardement auf das Lokal. Die Wirtschaft war in wenigen Minuten von den Separatisten derart beschädigt, daß sie einem Trümmerhaufen glich. Die sofort alarmierte Polizei griff energisch durch und nahm drei Antifaschisten fest, die Dienstag dem Richter vorgeführt werden sollen. Ein friedfertiger Passant, der sich aus dem Lokal entfernt hatte, wurde von einem der Burschen überfallen und durch Messerstiche ins Gesicht übel zugerichtet. Der Ueberfallene mußte sofort in ärztliche Behandlung gebracht werden; seine Verletzungen sind erheblich. Der Messerheld konnte unerkannt entkommen.

Falschmünzer zu schweren Zuchthausstrafen verurteilt.

DNB **Hannover**, 9. Oktober.

In dem Prozeß gegen die Falschmünzer Weck und Genossen, die von 1920 bis 1934 gewerbsmäßig Banknoten gefälscht hatten, wurde heute nachmittag das Urteil gesprochen. Es lautete gegen August Weck und August Schilp auf je 12 Jahre Zuchthaus und 10 Jahre Ehrverlust, gegen den ersten auch noch auf eine Geldstrafe von 10000 RM. oder drei Monate Zuchthaus. Außerdem wurde gegen beide auf Polizeiaufsicht erkannt. Frau Weck, die die falschen Noten im Verkehr gebracht hatte, erhielt 8 Jahre Zuchthaus und 5000 RM. Geldstrafe, Frau Schilp 6 Jahre Zuchthaus und 5 Jahre Ehrverlust, Pahlen 1½ Jahre Zuchthaus und 3 Jahre Ehrverlust. Gegen mehrere weitere Angeklagten wurde auf Gefängnisstrafe erkannt.



Rwd **Hamborn**, 10. Okt. **Tödlicher Unglücksfall in der Grube.** Im Untertagebetrieb der Zeche Neumühl geriet am Dienstag nachmttiag der Grubenschlosser Heinrich Krone aus Hamborn so unglücklich zwischen Strebwand und Lokomotive der Grubenbahn, daß er zu Tode gequetscht wurde. Krone war 30 Jahre alt und ledig.

+ **Bielefeld**, 10. Okt. **Professor Dr. Kauffmann Chefarzt in Bethel.** Nachdem vor einigen Monaten der Chefarzt der Inneren Abteilung der Krankenanstalten Sarepta in Bethel, Dr. Löhr, seinen Posten aufgegeben hat, um eine Professur in Kiel zu übernehmen, ist jetzt als sein Nachfolger der außerordentliche Professor Dr. Friedrich Kauffmann aus Berlin nach Bethel berufen worden. Als Vertreter des Geheimrats Bergmann war Professor Dr. Kauffmann ständiger ärztlicher Berater der Familie von Hindenburg und gehörte auch zu dem Aerztegremium, das den Generalfeldmarschall behandelte.

× **Rennerod** (Westerwald), 10. Okt. **Eine 19jährige ermordet ihr eigenes Kind.** Eine grauenvolle Tat ereignete sich dieser Tage in unserem Ort. Ein 19jähriges Mädchen von hier, das in Frankfurt in Stellung ist, kehrte dieser Tage zurück, da sie ein Kind erwartete. Das Kind mußte Mitte voriger Woche zur Welt kommen. Als später das Kind aber nicht gesehen wurde, erstattete man Anzeige, worauf das Mädchen festgenommen wurde. Nachforschungen der Polizei führten dazu, daß in einer Jauchegrube die Leiche eines etwa sechstägigen Knaben aufgefunden wurde, die Würgmale am Halse aufwies. Die Verhaftungen weiterer Personen, die in diese gemeine Angelegenheit verwickelt sind, scheinen bevorzustehen.

Wetterbericht.

Essen, 10. Oktober.

Vorhersage für Donnerstag: Mäßige westliche zeitweise nordwestliche Winde, wechselnde aber meist stärkere Bewölkung und zeitweise Regenschauer, Temperaturen nur wenig verändert.

Vorhersage für Freitag: Bei westlicher Luftströmung veränderliche Bewölkung, noch immer einzelne Regenschauer, nachts bei Aufheiterung sehr kühl, tagsüber etwas milder.

Vorhersage für Samstag: Fortdauer des unbeständigen aber nicht unfreundlichen Wetters mit zeitweiligen Regenschauern.

Die Grabungen und Untersuchungen an den Externsteinen.

Wilhelm Teudt über die bisherigen Ergebnisse.

Prof. Wilhelm Teudt, der Gründer der Vereinigung der Freunde Germanischer Vorgeschichte, über deren Tagung wir gestern berichtet haben, erklärt zu den Grabungen und Untersuchungen an den Externsteinen und ihren Ergebnissen folgendes:

1. Die Arbeiten sind von der Lippischen Landesregierung mit Unterstützung der Reichsregierung weitblickend, ideell und praktisch, der Bedeutung und Aufgabe des Objektes entsprechend, in Angriff genommen und so weit wie möglich jetzt durchgeführt.

2. Die schon aus verkehrstechnischen Gründen erforderlich gewesene völlige Beseitigung der durchführenden beiden Straßen wird zusammen mit der übrigen Neuordnung der Umgebung einem unerträglichen Zustand ein Ende machen und die der ehrwürdigen Stätte gebührenden Verhältnisse herbeiführen.

3. Die umfassenden Ausgrabungen und Untersuchungen sind seit fünf Monaten mit Hilfe des Arbeitsdienstes unter Leitung des Prof. Dr. Andree und seiner Mitarbeiter ununterbrochen wirksam gefördert und nach meiner Schätzung etwa bis zu ¾ durchgeführt, sodaß die Aufgabe im Wesentlichen als gelöst erscheinen kann.

4. Die archäologischen Bodenfundstücke gehören in alle Zeitspannen von der Gegenwart zurück bis tief in die Jahrhunderte v. Chr. und bis in die Steinzeit hinein. Das Ergebnis entspricht unseren Erwartungen. Der vielerseits geforderte archäologische Beweis, daß die Menschen schon in vorgeschichtlicher Zeit an den Externsteinen ihr Wesen gehabt haben, ist erbracht. Es handelt sich um sehr zahlreiche Trümmerstücke von Tongefäßen, deren Einzeluntersuchung noch nicht abgeschlossen werden konnte. Von einem Glücksfall, der uns besonders wertvolle Stücke in die Hände gespielt hätte, kann nicht berichtet werden.

5. Das Aufzeigen zahlreicher Felsenstücke mit Spuren einstiger Bearbeitung auch aus vorgeschichtlicher Zeit, sowie die Bloßlegung des Urgesteins der unmittelbaren Umgebung, wie es sich durch menschliche Bearbeitung und Wiederzerstörung jetzt darbietet hat die Unterlagen zu weiteren Untersuchungen und Aufschlüssen über die Geschichte der Externsteine geschaffen.

6. Von erheblicher Bedeutung und durchschlagend für die Hauptfrage nach dem Alter der ältesten Herausarbeitung der beiden Grotten in Felsen I und II wurde die Feststellung einer Kulturgeschichtenfolge, in der sich auch die sauber erhaltene Schicht des Abraums aus den Grotten befindet. Diese Abraumschicht liegt noch unter den Bodenfunden aus den Jahrhunderten um Chr. Geb. wodurch die erste Entstehung der Grotten im tiefen Altertum vor dem Verlorengehen der ältesten Fundstücke unwiderleglich bewiesen ist.

7. Einen weiteren nicht minder bedeutsamen und unwiderleglichen Aufschluß hat die Untersuchung des Felsens II durch Herrn Breitholz gebracht, dem als Bildhauer für diese Aufgabe ein besonderes Maß von Sachkunde für die Meißelarbeit zur Verfügung steht. Er hat oberhalb des Sazellums in dem durchgehenden Spalt, von dem aus der Absturz der Decke und Wand erfolgt ist, noch zwei der ausgearbeiteten Keillöcher entdeckt, die nunmehr als Beweis der absichtlichen Zerstörung des Raumes in seiner früheren Gestalt dienen.

8. Diese Untersuchung des Felsens II hat ferner eine zur Beurteilung des Zweckes des Raumes in germanischer Zeit hochwichtige merkwürdige Tatsache ans Licht gebracht. Bei der Umgestaltung zur Kapelle hat man die ursprünglich mit großer Genauigkeit auf die Sommersonnenwende eingestellte Raumachse um etwa 5° verschoben. Die dadurch veränderten alten Winkelverhältnisse sind nach Möglichkeit zurechtgebracht; aber die vielen übrig gebliebenen, nunmehr als schlecht gemessen erscheinenden rechten Winkel legen noch Zeugnis für die Verlegung der Achse ab. Damit hat die Annahme, daß es sich um eine Sonnenwarte handelt, ihre Bestätigung gefunden.

Auf das Ganze dieser Ergebnisse geblickt, kann von einem unerwartet reichen und bedeutsamen Erfolge der bisherigen Grabungs- und Untersuchungsarbeiten gesprochen werden.

Der Kyffhäuserbund vom Niederrhein marschiert zum Ehrenmal in Berlin.



Auf der Rückreise vom Tannenberg-Ehrenmal nahm eine Abordnung des Landesverbandes Niederrhein des Kyffhäuserbundes in Berlin Aufenthalt und legte am Ehrenmal Unter den Linden einen Kranz nieder. Unser Bild zeigt den Durchmarsch der Abordnung am Brandenburger Tor.



„Warum schreibst Du nicht – Rolli?"

Roman von Walter Sawitzky.

Copyright: Nationaler Romandienst, Herbert Kühlmann, Berlin-Tempelhof. Nachdruck verboten!

2)

Mit nur sehr bedingtem Interesse hat er die Bankiergattin und auch die Erbprinzessin betrachtet, und die Hochzeitsgesellschaft hätte schon bestimmt gar keine Gegenliebe bei ihm gefunden, wenn sein Blick nicht zufällig auf die Unterschrift gefallen wäre. Die lautete folgendermaßen:

„Der italienische Großindustrielle Carlo Vittorino Cassano vermählte sich dieser Tage mit Carmen-Inez Montanez y Quinedo, Tochter des argentinischen Gesandten in Rom. Unser Bild zeigt das junge Paar beim Verlassen der Peterskirche nach der Trauung."

Brunander betrachtete das Bild nun aufmerksamer. Ohne Zweifel, dieser sehr gewichtige, überaus elegante Herr im Cut, mit weißen Gamaschen und einem kunstvoll geschlungenen Plastron ist Charly, oder auch Carlo! Warum soll er schließlich auch nicht die Tochter des argentinischen Gesandten heiraten? Er ist jung, sieht gut aus, hat alle nur denkbaren Beziehungen und direkt unanständig viel Geld! Er hätte ebensogut die Tochter von Henry Ford heiraten können, wenn dieser eine gehabt hätte, oder auch Greta Garbo! Nun hat er also Carmen-Inez Montanez y Quinedo geheiratet! Von ihr ist eigentlich nur eine große weiße Wolke zu sehen, das Brautkleid, und ein paar blitzender Augen. Man kann nicht erkennen, ob sie häßlich ist oder schön. Aber natürlich ist sie schön! Wenn man Carmen-Inez heißt, die Tochter des argentinischen Gesandten, und Herrn Carlo Vittorino Cassano in Rom heiratet, dann hat man ja wohl die Pflicht, schön zu sein! Das kann man ja doch von ihr verlangen!

Brunander legt das aufgeschlagene Heft auf den etwas zerschlissenen Samt des Sofas in dem Café in der Kantstraße nieder. Er zündet sich nachdenklich eine Zigarette an (sechs Stück zwanzig Pfennig) und grübelt darüber nach, ob er wohl Fräulein Carmen-Inez Montanez y Quinedo geheiratet hätte, wenn man ihm dieses Anerbieten gemacht hätte. Ob es überhaupt ein weibliches Wesen oder einen mit einem solchen zusammenhängenden Geldbetrag gibt, der ihn zu einem Verzicht auf Kira bewegen könnte. Er tut einen tiefen Lungenzug und sagt in die Stille des kleinen Raumes hinein, ziemlich vernehmlich: „Nein, ganz bestimmt nicht." Erschrickt über seine eigene Stimme, und die Kellnerin kommt auch prompt angelaufen. Also schön, noch eine Tasse Kaffee!

Vor drei Jahren hat man miteinander so manche Nacht durchgebummelt, und auch so manchen Tag durchgehungert, und heute schlägt Charly dem argentinischen Gesandten in Rom auf die Schulter: „Hallo, Papachen, hast du nicht zufällig eine Henry Clay für mich bei dir?" Nun, der Weg war ihm ja eigentlich vorgezeichnet gewesen, und der Abstecher nach Berlin und in die Gefilde der Kunst war eine Episode gewesen, ein kleiner Scherz im Leben des italienischen Großindustriellen Carlo Vittorino Cassano.

Brunander hatte damals eigentlich kaum mit einem andern Ausgang gerechnet. Dieser Signor Cassano, Sohn eines Genueser Werftbesitzers und seiner Gattin, einer ehemals berühmten Wiener Burgschauspielerin, der da eines Tages mit ungeheuer viel Energie und sehr wenig Geld in der Tasche in der Schauspielschule in Berlin aufgetaucht war, brachte außer einer guten Erscheinung und einer glühenden Begeisterung so gut wie nichts für den Beruf eines Schauspielers mit sich. Die Liebe zum Theater hatte er scheinbar von seiner Mutter geerbt, nicht aber deren überragendes Talent. Obgleich er sich mit viel gutem Willen und immerhin nicht unbeträchtlicher Ausdauer in seine Studien vertieft hatte, konnte er gelegentlich einer Schülerprüfung am Ende des ersten Schuljahres nur einen großen Heiterkeitserfolg für sich buchen, leider aber ausgerechnet als „Oswald" in den „Gespenstern". Die Götter mögen wissen, wie er es angestellt hatte, überhaupt diese Rolle zu bekommen, und dann noch weiter auf der Schule zu verbleiben. Die Eltern, einsichtig genug, den künstlerischen Drang ihres einzigen Sohnes nicht gewaltsam zu unterbinden, hatten gehofft, ihn durch einen überaus karg bemessenen Monatswechsel zu einer baldigen reumütigen Rückkehr in die väterlichen Großbetriebe zu veranlassen. Sie hatten aber die Energie, vielleicht auch nur den Eigensinn ihres Carlo unterschätzt. Fast zwei Jahre hatte er es in Berlin ausgehalten, und vielleicht hätte er eines Tages wirklich noch durchgesetzt, als „Romeo" auf ein Provinzpublikum losgelassen zu werden, wenn nicht ein Schlaganfall des Signor Cassano senior seiner künstlerischen Betätigung ein jähes Ende gesetzt hätte. Mit dem festen Versprechen, in spätestens zwei Wochen wieder zurück zu sein, hatte Charly auf dem Anhalter Bahnhof sich von Brunander verabschiedet, und — war nie wiedergekommen! Ob er den Eintritt in die ererbten Betriebe nur den dringenden Bitten seiner Mutter zufolge vollzogen hatte, oder ob er mit dieser Wendung seines Schicksals im Innersten selbst durchaus einverstanden war, davon konnte man sich aus den wenigen flüchtigen Nachrichten, die er in der Folge Brunander zukommen ließ, kein rechtes Bild machen. Sehr bald war dann die Korrespondenz zwischen beiden in ganz anderen Verhältnissen lebenden, früheren Kameraden eingeschlafen, und jetzt, nach etwa zwei Jahren, erhält nun Brunander durch diese „Aus-der-Gesellschaft"-Rubrik der mondänen Zeitschrift Kunde von dem Gefährten früherer Tage.

Brunander betrachtet noch einmal sinnend das Photo. Wie feierlich er aussieht, der Charly! Und er liebte doch so die zitronengelben oder giftgrünen Krawatten. Und ein wenig zugenommen hat er, obgleich er in Rom doch soviel von dem dunklen Bockbier bekommt, das er früher für sein Leben gern trank.

Ein Schatten fällt plötzlich auf das Journal. Ganz leise, auf Zehenspitzen, hat sich Kira durch den Raum bis an Brunanders Tisch geschlichen. Er hat sie noch gar nicht erwartet und strahlt über das ganze Gesicht: „Kira, Kerlchen! Schon da?"

„Jawohl, Rolli, Gott sei Dank, und nun will das Kerlchen auch Kaffee haben."

Sie nimmt neben ihm auf dem Sofa Platz. Nicht sattsehen kann man sich an ihr. Das rostbraune Complet vom Vormittag hat sie mit dem hellgrauen Pelz vertauscht. (Leihamt Warschauer Brücke. Sie staunen über unsere Preise! Auf Wunsch Zahlungserleichterung! — Noch nicht ganz abgestottert.) Unter der Kappe aus hellgrauer Affenhaut quillt das tizianrote, großwellige Haar hervor, in den hellbraunen Augen sprüht es wie Goldstaub.

Brunander tastet zaghaft nach ihrer Hand. Er kann nicht sprechen. Wie wunderbar, wie zauberhaft ist dieses Mädchen! Kira schlägt den Pelz etwas auseinander, ein leichter Fliederduft kommt zu ihm hinüber.

„Rolli, mein Junge, sei vernünftig! Jawohl Fräulein, Kaffee möchte ich haben! Also, Mama war gar nicht zu Hause, kommt erst spät abends, hat mir einen Zettel hinterlassen. Na und du? Gelesen? Was ist denn das für ein Bild da? Hochzeitsgesellschaft? Oh, wie vornehm. Und die süßen Kinderchen! Die streuen wohl Blumen? Wer sind denn die Glücklichen? Peterskirche? Hm, wie romantisch! Ach Rolli, wenn wir doch auch in solch einer Kathedrale heiraten könnten! Mein Gott, mir genügt ja schließlich auch das Standesamt Rankestraße —"

„Du hast ja aber noch gar nicht gelesen, wer der Bräutigam ist?"

„Der Bräutigam?" Sie blickt wieder auf das Photo. „Carlo Vittorino Cassano. Carlo Cassano, Rolli, ist das am Ende dein Charly?"

„Jawohl, natürlich, das ist mein Charly. Hat sich gut herausgemacht, der Junge, was?"

„Aber Rolli . . . das ist ja doll . . . argentinischer Gesandter . . . Carmen-Inez . . . Siehst du, Rolli, wie es gemacht wird!"

„Dazu muß man aber Sohn eines italienischen Großreeders sein und nicht der eines österreichischen Obersten." —

„Das dürfte allerdings stimmen", bemerkte Kira nachdenklich, „wann hast du denn zuletzt etwas von ihm gehört? Ihr ward doch recht befreundet miteinander?"

„Gewiß, wir standen uns sehr gut. Doch das ist schon einige Jahre her. Seitdem sich Charly nämlich in sein italienisches Fettnäpfchen hineingesetzt hat, ist er ziemlich schweigsam geworden. So sind nun mal schon die Menschen! Was interessiert ihn heute schon der Brunander, der ohne Engagement in Berlin herumläuft. Allzuviel Geld hat schon so manche Freundschaft auseinandergesprengt. Ein patenter, lustiger Kerl war er ja, der Charly, aber nun ist er wohl ein ganzer Generaldirektor geworden."

„Weiß du, Rolli, du mußt ihm jetzt unbedingt schreiben." Kira hat ihre Nachdenklichkeitsfalte in der Stirn und zündet sich behutsam eine Zigarette an. „Ich würde ihm an deiner Stelle unbedingt jetzt schreiben."

„Ich soll ihm schreiben? Wozu denn? Und was soll ich ihm denn jetzt plötzlich schreiben?"

„Ganz einfach gratulieren. Schreibe ihm, daß du dieses Bild da in der Zeitschrift gesehen hast, daß du ihm viel Glück wünscht, na und so weiter! Glaubst du, daß es etwas schaden kann, wenn man einen Millionär zum Freunde hat?"

„Schaden nicht, aber nützen wohl auch nicht. Und dann liegt mir so etwas auch gar nicht, mich da plötzlich mit ihm anzubiedern, wo er jahrelang nichts hat von sich hören lassen. Ich weiß ja auch nicht einmal seine Adresse."

(Fortsetzung folgt.)

Aus Zeit und Leben.

Natürlich nikotinfreie und natürlich nikotinarme Tabake.

Von
Dir. Dr. Paul Koenig (Forchheim-Karlsruhe).

Auf der kürzlich abgehaltenen Wissenschaftlichen Woche in Frankfurt a. M. teilte Prof. Dr. Koenig mit, daß die erst im vorigen Jahre in die landwirtschaftliche Praxis eingeführten, in mehrjährigen Versuchen vom Deutschen Tabakforschungsinstitut Forchheim gezüchteten nikotinfreien Tabaksorten jetzt schon von 250 Pflanzern in Deutschland angebaut werden. Dieser hervorragende Erfolg deutscher Forscherarbeit veranlaßt uns, nachstehende Abhandlung aus der Feder von Prof. Koenig zu bringen:

Jean Nicot, der französische Gesandte am portugiesischen Hofe von 1560, hat es sich nicht träumen lassen, daß sein Name nach 400 Jahren in der Wissenschaft der Pflanze, die er so sehr verehrte, in den verschiedensten Formen — als Nicotiana, Nicotin, Nicotinin, Nicotellin usw. — genannt werden würde. Geradezu grotesk müßte es aber den würdigen Herrn Gesandten anmuten, wenn er erfahren würde, daß man heutzutage Tabak auf natürliche Weise — durch die Kunst der Züchtung — anbauen könnte, völlig frei von den giftigen Bestandteilen, die den Namen Nicots tragen. Es handelt sich um Tabak, aus dem gewissermaßen das Andenken Nicots verbannt ist, um natürlich nikotinfreien Tabak und um nicotinarmen Tabak (unter 0,2% Nicotin).

Nun sei dem Leser dargestellt, wie das Tabakforschungsinstitut Forchheim dazu gekommen ist, natürlich nikotinfreien Tabak auf seinen Feldern zu gewinnen: Um uns ein Urteil über den Nikotingehalt der Tabake aller in- und ausländischen Sorten zu verschaffen, wurden jährlich etwa 150 000 Tabakpflanzen verschiedenster Herkünfte und von vier Jahrgängen angebaut und eingehenden Untersuchungen unterworfen. Ich glaube nicht, daß ein ähnlich großes Tabakmaterial (in den verschiedensten Wachstums- und Trocknungs-Fermentationsstadien) je irgendwo untersucht worden ist. Auf Grund der Ergebnisse unserer Versuche dürfen wir das Gesetz aufstellen, daß der Nikotingehalt von den unteren nach den oberen Blättern und mit zunehmendem Alter bis zur Vollreife zunimmt. Ausnahmen, die erklärlich sind, kommen vor. Im allgemeinen haben die Gipfelblätter den höchsten Nikotingehalt, was man an den vollwertigen Zigarettentabakblättern, die den Gipfel der Tabakpflanzen entnommen werden, ersehen kann. (Es gibt aber auch nikotinfreie Zigarettentabaksorten).

Große Verschiedenheit weist der Nikotingehalt der grünen Tabakblätter je nach Sorte, Düngung, Boden, Klima, Behandlung, Wasserzufuhr usw. auf. — Eine künstliche Erhöhung des Nikotingehalts der grünen Tabakpflanze ist möglich durch erhöhte Stickstoff- und Stallmistdüngung, namentlich in Verbindung mit Chlorsalzzugabe zum Boden. Eine Verringerung des Nikotingehalts kann erzielt werden durch künstliche Bewässerung, durch künstliches Beregnen, durch Beschattung, durch Ziehen in Gewächshäusern und durch enges Pflanzen.

Es darf noch mitgeteilt werden, daß im dachtrockenen Zustande reine Nachkommenschaften eine „Nikotinkonstante" (Alkaloidkonstante) aufweisen. Möge der Nikotingehalt naher Verwandter in der grünen Substanz infolge verschiedener Feldbehandlung usw. noch soweit auseinandergehen — im dachtrockenen Zustande weisen die Pflanzen nach unseren Feststellungen stets eine Nikotinkonstante auf, die kaum über eine Spanne von 0,25% Nikotin hinausgeht, meist aber niedriger ist. Es besteht also nach unseren Untersuchungsergebnissen eine Gesetzmäßigkeit im Abbau des Nikotins beim Trocknen der Tabakblätter — ohne Rücksicht auf die vorhergegangene Behandlung, Düngung usw. Voraussetzung ist allerdings die gleiche Herkunft von reinen Stämmen, die in gleichmäßiger Weise erheblich Nikotinabbau zeigen. Dieser gesetzmäßige Nikotinabbau geht nur bei normaler natürlicher Trocknung (Dachtrocknung) vor sich. — Wir haben mehrere Stämme gezüchtet, die ohne nachweisbaren Gehalt an Nikotin und andere, die unter 0,2% enthalten. Bemerkt sei noch, daß kranke Tabake nicht in den Rahmen dieser Untersuchungen einbezogen worden sind. Die (rasch trocknenden) Blattflecken an kranken Blättern enthalten naturgemäß mehr Nikotin als normal gereifte und getrocknete Blätter.

Zusammenfassend darf gesagt werden, daß es seit 1928 gelungen ist, sowohl natürlich nikotinfreien wie natürlich nikotinarmen Tabak zu gewinnen. Diese Tabake dürfen nicht verglichen werden mit den künstlich von Nikotin befreiten Tabaken, da die letzteren chemisch oder physikalisch behandelt werden müssen. Die natürlich nikotinfreien und nikotinarmen Tabake leiden weder in Geschmack noch Geruch.

Wir sind überzeugt, daß auch Sieur Jean Nicot auf das giftige Alkaloid „Nikotin" in „seinem" Tabak verzichten würde. Die ersten Anfänge zur Entfernung des Giftes aus dem Tabak sind durch das Tabakforschungsinstitut Forchheim gemacht. Es ist zu hoffen, daß in wenigen Jahren so große Mengen natürlich nikotinfreier und nikotinarmer Tabake hergestellt werden können, daß auch der Raucher, dem das Nikotin „ans Herz geht", auf einfache Weise von dieser Sorge befreit wird.

Ein Ehepaar geht in Afrika durch dick und dünn.

Von
Bernard R. Friedrichs

Am 9. Oktober 1884, vor 50 Jahren, wurde in Rockford im Staate Illinois der berühmte Filmforschungsreisende Martin Johnson geboren. Wir bringen unseren Lesern aus diesem Anlaß einen Aufsatz, der das bunte und romantische Leben des Ehepaares Johnson schildert.

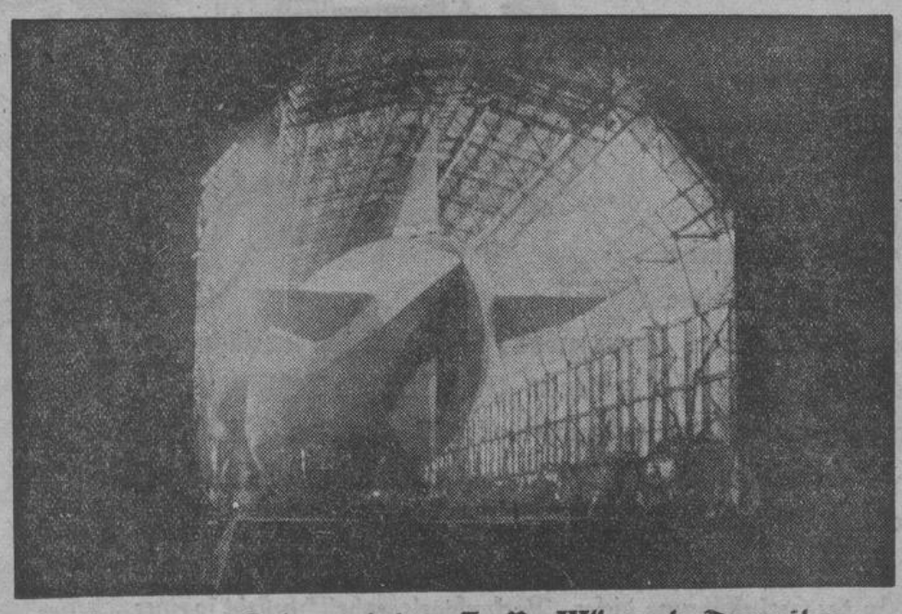
In der Zeit, als noch kein Mensch an den Film dachte, gab es in USA. einmal einen kleinen Theaterbesitzer. Damals war Vaudeville die große Mode. Aber die Geschäfte gingen schlecht, denn der Hauptkonkurrent des Direktors Martin Johnson hatte eine Frau, die eine wunderschöne Stimme besaß. Da ging Martin in die Nachbarschaft, wo eine junge Dame namens Osa Leighty wohnte, die ebenfalls herrliches Gold in der Kehle haben sollte. Zwei Tage darauf waren die beiden verheiratet, und eine Zeitlang besserten sich Martins Finanzen, obwohl das Kino immer mehr aufkam. Dann aber regte sich in Martin ein ererbter Wandertrieb. Und eines Tages sagte er zu Osa: „Wir wollen nach dem Westen gehen und die Inseln besuchen. Können wir einen guten Film herstellen, lohnt die Sache." Osa willigte nach einigem Zögern ein. Sie verkauften alles, was sie besaßen (es war wenig genug) und rüsteten sich zum Zuge in die unbekannte Welt. Um Geld hereinzubekommen, hielt Martin während der Reise Vorträge, Osa begeisterte das Publikum als „hawaiische Tänzerin" und sang Eingeborenenlieder. So kam das heute weltberühmte Ehepaar Johnson zu Forschung und Film.

Die beiden tapferen Leute kennen heute die halbe Welt. Manchmal war ein sehr berühmter Schriftsteller ihr Reisegenosse: Jack London. Sie haben Filme gedreht, die zum Ursprünglichsten und Abenteuerlichsten gehören, was uns bekannt ist. Die erfolgreichsten sind „Nagapate" — so heißt ein Kannibalenhäuptling auf den Neuen Hebriden —, „Simba" und „Congorilla". Man hat die Johnsons gedrängt, ihre mannigfachen Erlebnisse mit primitiven Menschen und wilden Tieren auch in Büchern niederzulegen. Diese prächtigen und reichbebilderten Abenteuer- und Forscherwerke heißen: „Mit dem Kurbelkasten bei den Menschenfressern", „Simba", „Das Löwenbuch" und (als letztes) „Congorilla", das Buch zum gleichnamigen Tonfilm.

Der „Congo" und der „Gorilla" — Landschaft und Tier — sind die Hauptdarsteller von „Congo(go)rilla". In den grenzenlosen Urwäldern Afrikas, Schicksal, Herr und Diener ihrer Bewohner zugleich, hausen zwei seltsame Wesen: der kleinste Mensch und der größte Affe. Die Zwerge, durchschnittlich 1,30 Meter groß, spielen in dem Abenteuer, das Congorilla heißt, eine Hauptrolle. Martin und Osa Johnson haben manches nette und aufschlußreiche Filmmeter von ihnen nach Hause gebracht. Die Krönung ihrer bisherigen Arbeit bildet jedoch die Erforschung des Berggorillas. Eine zoologische Großtat, so kann man ohne Uebertreibung sagen. Denn die Wissenschaft hatte über diesen größten Menschenaffen, den die Phantasie sich als unheimlichen Mörder und Frauenräuber ausmalte, bisher nur recht kümmerliche Tatsachen gesammelt. Ueber die Lebensweise der Gorillas von den Virungu-Vulkanen wußten wir so gut wie nichts, und das wenige war nur zum Teil richtig, wie sich jetzt herausstellt. Erst Martin Johnson ist es auf seiner letzten Expedition gelungen, aus eigener Beobachtung ein umfassendes Bild vom Leben der großen Affen zu geben. Er hat die Gorillas in der grauen kalten Bergwildnis des Mikeno und Alumbongo unter tausend Gefahren belauscht und gefilmt. Wenn man von den Schwierigkeiten liest, mit denen der Forscher zu kämpfen hatte, versteht man übrigens die Gründe unserer Unkenntnis. Oft mußte Johnson auf dem Bauche kriechend, die Handkamera angeschnallt, mühsam seiner Arbeit nachgehen. In Sumpf und Morast, zwischen Gras und Blättern wurde das Tonaufnahmegerät versteckt. Auch auf ihrer letzten Expedition, von der die Johnsons erst kürzlich zurückgekehrt sind, fand ein kostbares Tongerät Verwendung, das die feinsten Geräusche der Wildnis aufnehmen konnte. Die Reise ging übrigens mit Hilfe zweier starker Sikorsky-Flugzeuge vor sich, die die Forscher tiefer als bisher in das Innere des Landes brachten und es ihnen ermöglichten, besonders interessante Plätze aufzusuchen. Martin und Osa haben beide ihre Flugprüfung gemacht und sind begeisterte Flieger.

Mancher Jäger mit der Flinte kennt keine höhere Freude, als nach der Rückkehr von der „Safari" vor seinen Freunden mit einer möglichst großen Zahl von Jagdtrophäen zu glänzen. Der höchste Ehrgeiz der Johnsons ist, das Leben der Tiere auf freier Wildbahn kinematographisch festzuhalten und so ein Stück wahrhaftiger und lebendiger Naturgeschichte zu liefern. Wer aber meinen sollte, die Jagd mit der Kamera erfordere weniger kalte Nerven und weniger überlegene Ruhe als die mit der Büchse, irrt sich sehr. Im Gegenteil, der Filmmensch muß sich weit näher an das Wild heranpirschen als der Jäger mit dem weittragenden Gewehr. Ein modernes Selbstladegewehr mit Stahlmantelgeschoß legt ja selbst das größte Wild auf eine Entfernung von ein paar hundert Meter um. Wo bleibt da der Heldennimbus? Die Johnsons aber gehen auf drei, auf zwei (!) Meter an Elefanten, Löwen, Flußpferde, Gorillas und anderes Großgetier heran, nicht um zu töten, sondern um zu photographieren. Der Kurbelkastenmann kann nicht, gleich dem Jäger, seine ganze Aufmerksamkeit der drohenden Gefahr widmen, sondern muß sie zwischen dieser und dem Apparat teilen; denn gerade der auf ihn zukommende Elefant oder Büffel, das auf ihn losstürmende Nashorn, der den Angriff erwägende Löwe, der vor Kampfeswut schreiende und heftig die Brust trommelnde Gorilla bieten ihm das verlockendste Ziel. Der Kurbelkastenmann hat auch nicht wie wirkliche Jäger volle Bewegungsfreiheit, sondern ist bis zum letzten Augenblick an seinen Apparat gefesselt. Und nicht bloß an seinen Mut und an seine Geistesgegenwart werden größere Ansprüche gestellt, sondern auch an seine Geduld und Ausdauer, denn er muß oft halbe Tage hindurch und länger in nicht selten unbequemer und gefährdeter Stellung verharren; nicht nur bis das zur Aufnahme erkorene Wild sich zeigt, sondern auch bis seine Haltung und sein Standpunkt sich für die Aufnahme eignen, wobei überdies noch die jeweilige Beleuchtung eine wichtige Rolle spielt.

Während so Martin Johnson fieberhaft tätig ist, seine Filme mit nie gesehenen Bildern zu füllen, steht seine tapfere Frau schußbereit neben ihm, um ihren Mann nötigenfalls vor dem Angriff der Tiere zu retten. Die Johnsons verabscheuen das Töten, aber schließlich ist sich jeder selbst der Nächste. Zweimal mußte Osa bösartige Elefantenbullen fast unmittelbar vor den Füßen des Stativs erschießen: erst ganz dicht vor ihm, so dicht, daß Martin Johnson mit seinem Fuß die Mähne berühren konnte, stürzte ein gereizter Löwe, und mehr als einmal traf die tödliche Kugel Osas Nashörner, die unsichersten Kantonisten unter den Tieren, von denen man nie weiß, was sie in dem nächsten Augenblick unternehmen werden, nur ein paar Schritte von ihrem kurbelnden Manne entfernt.



Vor zehn Jahren fuhr „Z. R. III" nach Amerika.

Am 12. Oktober jährt sich zum zehnten Male der Tag, an dem das Zeppelin-Luftschiff LZ 127, kurz genannt „Z. R. III", weil es als Kriegsentschädigung für Amerika auf Reparationskonto geliefert werden mußte, nach Lakehurst in Amerika flog. Diese unter Führung von Dr. Eckener durchgeführte Fahrt rief in der ganzen Welt größtes Staunen hervor. Unter dem Namen „Los Angeles" hat das Luftschiff den Amerikanern wertvollste Dienste geleistet. Unser Bild zeigt das Luftschiff bei der letzten Ausfahrt aus der Halle in Friedrichshafen.

Fürst-Erzbischof von Salzburg, Dr. Ignatius Rieder †.



Zum Tode des Fürst-Erzbischofs Dr. Rieder wird noch gemeldet: Das Salzburger Metropolitankapitel wählte Weihbischof Dr. Filzer zum geschäftlichen Leiter der Erzdiözese Salzburg.

Zum Ableben des Fürst-Erzbischofs Dr. Rieder sandte der deutsche Gesandte von Papen ein Beileidstelegramm an das Salzburger Domkapitel.

Martin Johnson legt ein ungeheueres Vertrauen in seine Frau, ihre Büchse trifft, wie er meint, auch in den kritischsten Fällen. Das Gefühl, eine so sichere Schützin neben sich zu haben, hat wesentlich zum Gelingen seiner Filme beigetragen. Martin und Osa Johnson gehen zusammen durch dick und dünn, durch Freud und Leid, und ihre Ehe ist so ein Musterbeispiel dafür, was dieses kleinste aller bestehenden „Kollektive" Großes und Schönes für die gesamte Menschheit leisten kann.

Die große Erfindung.

Von
Hans Hür.

Vor 120 Jahren, im Herbst, gelang den Deutschen Bauer und König die Herstellung der ersten Rotationsmaschine.

Der Konstabler, der an einem Herbstabend auf jenem Platz Londons stand, der noch heute als Regents-Park eine grüne Insel im Steinmeer der Stadt ist, war sehr entrüstet, als er die beiden Gesellen erblickte, die aus der Richtung der Oxford Street kamen und sich polizeiwidrig laut gebärdeten. Diese Männer konnten unmöglich vollendete Gentlemen sein. Das war schließlich kein Verbrechen, daß sie, wie man rasch bemerken konnte, etwas über den Durst getrunken hatten. Ein wahrer Gentleman verlor aber nie seine Haltung, doch diese beiden Ruhestörer scheuten sich nicht, ein Lied zu singen, aus dem der Konstabler einige deutsche Sprachbrocken auffischen konnte.

„Aha", grollte der Konstabler. „Hätt' ich mir doch denken können! Vielleicht sind es sogar Preußen! Seitdem dieses Völkchen einige Schlachten gewonnen und dafür gesorgt hat, daß der Napoleon auf Elba sitzt, ist ihm der Kamm geschwollen. Wartet, Euch will ich zeigen, wie man sich im Lande der Mäßigung benimmt." Die Uebeltäter beeilten sich aber garnicht, sich dem grimmen Manne zu nähern. Immer wieder blieben sie stehen, und einer stieß sogar einen seltsamen Jubelruf aus, der den Wackeren entsetzen konnte, da er keine Ahnung von deutschen Jodlern und ähnlichen Gefühlsausbrüchen hatte. Der zweite Geselle schwenkte mehrmals einen Bogen Papier, stellte sich breitbeinig unter einen Kandelaber und las einen Text vor, der erschütternd zu sein schien, denn plötzlich schüttelten sich beide feierlich die Hände und umarmten sich.

Das war unserm Konstabler denn doch zu bunt. Diese Burschen waren nicht nur betrunken, sie waren auch verrückt. Da mußte eingegriffen werden.

Er war aber sehr erstaunt, als er den Sündern von Angesicht zu Angesicht gegenüberstand. Als er sich in wenig höflichem Tone erkundigte, was diese Komödie bedeuten solle, zeigten sich die Fremden, obwohl sie sichtlich betrunken waren, garnicht widerspenstig. Der Aeltere, ein gütig dreinblickender Mann, entschuldigte sich stockend, aber höflich. Der Jüngere lächelte treuherzig aus hübschen Augen und plapperte eine kurze Geschichte daher, von der unser Konstabler leider wenig verstand, da das Englisch des jungen Mannes einen seltsamen Tonfall aufwies. Da der junge Mann aber nicht aufhörte, zu gestikulieren, dem braven Policeman den Leitartikel der neuesten Ausgabe der „Times" zeigte, in dem die beiden Namen Friedrich König und Andreas Bauer in Fettdruck hervorgehoben waren, und dabei auf seinen Kameraden und sich deutete, ging dem Konstabler allmählich ein Licht auf. Er las die feierliche Verkündung der „Times", daß diese Nummer als erstes Blatt der Welt auf der von den beiden deutschen Ingenieuren König und Bauer erfundenen Schnellpresse gedruckt sei. Er las, und seine Hochachtung vor den Ruhestörern, die er verhaften wollte, stieg von Zeile zu Zeile.

Wer hätte das gedacht! Das waren ja nicht nur sehr ehrenwerte Gentlemen, das waren Genies! Eine Schnellpresse hatten sie erfunden, die zehnmal soviel druckte wie die alte Handpresse!

Längst war ja im Buchdruck ein Stillstand eingetreten. Die Welt schrie nach wohlfeilen Journalen, die Technik war aber über die langsamen Handpressen nicht hinausgekommen. Nun erschienen diese beiden Deutschen und schufen ein Werk, das segensreiche Umwälzung war. Ihre Maschine sparte Zeit und Geld. Und wie bescheiden sie trotzdem waren! Mister Bauer, der Aeltere, entschuldigte sich und fügte schüchtern hinzu: „Man hat uns zu Ehren ein kleines Bankett gegeben und wollte uns jetzt nach Hause fahren. Wir haben es aber vorgezogen, einen kleinen Nachtspaziergang zu unternehmen, denn wir können noch nicht schlafen. Wir sind ja so glücklich, mein Herr! Das können Sie wohl verstehen!"

Natürlich konnte der Konstabler das nachfühlen. Er konnte verstehen, wie sehr es diese beiden Menschen beseligte, der Welt eine wertvolle Maschine geschenkt zu haben. Er spürte dumpf, daß diese Erfindung ungeahnte Möglichkeiten eröffnete und dem Zeitungswesen einen mächtigen Aufschwung gab. Er wußte freilich nicht, wie bitter dieser Sieg erkämpft war, er konnte nicht ahnen, welche Enttäuschungen den Beiden noch bevorstanden.

Dieser fleißige, zähe Friedrich König — wie oft hatte er vergeblich an die Türe großer Buchdruckereien gepocht, ehe sich ein weitsichtiger Mann fand, der ihm die Mittel zur Verwirklichung seiner Pläne gab! Litt nicht auch König unter dem schlimmen Los vieler deutscher Schöpfer, versagte sich nicht auch ihm die Unterstützung des Vaterlandes? Nachdem er in der Leipziger Offizin von Breitkopf und Härtel gelernt und im kalten Petersburg eine arbeitsreiche Gesellenzeit bestanden hatte, wandte er sich mit seinen ersten Entwürfen an deutsche Unternehmer. Einige hörten ihn nicht an, andere zuckten die Schultern, und einer lachte: „Halten Sie mich für toll? Soll ich mein eigenes Gewerbe ruinieren?"

Die Buchdruckergesellen waren empört: „Er will uns die Arbeitsplätze nehmen! Er will unsere Hände überflüssig machen!" Da blieb es ihm nicht erspart, ins Ausland zu gehen. In England fand er Förderer, er täuschte sich aber auch an diesem Abend des Triumphes nicht darüber, daß ihn kalte Rechner in den Sattel gehoben hatten. Auch Bensley, der ihn vor wenigen Stunden durch schwungvollen Toast geehrt hatte, war zu ihnen zu zählen. König wußte, einmal kam die Stunde, da man ihm sagte: Wir haben Dir Geld gegeben, nun gib uns vollen Nutzen! Einmal würde man den Schöpfer gerne missen, nachdem man sein Geschöpf besaß.

Nur einer war treu: Dieser schlanke, junge Schwabe, dieser Mechaniker Andreas Bauer aus Stuttgart. Mochten alle untreu werden — solange der Bauer mit dem König ging, war alles gut. Die Kameraden hatten im Jahre 1811 die erste Schnellpresse geschaffen, jene Tiegeldruckmaschine, die eine Vorbereitung zu dem Werke war, das nun gelang. Ja, jener Vorläufer war wertvoll, aber er könnte die Konstrukteure noch nicht befriedigen. Er hatte noch eine flache Druckform, er übte auch den Druck noch durch eine Fläche aus. Er gab zwar die doppelte Leistung der Handpresse, doch Königs Pläne flogen höher.

In langen Nächten hat er mit dem Freunde geplant, gerechnet, gezeichnet und gegrübelt. Sie fanden die „Doppelmaschine" mit den beiden Zylindern, bei der die Bewegungen in Rotation aufgelöst und die Farbe von der Maschine selbst aufgetragen wurden. Sie fanden das „Druckwunder", das so schnell arbeitete und so leicht bedient werden konnte. Da waren nur ein Mann zur Ueberwachung der Maschine, ein Knabe zum Anlegen des Papiers und ein Junge zum Abnehmen der gedruckten Bogen erforderlich. Die Fachleute horchten auf und die Laien schlugen die Hände zusammen.

Der Konstabler hatte seinen Grimm begraben, ihm war ein großer Respekt in die Glieder gefahren, der nicht zuletzt daher rührte, daß die beiden Deutschen Geschäftsfreunde der mächtigen „Times" waren. Oh, er wußte, was er der englischen Höflichkeit schuldig war. Darum sagte er formvoll: „Ich wünsche den ehrenwerten Herren eine gute Nacht und noch recht großen Erfolg."

Anderthalb Jahrzehnte später, als er auf dem kleinen Landsitz seines Sohnes die wohlverdiente Ruhe genoß, führte ihm ein Zufall eine Bilderzeitschrift zu, aus der er erfuhr, daß sich die beiden Nachtbummler den Weg zur Höhe erkämpft hatten. Da las er, daß sie in Oberzell bei Würzburg eine große Fabrik für Druckmaschinen errichtet hatten, die Weltruf genoß. Er erfuhr, daß dem Kämpfer König nach den Jahren, in denen er keine Zeit fand, eine Lebensgefährtin zu suchen, eine glückhafte Ehe beschieden war, aus der Söhne entsprossen, die berufen waren, sein Erbe würdig zu verwalten.

Wieder gedachte er jenes Abends. Er lächelte, weil es ihm vergönnt gewesen war, zwei wahrhaft ehrenwerten Männern zu begegnen.

Sensation im „Preis von Dortmund".

Maat gewinnt und bringt 413:10

Dortmund, 10. Oktober.

Mit einem glänzend verlaufenen Renntag konnte der Dortmunder Rennverein sein Oktober-Meeting am Mittwoch zum Abschluß bringen. In allen Wettbewerben gab es schöne Felder und größtenteils selten spannende Endkämpfe, die das zahlreiche Publikum in jeder Weise zufriedenstellten.

Der Preis von Dortmund, das klassische, vor 30 Jahren aus der Taufe gehobene Jagdrennen über 3700 m, nahm einen mehr als sensationellen Verlauf. Der vierjährige Maat ging unter Jockey Naumann als krasser Außenseiter ins Rennen. Umso mehr war man überrascht, als dieses Pferd vom Start weg in überlegener Manier über den schwierigen Kurs kam und zum Schluß spielend leicht mit großem Vorsprung gewann. Am Toto gab es für diesen Ueberraschungssieg 413:10. Der große Favorit Liebeszauber wurde in dem schnellen Rennen sogar angehalten. Schwerthieb war der einzige Gegner, der Maat gefährlich werden konnte; er bummelte anfangs zu stark und konnte dann trotz mächtigen Speeds wohl auf den 2. Platz kommen, aber zum Sieger nicht mehr aufschließen. Einen wundervollen Endspurt zeigte noch Leithirsch, der auf den letzten Metern sehr schnell wurde und sich noch vor dem lange in Front gelegenen Rabensteiner das dritte Geld sicherte.

Die Ergebnisse:

1. R.: 1. Gemse (W. Lörs), 2. Titanic, 3. Vockerode; ferner Fürstin, Prachtmädel, Yvorne, Spielhahn. Tot. 60, Pl. 12, 12, 11.

2. R.: 1. Galsworthy (Vaas), 2. Schwertknauf, 3. Georgette; ferner Dorita, Binse, Silberfee, Kolbenhirsch, Fantasia, Toller Junge. Tot. 28, Pl. 17, 25, 16.

3. R.: 1. Maat (Naumann), 2. Schwerthieb, 3. Leithirsch; ferner Fu, Eisack, Liebeszauber, Fahrewohl, Al Raschid, Rabensteiner. Tot. 413, Pl. 45, 16, 23.

4. R.: 1. Morgengabe (M. Schmidt), 2. Chianti, 3. Chryska; ferner Agathon, Renvers, Herzober. Tot. 29, Pl. 19, 49.

5. R.: 1. Chevalier (H. Weber), 2. Sausewind, 3. Bachantin; ferner Meerjunge, Palastwache, Dichtkunst, Nebukadnezar, Sisikon, Hatz. Tot. 25, Pl. 13, 21, 13.

6. R.: Paramour (Helm. Schmidt), 2. Gräfin Mariza, 3. Onega; ferner Musterknabe, Graue Wolke, Milotti, Letzter Sioux, Obersteiger, Pieta. Tot. 54, Pl. 16, 19, 19.

7. R.: 1. Panorama (M. Schmidt), 2. Läufer, 3. Ilsenburg; ferner Herrgesell, Fernpaß, Feldscher, Stober, Rheinlandmädel. Tot. 25, Pl. 14, 17, 58.

Doppelwette 138:10.

Die Leibesübungen auf dem Lande.

Abkommen zwischen Reichssportführer und Reichsbauernführer.

Die Pressestelle des Reichssportführers teilt mit: „Nach langen sorgfältigen Vorarbeiten ist nunmehr zwischen dem Reichssportführer von Tschammer und Osten und dem Reichsbauernführer Darré ein Abkommen über die gemeinsame Förderung der körperlichen Ertüchtigung des Bauerntums zustande gekommen. Durch die Mitarbeit des Reichsnährstandes ist die Gewähr gegeben, daß die Leibesübungen auf dem Lande eine Richtung einschlagen, die dem Wesen des deutschen Bauerntums entspricht. Der Reichssportführer wird seinerseits zur Errichtung dieses Zieles alle ihm zur Verfügung stehenden Mittel und Kräfte einsetzen. Durch dieses Abkommen ist die Möglichkeit einer starken Entwicklung der Leibesübungen als wesentlicher Teil des ländlichen Kulturlebens gegeben."

Um den Deutschen Handballpokal.

Die Spiele um den deutschen Handball-Pokal beginnen in diesem Jahre am 28. Oktober mit der Vorrunde. Es folgt am 18. November die erste Zwischenrunde, am 24. März 1935 die Vorschlußrunde und am 7. April 1935 endlich steigt das Endspiel. Für die Vorrunde am letzten Oktobersonntag sind folgende Spiele vorgesehen:

in Berlin: Brandenburg — Sachsen;
in Elbing: Ostpreußen — Pommern;
in Oppeln: Schlesien — Mitte;
in Gießen: Nordhessen — Baden;
in Augsburg: Bayern — Württemberg;
in Siegen: Westfalen — Südwest;
in Düsseldorf: Niederrhein — Niedersachsen;
in Köln: Mittelrhein — Nordmark.

Sport in Kürze . . .

Der Amateurboxmeister Schleinkofer, der bei den Olympischen Spielen in Los Angeles eine silberne Medaille für Deutschland holte, ist ins Lager der Berufsboxer übergetreten und wird im November in München seinen ersten Profikampf liefern.

★

Der Sieger im Wettbewerb um das Olympia-Plakat.

Berlin, 10. Oktober.

In dem vom Kunstausschuß im Olympia-Propagandaausschuß veranstalteten Wettbewerb zur Erlangung eines Plakates für die olympischen Spiele 1936 erhielt Willy Petzold-Dresden den ersten Preis von 44 Bewerbern. Die Plakatentwürfe des Wettbewerbes werden in der Zeit vom 25. Oktober bis 5. November im Ausstellungsraum der Werbezentrale Deutschland im Columbus-Haus, Berlin, Potsdamer Platz 1, ausgestellt.

Handel und Wirtschaft.

Berliner Börse.

◇ **Berlin**, 10. Oktober.

Die Vorgänge in Marseille bildeten heute an der Börse das Hauptgesprächsthema. Die ersten Notierungen waren infolge der herrschenden Zurückhaltung überwiegend schwächer, doch gingen die Rückgänge kaum über ein Prozent hinaus. Das Angebot war aber keineswegs erheblich, man beobachtete lediglich einige Glattstellungen der Kulisse. Schon nach den ersten Kursen war die Tendenz, ausgehend von Farben, die einen Anfangsverlust von 0,75 Prozent fast wieder einholten, erholt. Hierzu trugen die nach wie vor günstigen Nachrichten aus der Wirtschaft bei, die weiterhin für die Stimmung der Börse ausschlaggebend bleiben. Insbesondere die weitere Zunahme der Produktion der Vereinigten Stahlwerke fand Beachtung. Auch hinterließen die kräftige Entlastung und der erhebliche Goldzufluß im letzten Reichsbankausweis einen guten Eindruck.

Märkte.

Metalle.

Berlin, 10. Okt. Elektrolytkupfer (Wirebars) 41,25 ℳ für 100 kg netto cif Hamburg, Bremen oder Rotterdam.

Schweinemarkt in Lehrte.

Lehrte, 10. Okt. Auftrieb: 1128 Ferkel und 120 Läuferschweine. Es kosteten im Großhandel: Ferkel (Durchschnittsqualität): 4—6 Wochen alt 5—6 Rm., 6—8 Wochen alt 7—9 Rm., 8—12 Wochen alt 10—15 Rm. Läuferschweine: 3—4 Monate alt 16—23 Rm., 4—5 Monate alt 24—42 Rm. Marktverlauf: Langsam.

Dortmunder Zucht- und Faselviehmarkt.

● **Dortmund**, 10. Okt. Auftrieb: Großvieh 392, Kälber 37, Schweine 162. Der Handel war in guten Tieren rege, sonst langsam. Es kosteten: frischmelke Kühe: a) 355—385 ℳ, b) 300—350 ℳ, c) 230—290 ℳ; Rinder 170 bis 300 ℳ. Beste Tiere über Notiz. Sämtliches zum Markt aufgetriebenes Großvieh ist gegen Maul- und Klauenseuche geimpft worden. Am Schweinemarkt war der Handel langsam. Es kosteten: Ferkel: 6—8 Wochen alt 9—12 ℳ, 8—10 Wochen alt 13—18 ℳ, 10—12 Wochen alt 20—30 ℳ. Der nächste Markt findet am 17. Oktober statt.

Osnabrücker Zucht- und Nutzviehmarkt.

× **Osnabrück**, 10. Okt. Auftrieb: Rinder 204, Schweine 606. Es kosteten: tragende Kühe: a) 310—350 ℳ, b) 280 bis 310, c) 240—280, d) 190—230; tragendes Rindervieh: a) 260—310, b) 240—260, c) 210—240, d) 160—200; Schweine: 6—8 Wochen alt: 6—9 ℳ, 8—10 Wochen alt 9 bis 13 ℳ, Läuferschweine: 13—18 ℳ. Ausgesuchte Tiere in allen Gattungen über Notiz. Marktverlauf: Rindvieh langsam; Schweine gut. Der nächste Markt findet am 17. Oktober statt.

Berliner Getreidegroßmarkt vom 10. Oktbr. 1934.

Weizen	Gewicht kg pro hl	Frei Berlin heute	Frei Berlin Vortag	Ab Station heute	Ab Station Vortag	Ab Station heute	Ab Station Vortag
Märk. Weizen Durchschnittsqual.	76/77	202	202	Durchschnittsqual. gesetzl. Erzeugerpreis			
Futterweizen märkischer				Preisgebiet W V	191	191	Preisgebiet W VIII	194	194
Sommerweizen märkischer	–	–	–	Preisgebiet W VI	192	192	Preisgebiet W IX	196	196
				Preisgebiet W VII	193	193	Preisgebiet W XI	198	198

Gesetzl. Mühleneinkaufspreis zuzügl. 4 RM

Roggen	Gewicht kg pro hl	Frei Berlin heute	Frei Berlin Vortag	Ab Station heute	Ab Station Vortag	Ab Station heute	Ab Station Vortag
Märk. Roggen Durchschnittsqual.	72/73	162	162	Durchschnittsqual. gesetzl. Erzeugerpreis		Handelspreis			
				Preisgebiet V	151	151	Preisgebiet VIII	154	154
				Preisgebiet VI	152	152	Preisgebiet IX	156	156
				Preisgebiet VII	153	153	Preisgebiet XI	158	158

Gesetzl. Mühleneinkaufspreis zuzügl. 4 RM.

Gerste	Frei Berlin heute	Frei Berlin Vortag	Ab märk. Station heute	Ab märk. Station Vortag
Braugerste, feinste neue	203—209	203—209	194—200	194—200
Braugerste gute	191—201	191—201	182—192	182—192
Sommergerste, mittl. Art u. Güte	–	–	–	–
Wintergerste zweizeil	179—190	179—190	170—181	170—181
Wintergerste vierzeilig	174—179	174—179	165—170	165—170

für 1000 kg in Reichsmark „frei Berlin" und „ab märk. Station"

Kleie: in RM für 100 kg brutto einschl. Sack fr. Berlin ab Bahn und ab Mühle.			
Weizenkleie		Roggenkleie	
Preisgebiet V	11.00	Preisgebiet V	9.45
Preisgebiet VI	11.05	Preisgebiet VI	9.50
Preisgebiet VII	11.10	Preisgebiet VII	9.55
Preisgebiet VIII	11.15	Preisgebiet VIII	9.65
Preisgebiet IX	11.25	Preisgebiet IX	9.75
Preisgebiet XI	11.40	Preisgebiet XI	9.90

Weizenmehl (Basis Type 790)	in RM f. 100 kg brutto einschl. Sack frei Berlin			Roggenmehl (Basis Type 997)	in RM f. 100 kg brutto einschl. Sack frei Berlin			
	Bezirksstelle X der W. V Berlin heute		heute		Bezirksstelle X der W. V Berlin heute	Vortag		heute	Vortag
Preisgebiet V	26.65	Preisgebiet VIII	27.10	Preisgebiet V	21.65	21.65	Preisgebiet VIII	22.05	22.05
Preisgebiet VI	26.80	Preisgebiet IX	27.40	Preisgebiet VI	21.75	21.75	Preisgebiet IX	22.35	22.35
Preisgebiet VII	26.95	Preisgebiet XI	27.70	Preisgebiet VII	21.90	21.90	Preisgebiet XI	22.65	22.65

m. 10% Ausldsw. 1.50 und m. 20% 3.00 RM. Aufgeld — zuzüglich 0.50 RM Frachtausgleich.

Preise in RM. Oelsaaten per 1000 kg, die Notierungen von Viktoriaerbsen bis einschl. Kartoffelflocken freie Ware werden per 50 kg gehandelt.

				Hafer	gesetzl. Erzeugerpreis					
Raps	310	Leinkuchen, Basis 37 % ab Hamburg	7.65	Märkischer Hafer Durchschnittsqual.	IV	145	X	152	XIII	157
Leinsaat	–	Erdnußkuchen, Basis 50 % ab Hamburg	7.25		VII	149	XI	154	XIV	159
Viktoriaerbsen	30—33	Erdnußkuchenmehl, Basis 50 % ab Hamburg	7.60							
Kleine Speiseerbsen	–	Trockenschnitzel	–							
Futtererbsen	–	Extrahiertes Soyabohnenschrot 46 % ab Hamburg	6.80	Weizen-Exportscheine	per Aug.	–				
Peluschken	–	Extrahiertes Soyabohnenschrot 46 % ab Stettin	6.70	Weizen-Exportscheine	per Sept.	–				
Ackerbohnen	12—13	Kartoffelflocken	8.20	Weizen-Exportscheine	per Okt.	250	Geld			
Wicken	10½—11½	Kartoffelflocken freie Ware	8.80	Roggen-Exportscheine	per Aug.	–				
Lupinen, blaue	6½—7¼			Roggen-Exportscheine	per Sept.	–				
Lupinen, gelbe	–			Roggen-Exportscheine	per Okt.	138	Geld			
Seradella, alte	–									
Seradella neue	–									

Bremen: Baumwolle

	10. 10. Brief	10. 10. Geld	10. 10. bezahlt	9. 10. Brief	9. 10. Geld	9. 10. bezahlt
loco	14.05			14.16		
Oktober	13.80	–	13.75	–	–	13.84
Dezember	13.78	13.75	13.77	13.96	13.89	13.82
Januar	13.85	13.81	13.81	13.97	13.94	13.85
März	13.95	13.92	13.92	14.09	14.07	14.08
Mai	14.10	14.08	14.10	14.26	14.19	14.22
Juli	14.17	14.14	14.16	14.32	14.28	14.30

Tendenz: ruhig

Liverpool: Baumwolle

	10. 10.	9. 10.		10. 10.	9. 10.
loco	–	6.83	Juni 35	6.38	6.46
Oktober	6.50	6.58	Juli 35	6.37	6.45
November 34	6.47	6.55	August	6.34	6.42
Dezember 34	6.47	6.54	September 35	6.31	6.39
Januar 35	6.45	6.52	Oktober 35	6.28	6.36
Februar 35	6.43	6.51	Dezember 35	6.27	6.35
März 35	6.42	6.50	Januar 36	6.27	6.35
April 35	6.41	6.48	März 36	6.27	6.35
Mai 35	6.40	6.47	Mai 36	6.27	6.35
			Juli 36	6.26	6.34

Tendenz: stetig

Tagesimport	10. 10.	9. 10.
	5000	18800

Liverpool: Ostindische Baumwolle

	10. 10.	9. 10.
Loco Surtee F. G.	5.88	5.88
„ Broach F. G. (Good Staple)	4.97	5.02
„ M. G. Punjab/American F. G.	5.21	5.26
„ Centr. Provinces Oomra Nr. 1	4.99	5.04
„ Bengal F. G.	3.09	3.09
„ Bengal Superfine	3.29	3.14
„ Sind F. G.	3.14	3.34
„ Sind Superfine	3.34	3.39

Liverpool:

Notierungen für Sakellaridis u. Upper F.G.F.

	10. 10. Sakellaridis	10. 10. Upper F.G.F.	9. 10. Sakellaridis	9. 10. Upper F.G.F.
Oktober	7.62	6.75	7.68	6.81
November	7.64	6.74	7.70	6.80
Dezember	7.66	6.79	7.73	6.85
Januar	7.69	6.79	7.76	6.85
März	7.75	6.84	7.82	6.90
Mai	7.80	6.89	7.87	6.94
Juli	7.84	6.91	7.91	6.97
Loco	7.87	6.81	7.93	6.88

Tendenz: stetig

New Orleans: Baumwolle

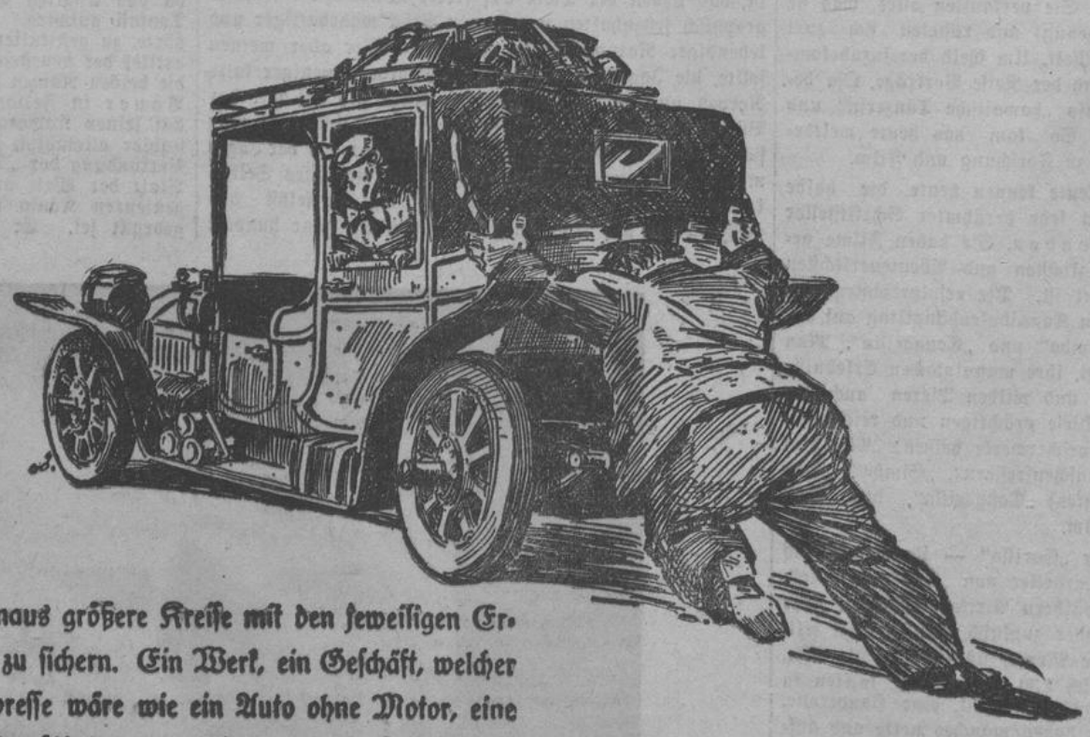
	10. 10.	9. 10.		10. 10.	9. 10.
Loco	12.53	12.37	März	12.33—34	12.17—18
Oktober	12.12	11.95	Mai	12.41	12.27
Dezember	12.23	12.07	Juli	12.43	12.30
Januar	12.26	12.10	Tendenz: fest		

New York: Baumwolle

	10. 10.	9. 10.		10. 10.	9. 10.
Loco	12.40	12.25	April	12.35	12.18
Oktober	12.12	11.92	Mai	12.38—40	12.23
November	12.15	11.95	Juni	12.39	12.24
Dezember	12.19—21	12.02—03	Juli	12.40—41	12.25—26
Januar	12.24	12.06—07	August	–	–
Februar	12.28	12.10	September	–	–
März	12.33—34	12.14	Tendenz: fest		

Geschätzte Totalzufuhren	–
Baumwollzufuhr in Atlantischen Häfen	1000
Baumwollzufuhr in Golf-Häfen	34000
Zufuhren in Pacific-Häfen	–
Export nach England	6000
Export nach dem übrigen Kontinent	2000
Export nach Japan und China	12000
Fracht n. Liverpool f. starkgepr. Ballen	–
Fracht für Standard	–
Export nach Kanada und Mexiko	–

Ein Automobil, das geschoben werden muß ....



ist nur noch seine eigene Karikatur. Sie würden sich für die Zumutung, darin eine längere Fahrt zu machen, bestens bedanken.

Die Anzeige erfüllt für die moderne Wirtschaft die gleiche Aufgabe wie das Automobil für den Verkehr. Sie gibt einem Fabrikanten, einem Geschäftsmann erst die Möglichkeit, über den eigenen engen Bezirk hinaus größere Kreise mit den jeweiligen Erzeugnissen vertraut zu machen und ihren Absatz zu sichern. Ein Werk, ein Geschäft, welcher Art es auch sei, ohne Anzeigen in der Tagespresse wäre wie ein Auto ohne Motor, eine Karikatur seiner selbst. — Denn mit der Anzeige fährt man geradewegs zum Leser; durch sie packt man ihn da, wo er innerlich bereit ist, Neuigkeiten aller Art aufzunehmen; auch das Neue, was ihm die Anzeige bringt! Und es gibt niemand, der reich genug ist, sich solch einen Helfer entgehen zu lassen. In der Herbeiführung dieser „Verkaufsgelegenheit" besteht ja einer der Hauptwerte der Tageszeitungen für den Werbungtreibenden. Darum heißt es mit Recht:

Zeitungs-Anzeigen helfen kaufen und verkaufen!

Aus Münster und dem Münsterland.

Religionsunterricht in ländlichen Fortbildungsschulen.

Die Landesbauernschaft Westfalen hat, wie wir dem Kirchl. Amtsblatt entnehmen, dem Bischöflichen Generalvikariat Kenntnis von folgendem Schreiben, das sie an das Erzbischöfliche Generalvikariat zu Paderborn unter dem 28. September 1934 gerichtet hat, gegeben:

„Im Nachgange zu unserem Schreiben — II E 8596 — vom 21. d. Mts. teilen wir mit, daß uns nunmehr auf unseren Antrag an den Reichsnährstand die Genehmigung erteilt worden ist, es für das Gebiet der Landesbauernschaft Westfalen bezüglich des Religionsunterrichtes bei dem bisherigen Zustand zu belassen. In Unter- und Oberklasse dürfen also auch weiterhin je eine Wochenstunde Religionsunterricht von dem Geistlichen erteilt werden. Wir bitten, dies zur Kenntnis nehmen zu wollen."

Erdöl auch bei Ascheberg.

☆ **Münster**, 10. Oktober.

Etwa 20 Kilometer südlich von Münster, in der Nähe von Ascheberg, werden noch in diesem Herbst Bohrungen nach Erdöl vorgenommen werden. Die Vorarbeiten zur Errichtung eines gewaltigen eisernen Bohrturmes in Höhe von 50 Meter sind bereits im Gange. Man rechnet mir dem Beginn der Bohrungen, die für Tiefen bis zu 3000 Metern berechnet sind, im November. Sie werden ausgeführt von der Bohrgewerkschaft Wilhelm Friedrich aus Hannover, die in einer Interessengemeinschaft mit der Gewerkschaft Fanny steht. An dem organisatorischen Aufbau und der Leitung des Gesamtunternehmens ist der frühere Regierungspräsident von Münster, Staatssekretär a. D. Dr. Pünder, maßgebend beteiligt.

Eine Gefährdung des ländlichen Charakters unseres Münsterlandes, auf den wir mit Recht so stolz sind, ist übrigens in keiner Weise zu besorgen. Werden doch an der bevorstehenden Tiefbohrung unweit Ascheberg, obschon sie wahrscheinlich die größte Deutschlands werden wird, außer dem Bohrmeister nur verhältnismäßig wenig Arbeiter beschäftigt, die fast alle in den benachbarten Dörfern bereits ansässig sind.

Dem Unternehmen bringt man, auch von seiten des Staates, größtes Interesse entgegen, da eine bedeutende Förderung münsterländischen Erdöls das Reich wirtschaftspolitisch von der Einfuhr ausländischer Oele und Treibstoffe unabhängiger machen würde. Nach geologischen Gutachten von anerkannten Autoritäten ist die Hoffnung auf gute Funde durchaus berechtigt.

75 Jahre Kreissparkasse Münster.

Ein Kapitel münsterländischer Sparkassengeschichte.

— **Münster**, 10. Oktober.

Die Kreissparkasse Münster kann am 15. Oktober auf 75 Jahre erfolgreichen Wirkens zurückblicken. Der Gedanke der Gründung von Sparkassen kam in der ersten Hälfte des vorigen Jahrhunderts in Westfalen nur sehr langsam zum Durchbruch. 1825 wurden die ersten Sparkassen in Bielefeld und Soest und 1828 in Münster errichtet. Kreissparkassen wurden erst später ins Leben gerufen. Im Jahre 1843 wies eine Verfügung des Ministers des Innern von Wedell an die Regierung zu Münster auf die kümmerliche Entwicklung der Sparkassen des Bezirks Münster im Vergleich zu Arnsberg hin. Mit auf diese Verfügung ist es wohl zurückzuführen, daß das Sparkassenwesen auch im Münsterlande bald einen starken Aufschwung nahm.

Die Kreissparkasse Münster hatte im ersten vollen Geschäftjahr 322 Sparbücher — heute sind es rund 33 000. Die Spareinlagen des ersten Geschäftsjahres: 74 642 Mk. — Ende 1933: 30 375 000 Rm. (Die 41 Sparkassen und 177 Sparstellen im Regierungsbezirk Münster hatten Ende 1933 einen Einlagenbestand von 257,81 Millionen Reichsmark.) Von den Gesamteinlagen in Höhe von 39,6 Millionen waren Ende 1933 16,3 Prozent für den Barverkehr verwandt, 10,7 Proz. an öffentliche Körperschaften und 73 Proz. zu Hypothekendarlehen und andern Krediten vergeben. Der Gesamtumsatz, der im ersten Geschäftsjahr rund 180 000 Mk. betragen hatte, war im letzten Geschäftsjahr auf rund 200 Millionen angestiegen. Die Kreissparkasse Münster hat bis zum Kriege 2,1 Millionen, während des Krieges 800 000 Mk. und in den letzten Jahren 500 000 Mk. — zusammen also fast 3,5 Millionen — aus ihren Ueberschüssen dem Kreise zur Verfügung gestellt. Für die nationale Arbeitsbeschaffung hat sie 1,75 Millionen in Neubau- und Reparaturdarlehen hergegeben.

Univ.-Professor Dr. Jacobi tritt in den Ruhestand.

△ **Münster**, 10. Okt.

Der ordentliche Professor des deutschen Rechts an der Rechts- und Staatswissenschaftlichen Fakultät der westfälischen Landesuniversität, Dr. Ernst Jacobi, ist auf seinen Antrag hin von seinen Amtspflichten entbunden worden.

Tödlicher Verkehrsunfall.

□ **Greven**, 10. Oktober.

Auf der Landstraße Münster—Greven ereignete sich am Dienstag abend ein Autounfall, dem ein Menschenleben zum Opfer fiel. Ein Wagen begegnete einem anderen Auto. Durch die Lichter dieses Wagens geblendet, verlor der Fahrer die Richtung. Das Auto streifte einen Baum und überschlug sich, wobei der Beifahrer den Tod fand. Der Lenker wurde leicht verletzt.

Der erste Durchstich der Ems.

□ **Greven**, 10. Oktober.

Die Regulierungsarbeiten an der Ems machen in der letzten Zeit erhebliche Fortschritte. Am Dienstag konnte im Beisein des Landrats für den Kreis Münster, Dr. Böckenhoff, der erste Durchstich in der Bauerschaft Maestrup vorgenommen werden. Der Durchstich hat eine Länge von 112 Metern, verkürzt aber den Wasserlauf um rund 1200 Meter. In den wasserreichen Monaten stand das ganze Gelände wochenlang unter Wasser. Die Arbeiten werden in der Hauptsache von dem Lager des Freiwilligen Arbeitsdienstes ausgeführt. Recht interessante Funde aus vorgeschichtlicher Zeit konnten gemacht werden. Sie wurden dem Museum Münster zugeführt, um ihren Ursprung festzustellen.

Volkswirtschaftlicher Landesverrat!

Dortmunder Groß-Schmuggler und ihre Helfer aus dem Münsterlande vor dem Richter.

— **Coesfeld**, 9. Oktober.

Eine Schmuggelangelegenheit, wie sie in gleichem Ausmaße das Coesfelder Schöffengericht bisher nur ganz selten beschäftigt hat, stand am Dienstag zur Verhandlung. 8 Männer, darunter vier unternehmungstüchtige Berufsschmuggler aus dem Industriegebiet, sowie zwei von ihnen in Anspruch genommene Kraftfahrer und zwei gewinnsüchtige Helfer, Bauernsöhne aus der Umgebung Borkens, hatten sich wegen Bandenschmuggels und Steuerhinterziehung von fast schwindelhaft hohen Summen zu verantworten.

Die Großschmuggler H. und Schü. aus Dortmund-Mengede, A. Pra. und G. Le. aus Gelsenkirchen, sowie Litt. aus Selm-Beifang, hatten in der Zeit vom Frühjahr bis Juni 1933 einen schwunghaften Tabakschmuggel von Rhade und Borkenwirthe aus ins Industriegebiet unternommen. Da diese Schmuggel-Unternehmungen, bei denen fast immer mehrere Zentner Tabak eingeschwärzt wurden, mit modernsten Hilfsmitteln durchgeführt wurden, wobei Kraftwagentransport und Sicherung durch Begleitwagen und Motorrad zur Selbstverständlichkeit geworden waren, und da insbesondere auch das Hereinholen der Ware über die Grenze dank der Helfer aus dem Grenzgebiet, nämlich des landwirtschaftlichen Arbeiters Me. aus Borken und des Bauernsohnes Pri. aus Vardingholt, mit größter Raffinesse gehandhabt wurde, dauerte es geraume Zeit, bis die längst aufmerksam gewordene Zollfahndung durch einen Zufall in die Lage kam, den Groß-Schmuggel auszuheben. Außer den genannten Tätern standen noch der Autounternehmer Li. aus Mengede und der Chauffeur Ti. aus Mengede in der Anklagebank.

Der Hauptunternehmer Schü. aus Dortmund-Mengede erhielt eine Geldstrafe von 2 200 000 Mark, ersatzweise 1 Jahr Gefängnis, sowie eine Zusatzstrafe von weiteren 9 Monaten Gefängnis. Seine Hauptbeteiligten, Pra. und Le. aus Gelsenkirchen, wurden mit 1 900 000 Mark Geldstrafe, ersatzweise 1 Jahr Gefängnis, sowie ebenfalls je 9 Monate Zusatzstrafe bestraft. Entsprechend scharf war auch das Urteil gegen den Beteiligten Si. aus Selm, der als gefährlicher Drahtzieher zu 600 000 Mk., ersatzweise 6 Monate, und außerdem zu einem Jahr Gefängnis verurteilt wurde. Weit milder war das Urteil für die beiden betörten Kraftfahrer aus Dortmund-Mengede. Li. verlor seine beiden Kraftwagen und wurde gleich Ti. zu 1500 Mark Geldstrafe, ersatzweise 6 Monate Gefängnis, und zu einer Zusatzstrafe von je 3 Monaten verurteilt. Gegen die beiden Helfer aus dem Grenzgebiet ergingen trotz ihrer Unschuldsbeteuerung hohe Strafen. Me. wurde zu 1 800 000 Mark Geldstrafe, ersatzweise 9 Monate Gefängnis, und 3 Monate Zusatzstrafe, Pri. zur gleichen Geld- bezw. Ersatzstrafe, sowie wegen Rückfalles zu 7 Monaten Zusatzstrafe verurteilt. Zu diesen Strafen kam noch der Wertersatz von vielen tausend Mark, der entsprechend den gesetzlichen Vorschriften zu verhängen war.

*

△ **Münster**, 10. Okt. **Auf der Treibjagd schwer angeschossen.** Gelegentlich einer in der Nähe unserer Stadt abgehaltenen Treibjagd traf der Schuß eines Jägers den Jagdaufseher Sch. so unglücklich, daß er zusammenbrach. Im Krankenhause stellte der Arzt fest, daß dem Jagdaufseher zahlreiche Schrotkugeln ins Gesicht, in die Brust und in die Arme gedrungen waren. Lebensgefahr besteht jedoch nicht.

‡ **Münster**, 10. Okt. **An Brandwunden gestorben.** Kinder hatten beim Spiel ein bereits gelöschtes Kartoffelfeuer wieder angefacht. Die Kleider eines fünfjährigen Mädchens fingen dabei Feuer. Obwohl die Flammen von herbeieilenden Arbeitern erstickt wurden, erlitt das Kind so große Brandwunden, daß es ihnen in Verbindung mit hinzutretender Herzschwäche erlag.

× **Ahlen**, 10. Okt. **Einführung des neuen Bürgermeisters Hackethal.** Heute nachmittag fand in Gegenwart des Vertreters des Gauleiters, Gauinspekteur Bartels, und des Vertreters des Regierungspräsidenten Matthäi, Regierungsvizepräsident Dr. Varrein, die feierliche Einführung des neuen Bürgermeisters der Stadt Ahlen, Franz Hackethal aus Borghorst, statt. Gauinspekteur Bartels schritt unter dem Badenweiler Marsch die Front der auf dem Marktplatz angetretenen Formationen ab und hielt eine Ansprache an die Anwesenden. Anschließend sprach er dem bisherigen stellvertretenden Bürgermeister, Pg. Scholdra, seinen Dank für die geleistete Arbeit aus. Im festlich geschmückten Saal des Hotels Pieper wurde darauf der neue Bürgermeister eingeführt. Die Einführung nahm Regierungsvizepräsident Dr. Varrein vor, der gleichzeitig im Namen der Staatsregierung, des Gauleiters und des Regierungspräsidenten dem Pg. Scholdra seinen Dank aussprach und herzliche Worte der Begrüßung an den neuen Bürgermeister richtete. Das Schlußwort hielt Bürgermeister Hackethal, der versprach, seine ganze Kraft in die Arbeit der Stadt und der Bewegung zu stellen. Anschließend fand eine Besichtigung der Stadt durch die Gäste und den neuen Bürgermeister statt.

× **Ahlen**, 10. Okt. **Seinen Schwiegervater bestohlen.** Der zukünftige Schwiegersohn eines Kohlenhändlers, ein etwa 20 Jahre alter Mann, stahl einen Betrag in Höhe von 900 Mark, die sich der Kohlenhändler in vielen Jahren mühsam zusammengespart hatte. Der saubere Schwiegersohn ist mit dem Gelde spurlos verschwunden.

× **Ahlen**, 10. Okt. **Ein schwerer Unglücksfall** ereignete sich bei den Brückenbauarbeiten der Zeche Westfalen an der Lippe. Mehrere an einem Betonpfeiler beschäftigte Arbeiter wurden unter einem Kippwagen begraben. Fünf wurden schwer verletzt, sie erlitten schwere Quetschungen. Der Kippwagen mit der gesamten Last Kies hatte sich auf die Arbeiter gestürzt.

— **Holtwick**, 10. Okt. **Der Erzbischof von Santa Fee (Mexiko)**, der eine Dienstreise nach Rom unternommen hatte, besuchte auf der Rückreise unerwartet seinen Großvater, den Kriegsveteranen Bd. Uppenkamp in Holtwick (Kreis Coesfeld).

(!) **Dorsten**, 10. Okt. **Sich selbst erschossen.** Während eines Zollermittlungsverfahrens erschoß sich hier der Kaufmann T. Das Verfahren hatte zu irgendwelchen Befürchtungen nicht den geringsten Anlaß gegeben, so daß man annimmt, daß den Toten die Nerven verlassen haben.

(!) **Dorsten**, 10. Okt. **Verwaltungskosten um 20 Prozent gesenkt.** Im Zuge der Neuordnung der Verwaltung und in Angleichung der Beamtengehälter an die preußischen Grundsätze war es möglich, im Zeitraum vom 1. April 1933 bis 1. Oktober 1934 die Personalverwaltungskosten um rund 20 Prozent zu senken, trotzdem die Arbeitslasten sich erheblich vergrößerten. Die Zahl der Beder Angestellten gleich bleiben dürfte.

△ **Olfen**, 9. Okt. **Ein Bauernhof durch spielende Kinder angezündet.** Ein in der Bauerschaft Köckelsum gelegenes gräflich Korff-Schmisingsches Besitztum, das von dem Pächter Hartwig bewirtschaftet wird, ist mit Wohnhaus, Scheunen und Stallungen ein Raub der Flammen geworden. Wie sich herausstellte, hatten die vier- und sechsjährigen Kinder des Pächters in einer Scheune mit Streichhölzern gespielt und dadurch den Brand verursacht. Da infolge der Dürre alle erreichbaren Wassertümpel leer waren, der Hof auch nicht den unbedingt notwendigen Feuerlöschteich besaß, versuchte man, den Brand mit Sand zu löschen. Die gesamte Ernte wie auch das ganze landwirtschaftliche Inventar verbrannte.

Großbrand in Dorsten.

)!(Dorsten, 10. Oktober.

Ein gewaltiges Feuer brach am Mittwoch morgen in den Dorstener Fabrikräumen der Möbeltischlerei Elsenbusch aus Essen-Borbeck aus. Die Fabrik mitsamt einem riesigen Bestande an Hölzern und Fertigfabrikaten für rund 200 Küchen wurde vernichtet. Durch den Brand werden 60 Arbeiter brotlos. Die Ursache ist noch nicht geklärt.

Heute morgen gegen 8 Uhr entstand in den Dorstener Fabrikräumen der Möbeltischlerei Elsenbusch aus Essen-Borbeck auf bisher ungeklärte Weise ein Brand, der in den Holzvorräten und in den Holzfertigfabrikaten reichliche Nahrung fand und sich im Nu zum Großbrand entwickelte. Mit Rücksicht auf die drohende Brandgefahr des unmittelbar daran grenzenden Gasometers und der städtischen Betriebswerke wurden die Wehren von Buer, Gladbeck und Hervest-Dorsten alarmiert, die im Verein mit der Dorstener Wehr aus mehr als zehn Schlauchleitungen dem Feuermeer zu Leibe rückten. Gegen das rasende Element war nicht viel auszurichten. In zwei Stunden war das große Gebäude mit Hölzern für rund 200 Küchen ausgebrannt. Indessen war es gelungen, den Gasometer und die angrenzenden Gebäudeteile zu retten und ein Uebergreifen des Feuers zu verhindern. Die in unmittelbarer Nähe gelegenen Wohnhäuser wurden geräumt. Auch die Schüler der benachbarten Schule wurden entlassen, um sie nicht bei einer eventuellen Explosion des Gasometers einer Gefahr auszusetzen. Kurz vor 11 Uhr rückten die auswärtigen Wehren ab.

60 Arbeiter wurden durch den Brand brotlos, büßten außerdem noch ihre Zivilkleidung ein. Das Werk verfügte über einen sehr großen Auftragsbestand und hatte in Aussicht genommen, die Belegschaft bis zum Januar auf 100 Köpfe zu vergrößern.

„Wir haben die Aufgabe, die Neinsager zu gewinnen".

Gauleiter Dr. Meyer eröffnet die Arbeitstagung der PO.

△ **Nordkirchen**, 10. Oktober.

Die Gauinspekteure, Gauamtsleiter und Kreisleiter des Gaues Westfalen-Nord haben sich in der Gauführerschule Schloß Nordkirchen zusammengefunden, um sich in einer achttägigen Arbeitstagung über alle Fragen der Tagespolitik auszusprechen. Gauleiter und Reichsstatthalter Dr. Meyer eröffnete die Tagung mit einer Ansprache, in der er u. a. folgendes ausführte:

Wir haben das Glück, in einer Zeit zu leben, in der positive Arbeit zu leisten ist für Deutschland und die Entwicklung Deutschlands bis in die Jahrhunderte hinein. Der erste Abschnitt, die Revolution, liegt hinter uns.

In der Partei muß sich der Gedanke, daß die Revolution beendet ist, endgültig durchsetzen, und mit dem Gedanken der permanenten Revolution muß endgültig Schluß gemacht werden.

Wir wollen von der Revolution nicht mehr sprechen, sondern von der Evolution. Unsere Aufgabe ist zunächst der Aufbau und Ausbau der Partei, so daß sie ein vollendetes Instrument der Bewegung wird. Wir sehen voll Vertrauen und Stolz auf unsere heranwachsende Jugend. Wir fühlen, daß wir noch einen schweren Kampf durchzukämpfen haben, bis das Erbe, das wir der Jugend zu übergeben haben, sich so gestaltet hat, daß wir in Ruhe von der politischen Bühne abtreten können. Wir haben die Pflicht, uns dem Führer und dem Volke zu erhalten, damit wir aus der alten Garde des Führers nicht ausfallen, nicht als Kämpfer frühzeitig beiseitetreten müssen. Wir wissen auch, daß das Volk kein Verständnis dafür hat, wenn wir als nationalsozialistische Führer über das Maß hinaus leben. Das Verhältnis von Partei und Volk ist völlig klar. Partei und Volk stammen aus einem Blut: dem deutschen Blut. Partei und Volk leben auf einem Boden: Deutschland. Partei und Volk sollen von einer Idee beseelt sein: dem Nationalsozialismus. Partei und Volk leben in der gleichen Not- und Schicksalsgemeinschaft.

Volk und Partei sind eins.

Unsere Führung im Volke beruht nicht auf Diktatur, sondern auf Vertrauen und Liebe. Vertrauen und Liebe aber wollen im Volke täglich neu errungen werden. Führer, wie Nagel, sind geeignet, das Vertrauen des Volkes restlos zu erschüttern und zu vernichten. Wir sind im Gau Westfalen-Nord anderen Gauen gegenüber, finanziell gesehen, noch nicht in einer glücklichen Lage. Wir sind ein junger Gau und haben eine geringere Mitgliederzahl im Verhältnis zu den anderen. Wir sind stolz darauf, in unserem Gau eine der saubersten Kassenverwaltungen zu haben, und wir haben auch jetzt noch, wie der Gauschatzmeister sagte, jeden Groschen dreimal umzudrehen.

Wir haben die Aufgabe, die Neinsager zu gewinnen.

Wir wollen sie nicht gewinnen durch Terrorisierung, sondern in dem Sinne, in dem der Führer sie dauernd weiter zu gewinnen sucht. Auf der anderen Seite ist es selbstverständlich, daß wir gegen Saboteure unseres Werkes vorgehen werden.

Statt Karten

Ihre Vermählung geben bekannt

Rudolf Daldrop
Hanna Daldrop
geb. Blanke

Ahlen i. Westf., Lingen/Ems, den 11. Oktober 1934.

5238]



Besseres Sehen durch die Brille von Optiker Overhage, Münster i. W., Prinzipalmarkt 3, C3

Preußisch-Südd. Staats-Lotterie
Spielbeginn nächste Woche!
43 Proz. der Lose gewinnen.
zu 1 Million RM.
300000 RM.
100000 RM.
75000 RM.
usw.
Sa.: 66387340 RM.
je 1/5 u. Klasse nur 3 RM.
Pieper
Staatliche Lotterie-Einnahme, Münster i. W., Spiekerhof 26

Haargarn-Teppiche 200/300, 54.—, 45.— 33.00
Haargarn-Läufer 67 breit, per Mtr. 3.85, 2.70 1.90
Stragula-Teppiche 200/300, 9.40, 8.50 8.10
Große Auswahl in Tapeten und Linoleum
Falger & Co., Münster i. W.,
Ludgeristraße 30/31, gegenüber Hettlage.

Gardinen-Rauch
(Gardinen-Zentrale)
Münster i. W., 51 Rothenburg 51
Das Spezial-Geschäft für Gardinen u. Dekorationen.

Pelzhaus August Schläger
Kürschnermeister
Telephon 40930 Münster Am Landesbahnhof
Empfehle mein reichhaltiges Lager in
Pelzgarnituren
Füchsen, Besätzen, Pelzjacken und Pelzmänteln
Nur eigene Anfertigung. [5253
Herrenhüte
in großer Auswahl
Spezialität: Velourhüte
Mützen — Schirme — Stöcke
Sendsonntag geöffnet

Drucker gesucht!
Mittlere Druckerei in Kleinstadt Westfalens sucht für sofort jüngeren tüchtigen Akzidenz-Drucker für Schnellpresse und Tiegel. Es wollen sich nur fähige Qualitätsdrucker melden unter J W 40 an die Ans.-Verw. der Zeno, Münster i. W. [5234

Junger [5241
Fleischergeselle
sucht Stellung.
Theodor Penno, Oeding i. W.

Schweizer
mit gut. Zeugniss., sucht zum 1. Nov. Stellung. (7½ Jahre in d. letzter Stellung). [525!
Heinrich Wernecken, Neuwarendorf. Tel. 171.

Mittlerin zwischen Angebot und Nachfrage
ist die „Kleine Anzeige" in den Zeno-Zeitungen. Kleine Anzeigen kosten nur wenig Geld, führen aber viel schneller zum Ziel.

Gesuche

Junges [5236
Mädchen
sucht Lehrstelle im Putzgeschäft.
Off. unt. G M 795 an die Dülmener Zeitung, Dülmen.

Zeno-Zeitung
die große Zeitung im Münsterland, ist der
wertvolle Verkaufshelfer!

Altes ausbaufähiges [5250
Eisenwaren- u. Haushaltungswarengeschäft mit Porzellan und Glaswaren
ist durch den Unterzeichneten an solvente Fachleute sofort auf lange Jahre zu vermieten. Gute Existenzmöglichkeit. Nähere Auskunft gegen Rückmarke erteilt
Fritz Schoneberg, vereid. Auktion. in Warendorf.

Von der Reise zurück
Dr. Schnülgen, Homöop. Arzt.
Münster i. W., Engelstraße 41.

Gußeiserne Ia. Tischlerkreissäge
mit Kugellager, preisw. zu verkauf.
H. & F. Spahn, Stuhlfabrik, Stadtlohn i. Westf. [5239

2 gebrauchte Autos
u. zwar ein 11/26 PS., Chevrolet-Lieferkastenwagen, ¾ To., 250.— RM., und ein komb. Sitz. Citroën, 6/29 PS., zum Preise von 700.— RM. zu verkaufen. [5242
Bäckerei Heinrich Sonntag. Borken i. W. Ruf 356

Schuhmacher-Werkstatt
(Nähmasch. Walze Absatz-, Bims- u. Schleifmaschine, Presse, 80 Paar Leisten, Werkbank, Ofen u. kl. Maschinen) zu verkaufen. Angebote unt. K 603 an die Kreisztg., Ahaus.

Angebote
Suche zum 1. 11. ein kath. [5245
Mädchen
zur welt. Ausbild. in Küche u. Hausb. eventl. Stütze.
Off. mit Lohnangabe unter Z 350 an die Dülmener Zeitung, Dülmen.

Zum 1. November kath. [5243
Mädchen
gesucht für Land- und Hausarbeit. Lohn 30 Rm und Familienanschluß. Daselbst ein kath.
Knecht
für alle ländlichen Arbeiten. Off. unt. M an d. Buchhdl. Gerling, Greven.

Mädchen
gesucht für alle Arbeiten. [5248
Frau Jos. Berning, Kaffeehaus „Klinke" bei Coesfeld, Ruf 109.

Auf einen größ. Hof im Kreise Coesfeld wird zu sofort ein braver u. fleiß. Junge im Alter von 18—2[illegible] Jahren als
Ackergehilfe
gesucht, der gut m Pferden umgehen kann. Köttersfohn bevorz. Angeb. unt. H M 35 an die Dülmener Zeitg., Dülmen. [5237

Zum 15 Oktober zuverlässiger, tücht.
Ackerknecht
gesucht.
Ww. A. Deter, Ahlen i. W., Bauersch. Halene, Tel. 206. [5240

Wegen Räumung des Lagerhauses habe ich noch einige Küchen in kirschbaum, nußbaum und natur-lackiert preiswert abzugeben. [5252
Ebenfalls einige Schlaf-, Herren- u. Speisezimmer (auch Einzelbüfetts)
sowie Einzelmöbel
Bücherschränke
Flurgarderoben
Klein- und Polstermöbel
Kleiderschränke
Betten u. Steppdecken usw.
Möbelhaus Heinr. Ungruhe
Münster i. W. Hörsterstr. 51. Tel. 21718

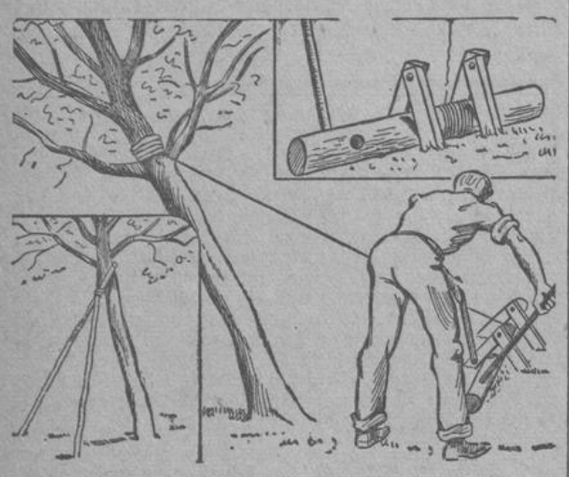
Aus Haus, Hof und Garten.

Unser Obst

Schiefe Bäume gerade richten!

Vom Wind schief gedrückte Bäume sollte kein Gartenbesitzer in seinem Garten dulden, es sei denn eine malerische Weide oder ein anderer Laubbaum, von dem man keinen Nutzen verlangt. Für Obstbäume schickt sich das Malerische weniger, denn es verträgt sich schlecht mit der Ausbildung vieler schwerer Früchte. Junge Bäume, die der Wind aus ihrer senkrechten Lage gedrängt hat, lassen sich leicht wieder aufrichten, man braucht sie nur an einen stärkeren Pfahl anzubinden. Geschieht das immer rechtzeitig, dann bleibt der Stamm gerade und die Baumkrone kann sich gut aufbauen.

Hat man schon zu lange gewartet, um mit dem Baumpfahl Erfolg zu haben, versuche man es auf folgende Weise. Man befestigt über den ersten Kronenästen, nachdem man die Stelle durch umgewickelte Lappen geschützt hat, einen Draht und schlägt in einiger Entfernung von dem Stamm einen kurzen Pfahl schräg in den Boden, die Spitze in der Richtung des Baumes. Dann drückt eine zweite Person den Stamm mit Hilfe einer kurzen Leiter in die gewünschte Lage, und man zieht den Draht um den Pflock, schlingt ihn mehrmals darum und befestigt ihn.



Bei stärkeren Stämmen ist es vielleicht nicht mehr möglich, sie durch Gegenstemmen zu bewegen. Hier kann man sich folgendermaßen helfen. Man schlägt einige Meter von dem Stamm auf der Seite, nach der er gezogen werden soll, vier Pfähle so in den Boden, daß zwei Bügel entstehen, und verbindet je zwei mit einer Schraube mit Mutter. Unter die beiden Winkel schiebt man dann eine Walze aus Hartholz, in die man an einem Ende zwei Löcher in der Stärke einer Eisenstange oder Eisenröhre rechtwinklig zueinander gebohrt hat. Von der entsprechenden Eisenstange muß man zwei gleiche Stücke haben. Zwischen den beiden Winkeln, die die Walze festhalten, befestigt man den zu dem schiefen Baume führenden Draht, und indem man nun die Stangen abwechselnd in die Löcher steckt, dreht man die Walze langsam solange, bis der Baum gerade steht. Dies erreicht man leichter, wenn man den Wurzelballen auf der abgekehrten Seite etwas frei gräbt. Durch zwei oben gabelförmig verbundene Stützen kann man den Stamm schließlich in der gewünschten Lage festhalten.

Hauswirtschaftliches.

Blühende Tulpen im Winter.

Wie Hyazinthen kann man auch Tulpen im Zimmer treiben. Wenn man eine Tulpenzwiebel zerschneidet, findet man die Blume darin schon vorgebildet. Sie wartet nur darauf, daß ihr Feuchtigkeit zur Entfaltung verhilft. Zunächst müssen wir ihr die Möglichkeit verschaffen, recht viele gesunde Wurzeln zu bilden. Am meisten Aussicht auf Tulpenblüten im Winterzimmer bieten uns die frühblühenden Treibsorten. Vor allem sind da zu nennen die gelbroten, zartduftenden Duc van Toll-Tulpen.

Um die Septembermitte pflanzen wir sie in reingewaschene Töpfe, die mit einer reichlichen Scherbeneinlage versehen sind, damit das Gießwasser immer gut abzieht. Eine nahrhafte Erde mischen wir uns aus Kompost und Gartenerde mit etwas Sand zusammen. In jeden Topf legen wir 3 bis 4 Zwiebeln so tief, daß ihre Spitzen gerade noch sichtbar sind. Die Töpfe brauchen nur so groß zu sein, daß die Zwiebeln darin Platz haben, ohne einander zu berühren.

Nach dem Bepflanzen stellen wir sie auf eine Sandunterlage in eine starkwandige Kiste und bedecken sie mit einer etwa 5 Zentimeter hohen Sandschicht, die wir tüchtig angießen. Die Kiste kommt dann in einen dunklen, kühlen Keller. Nun lassen wir den Zwiebeln Zeit, sich kräftig zu bewurzeln, und das ist notwendig, denn auch ohne Wurzeln, nur durch Licht und Wärme angeregt, entfalten die Tulpen Blätter und Knospen, aber dann gibt es, wie man sich denken kann, nur verkümmerte Blüten.

Wenn wir nach einigen Wochen bemerken, daß die Sandschicht des Treibkastens von dicken, stumpfkegeligen Pflanzenteilen durchbohrt wird, dann ist es Zeit, die Töpfe herauszunehmen. Wir säubern sie von anhaftendem Sand und bringen sie in ein kühles Zimmer. Auch hier dürfen sie noch nicht dem vollen Licht ausgesetzt werden. Das ist erst am Platze, wenn die Knospe frei über die Blätter hervorragt. Dann werden sie allmählich an das Licht gewöhnt, damit die Blätter ihr gesundes Grün bekommen. In die Sonne stellen wir sie trotzdem nicht, auch setzen wir sie nicht starker trockener Wärme aus.

Schnittlauch.

Um im Winter stets frischen Schnittlauch auch für die Küche zu haben, nimmt man im Oktober einige Pflanzen mit den Wurzeln heraus und legt sie im Keller einfach ohne Erde auf den Boden. Anscheinend vertrocknen sie dann, in Wirklichkeit ruhen sie nur. In Abständen von 14 Tagen setzen wir eine Pflanze nach der anderen in die frische lockere Erde eines Blumentopfes, gießen sie an und stellen sie an ein sonniges Küchenfenster. Dort kommen dann langsam frische grüne Triebe hervor, die wenigstens zwei- bis dreimal abgeschnitten werden können. Darauf werden die Pflanzen wieder in den Keller gebracht, um im Frühjahr von neuem gepflanzt zu werden.

Gesundheitspflege.

Die Zahnpflege des Kindes.

Die Zähne des Menschen bedürfen der Pflege, noch ehe sie da sind. Man gibt dem zahnlosen Säugling etwas Hartes, worauf er beißen kann, um den Gaumen kräftig zu machen. Ein Knochenring ist wohl das geeignetste, denn das sonst viel angewandte Mittel, den Säugling auf einer Brotkruste kauen zu lassen, hat seine Nachteile. Der Knochenring aber hilft, den Gaumen widerstandsfähig zu machen. Auch wird durch seine Benutzung dem Fehler vorgebeugt, daß die Zähne allzu dicht stehen, was für ihre Erhaltung immer ungünstig ist.

Vieles Saugen ist schädlich für die Beschaffenheit des Gaumens. Deshalb soll man dem Kinde schon mit Rücksicht auf die zu erwartenden Zähne keine Schnuller geben. Wenn man konsequent ist und das Kind in seinen frühesten Lebenstagen nicht erst an den Schnuller gewöhnt, lernt es dessen „Annehmlichkeiten" ja nicht erst kennen. Außerdem aber soll man das kleine Kind an das Kauen gewöhnen und ihm nicht nur weiche Nahrung geben. Das Kind, das frühzeitig richtig kauen lernt, wird höchstwahrscheinlich später im Leben gute, kräftige Zähne haben.

Sobald das Kind einige Zähne hat, soll man sie täglich mit einer passenden kleinen Bürste reinigen und das Kind auch lehren, mit der Bürste richtig umzugehen. Am allerwichtigsten ist die abendliche Zahnreinigung und Mundspülung. Niemals dürfen während der Nacht Speisereste im Munde bleiben. Das gilt auch für den Erwachsenen. Die abendliche Mund- und Zahnreinigung ist weit wichtiger als die morgendliche. Wenn man das kleine Kind daran gewöhnt, sich jeden Abend vor dem Schlafengehen sorgfältig die Zähne zu putzen und den Mund zu spülen, so wird ihm dies zu einer Selbstverständlichkeit werden, von der es nicht wieder läßt. Gerade in diesen Dingen ist eine frühe Erziehung und Gewöhnung überaus wichtig. Aber nach der Mundreinigung nicht wieder essen! Dieser Fehler wird immer wieder gemacht — es gibt viele Mütter, die dem Kinde vor dem Einschlafen noch einen Keks, ein Stück Schokolade, einen Bonbon zustecken.



Es mag ja sehr hübsch sein, mit so etwas Süßes im Munde sanft einzuschlafen, aber für die Zähne ist es auf jeden Fall verderblich. Also auch hier heißt es: schlechte Angewohnheiten darf man nicht erst einführen!

Viele Nahrungsmittel, die man dem Kinde deshalb bevorzugt geben sollte, wirken zahnreinigend. Dazu gehören vor allem Aepfel, aber auch Zwieback und geröstetes Brot. Diese Dinge tragen auch zur Stärkung des Gaumens bei.

Hat ein Kind Zahnschmerzen, so betupft man die schmerzende Stelle mit etwas doppelkohlensaurem Natron. Meistens wird der Schmerz dadurch verringert, aber natürlich muß man mit dem Kinde dann sofort zum Zahnarzt gehen. Ueberhaupt sollte man es sich zur Regel machen, auch mit einem Kinde, das noch die Milchzähne hat, alle sechs Monate den Zahnarzt aufzusuchen. Auch die Milchzähne müssen nämlich, wenn sie schadhaft sind, plombiert werden. Sie dürfen nicht vorzeitig ausfallen, da dann der Kiefer sich nicht richtig entwickelt und die späteren Dauerzähne nicht genügend Platz haben.

Schönheit und vor allem auch Gesundheit eines Menschen sind in hohem Maße von der Beschaffenheit seiner Zähne abhängig, darum müssen die Mütter sich ihre Pflege beizeiten angelegen sein lassen. Es muß verhindert werden, daß ein Mensch später wie die „Verkörperung der Morgenstunde" herumläuft. A. W.

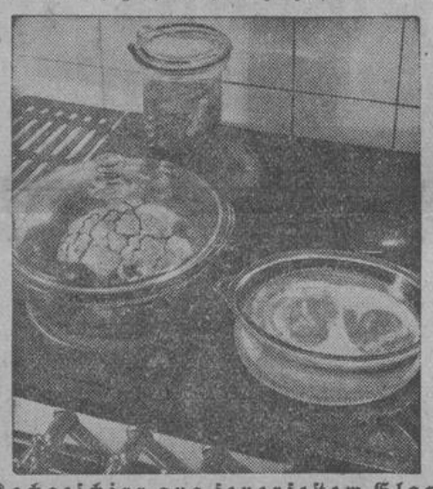
Glas, das nicht platzt

Ungern nur sieht die in ihren Ansichten beharrliche Hausfrau immer neue Formen und neue Materiale für Hausrat auf den Markt geworfen, die sie vor die Notwendigkeit stellen, kritisch zu sein und ein Urteil zu haben. Vom Glas zum Beispiel sitzt ihr der alte Kinderglaube im Blut, daß es leicht bricht und überhaupt im Umgang viel zu empfindlich ist, um allzu viel verwendet zu werden. Und nun soll sie lernen, gegen ihr ureigenstes Gefühl zu verstoßen und Glas direkt auf die offene Flamme zu setzen? Das ist allzu toll.

Nicht zu toll, um wahr zu sein. Wenn wir erst einmal durch eigene Erfahrung dieses Vorurteil in uns besiegt haben, daß Glas zu empfindlich zum Gebrauch beim Kochen sei, werden wir uns mit allergrößtem Interesse den Gegenständen zuwenden, die neuerdings aus Glas hergestellt werden. Aus der Fülle wollen wir die herausgreifen, die uns am wichtigsten erscheinen.

Einmachegläser aus feuerfestem Glas. Welch eine Erleichterung für den Haushalt, wenn die Hausfrau ihre Früchte und Gemüse, die sie für den Winter sterilisieren will, in Gläsern schütten kann, die sie direkt auf offener Flamme, ohne Zuhilfenahme eines Apparates, zuverlässig abschließen kann. Ein kleines Drahtsieb oder ein Asbesttellerchen ist die einzige Vorsichtsmaßnahme, um das Glas vor der Flamme zu schützen.

Glastöpfe für Puddings und Aufläufe, für Gemüse, Eierspeisen und Ragouts. Ein Blumenkohl, der im Kochtopf noch formvollendet gelegen hat, pflegt in dem Moment in ein häßliches Chaos zu zerfallen, wenn man



Kochgeschirr aus feuerfestem Glas.
Zwischen Flamme und Topf legt man einen Asbestteller oder ein Drahtsieb.

ihn vom Kochtopf auf die Anrichteschüssel transportieren will. Mühe, Aerger, Zeitverlust, doppeltes Geschirr. Wieviel einfacher, wenn man den gleichen Topf vom Herd bis auf den Tisch bringen kann. (Die Formen der Glasgeschirre sind so erlesen, daß sie mit jedem Porzellangeschirr in Wettbewerb treten können.) Die kleinen Gerichte, die man dem abends zum Essen heimkehrenden Gatten wärmen



Tassen und Teller aus Glas haben einen eigenartigen Reiz.

muß, werden im gleichen Geschirr serviert, in dem sie zuvor auf dem Feuer gestanden haben. Ein Spiegelei aus der Glasbratschüssel schmeckt vortrefflich.

Die Teekanne aus Glas, Tee- und Punschgläser. Für den Tee hat man lange nach einem passenden Gefäß gesucht. Hauchdünnes Porzellan ist schön, wieviel schöner das durchsichtige Glas, das den Tee in seiner ganzen Reinheit und Aromatik ahnen läßt. Daß zudem ein handlicher Siebeinsatz, der ein restloses Ausnutzen der Teeblätter und ein Regulieren der Teefarbe bei Tische zuläßt, die Kanne auch praktisch auszeichnet, sei auch bemerkt. Als Ergänzung die nicht platzenden Teegläser oder für Liebhaber die Teetassen aus Glas. Man braucht nicht immer diese Glastassen zu benutzen. Es gewährt aber eine reizende Abwechslung, wenigstens zwei davon für einen stillen Tee zu Zweien zu besitzen, dazu den prächtigen gläsernen Sahnegießer mit der ganz breiten Tülle und die offene Zuckerschale. Diese Glassachen haben neben ihrer vorzüglichen Verwendbarkeit so ausgesucht gute Formen, daß allein diese bestechlich sind.

Warme Hüllen für die Bienenwohnungen

Keine übertriebene Furcht vor Frühbrut!

Manche Imker haben Bedenken, ihre Völker im Herbst warm einzuhüllen, weil sie glauben, sie fangen dann im Frühjahr zu früh an zu brüten. Das kann tatsächlich große Nachteile haben; auf den nötig werdenden Ausflügen nach Pollen und Wasser büßen viele Flugbienen das Leben ein, da sie auch bei schlechtem Wetter ausfliegen müssen. Ist es noch so kühl, daß die Ausflüge nicht möglich sind, gefährdet die dann sicher auftretende Ruhr das Volk.

Es stimmt aber nicht, daß man das Frühbrüten durch warmes Einhüllen der Bienen im Winter hervorruft. Man hat im Gegenteil beobachtet, daß ungenügend geschützte Völker der eindringenden Kälte durch Bewegung Herr zu werden suchen und infolge der dabei erzeugten Wärme und Unruhe ins Brüten kommen, wenn wohlverpackte Völker noch nicht daran denken. Diese fangen viel später an und gehen dann mit allem Eifer daran. Haben sie während des Winters weniger gezehrt als die anderen Völker, so zehren sie im Frühjahr bei der Brut bedeutend mehr.

Am besten beugt man dem Frühbrüten dadurch vor, daß man die Beuten gegen alle Einflüsse der Außenwelt so gut wie möglich schützt. Hierzu gehört besonders die Beschattung der Fluglöcher, da Sonnenstrahlen die Bienen auch an kalten Tagen leicht zu gefährlichen Ausflügen locken. An warmen, milden Tagen finden sie den Weg ins Freie zum Reinigungsfluge doch. Umgekehrt kommt es vor, daß die Bienen mit dem Brüten im Herbst später aufhören als es wünschenswert ist.

Deshalb soll man die Winterpackung nicht vor dem ersten Reif anbringen. Dann aber kann man die Völker getrost warm einhüllen. Je wärmer sie den Winter über sitzen, desto ruhiger verhalten sie sich und desto weniger zehren sie. Je weniger sie aber zehren, desto billiger stellt sich die Ueberwinterung für den Imker. Zugleich sinkt auch die Ruhrgefahr, denn je mehr die Bienen zehren, desto stärker häufen sich unverdauliche Ueberreste der Nahrung im Darm. Können sie dann keinen Ausflug unternehmen, so müssen sie sich im Stock entleeren. Diese Art der Entleerung hat aber etwas Krankhaftes an sich, der Kot beschmutzt alles, und die vorher schon vorhandene Unruhe steigert sich immer mehr. Tritt dann nicht noch im letzten Augenblick fluggünstiges Wetter ein, so ist das ruhrkranke Volk verloren.

Worin besteht nun die warme Einhüllung? Zunächst schränkt man den dem Volk zur Verfügung stehenden Raum möglichst ein. Man läßt ihm nur soviel Waben, wie es an einem Herbstmorgen belagert, dazu je eine Deckwabe an jeder Seite. Gleich dahinter kommen die Kissen. Fenster läßt man über Winter nicht im Stock, da sich sonst auf der letzten Wabenseite leicht Schimmel bildet, durch die am Fensterglas sich niederschlagende Feuchtigkeit begünstigt. In Beuten mit Oberbehandlung rückt man ein Schiedbrett an die Deckwabe, hinter dem man den leeren Raum mit Holzwolle ausstopft.

Ist die Beute innen so hergerichtet, wird sie außen auch recht warm eingehüllt. Hierzu eignen sich am besten Holzwolle und trockenes Moos. Stroh kommt erst in zweiter Reihe, ist aber auch noch brauchbar. Keinesfalls soll man Heu nehmen, da es leicht näßt und Mäusen ein ideales Winterquartier bietet.

Da die Kälte aber auch von unten herandringt, ist auch ein Schutz der Kästenböden zu empfehlen. Dazu stellt man die Beuten auf Leisten und streut Sägespäne darunter. Eine zwei Finger hohe Schicht hilft schon viel.

Manche Imker verwenden doppelwandige Beuten, um ihren Bienen auf diese Art ein unbedingt sicheres Winterquartier zu bieten. Auf die beschriebene Weise schützt man die Bienen aber nicht nur billiger, sondern auch besser vor der Kälte. In den gefütterten Seitenwänden setzt sich nämlich das Füllmaterial, das meist aus Sägespänen besteht, mit den Jahren, so daß darüber ein Hohlraum entsteht, der keinen Schutz mehr gewährt. Außerdem siedeln sich die Ameisen gern in diesen Doppelwänden an und sind schwer wieder daraus zu vertreiben. Damit sich in den losen Außenpackungen keine Mäuse einnisten, muß man dauernd Fallen auf dem Stande halten.

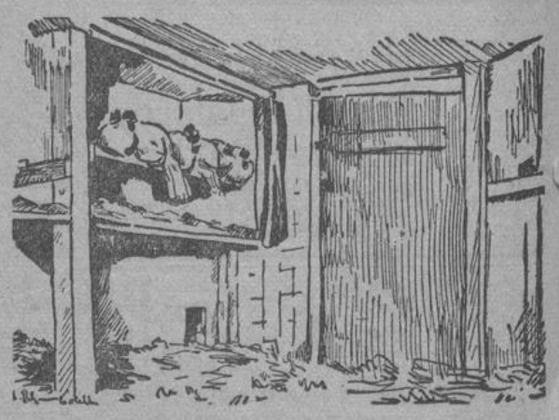
Kleintierzucht.

Die wintersichere Schlafecke der Hühner.

Sonnig wie ein Gewächshaus soll der Hühnerstall sein. Große, fast bis zum Boden gehende Fenster müssen dem Licht die hintersten Winkel zugänglich machen. Der Fußboden darf weder Feuchtigkeit noch Raubtiere einlassen.

Der wichtigste Teil des Stalles ist der Schlafraum. Er wird am besten erhöht angelegt, mit einem besonderen Boden, damit die nächtlichen Abgänge der Tiere nicht in die Streu des Stallbodens fallen. Daher spricht man hier allgemein von den Kotbrettern. Ueber ihnen sind die Sitzstangen angebracht, und zwar am besten an der Nordwand, der Fensterwand gegenüber.

Damit sich die Schlafecke im Wnter wärmer hält als der ganze Stall, umbaut man sie mit doppelten Wänden. Auch die Decke soll doppelt sein. In großen Ställen wird der Schlafraum durch Zwischenwände in mehrere Abteile getrennt. Bei großer Kälte können sie durch Sackvorhänge vorn geschlossen werden.



Das Kotbrett ist von der Erde 80 bis 100 Zentimeter entfernt, die Sitzstangen vom Kotbrett 30 Zentimeter. Auf ein Meter Stange rechnet man 5 bis 7 leichte oder 5 schwere Tiere. Von der Wand sind die Stangen 25 Zentimeter entfernt und zwischen den Stangen ist ein Raum von 34 Zentimetern. Das Kotbrett ruht auf Trägern und ist abnehmbar, es muß mindestens einmal wöchentlich abgeräumt werden.

Die Tür des Stalles soll stets nach außen aufgehen und an die Wand schlagen. So kann am wenigsten Zug an der Tür entstehen. Zwischen der Schlafecke und der Tür muß noch ein Stück Wand bleiben. Es wäre aber falsch, jeden Luftwechsel im Nachtstall verhindern zu wollen. Dann setzt sich die Feuchtigkeit der Hühnerausdünstungen an den kalten Flächen ab und bildet Tropfen, die womöglich gefrieren. In der südlichen Fensterwand bringt man deshalb oben besondere Luftöffnungen an, die nie geschlossen werden. Die Hühner vertragen sehr gut ein paar Grad Kälte ohne Schaden, sind aber gegen Zugluft sehr empfindlich. Auch deshalb werden die Wände des Schlafraums doppelt gemacht.